

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 27. August 1911.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: 1,10 Mark pro Quartal, 3,30 Mark pro Jahr, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Quartal, 3,30 Mark pro Jahr, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 26 Pf. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Preussische Provinzen, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Inflation-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonialeile oder deren Raum 60 Pf., für Börsen- und gemeinnützige Vereine, und Veranlassungs-Entgelte 30 Pf., „Kleine Anzeigen“ das festgesetzte Wort 20 Pf., zusätzliche 2 festgesetzte Worte, jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Geschäftsveranlassungen das feste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inanspruchnahme für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Verlag: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
„Sozialdemokrat Berlin“.

Die Grenzen auf!

„Wenn du mich siehst — weine“ ist auf einem der Gunglersteine der Elbe eingemeißelt. Der Volksglaube sagt, wenn diese Steine sichtbar werden, gibt es ein Hungerjahr und er irrt nicht, denn nur in Jahren großer Dürre sinkt der Wasserpiegel so tief, Dürre bedeutet aber in unserem Klima Mißwachs. Heuer sind sie zutage getreten die Hungersteine.

Indessen ist die Lage keineswegs verzweifelt. Erstens kam die Periode der Dürre zu einer Zeit, da sie der Vrotfrucht keinen großen Schaden mehr zufügen konnte. Die Winterfaaten standen im Frühjahr vorzüglich, bei der Aussaat des Sommergetreides war die Witterung günstig. Auch im Mai und Juni war Sonnenschein und Regen so verteilt, daß das Getreide gut gedeihen konnte, unter günstigen Verhältnissen zur Blüte kam. Die Hirswelle, die im Juli einsetzte, hat daher hier nicht viel verdorben, Weizen und Roggen ergaben eine günstige Ernte. Zweitens aber hat in der Zeit des entwickelten Verfalls der Mißwachs auf einem beschränkten Gebiete an Schreden verloren. Wir haben die Möglichkeit uns heute zu verproviantieren, indem wir Nahrungsmittel für Mensch und Vieh aus entlegensten Gegenden herbeiziehen. Die Dürre hat indessen heuer nur einen Teil Mitteleuropas getroffen, die Welkernte ist reichlich. Rußland, Ungarn, die Balkanländer, die Vereinigten Staaten und Kanada haben im Ueberfluß Getreide und Futterstoffe abzugeben. Deshalb liegt es an den Menschen, die Mittel zu ergreifen um dem Notstand vorzubeugen.

Für Deutschland handelt es sich um einen Mangel an Futterstoffen für das Vieh und ferner um einen Mangel an Gartengewächsen. Vor allem wird die Heuernte ungenügend sein. Der erste Heuschlag fiel gering aus, der zweite dürfte in vielen Gegenden verloren sein, selbst dann, wenn noch Regen eintritt, denn das Gras ist verdorrt, abgehorben, die Wiesen erholen sich nicht mehr. Das gleiche gilt von Klee, Luzerne, Wicken und anderen Arten des „Rauhputters“. Das ist zweifellos ein harter Schlag für jene Landwirte, die auf dieses Futter ihre Viehhaltung basieren. Doch darf nicht vergessen werden, daß, abgesehen von den Gebirgsgegenden und den Marschen, Heu bei der Fütterung der Rinder nicht entfernt mehr die Rolle spielt, wie früher. Im allgemeinen ist heute der Ausfall der Ernte von Hackfrüchten — Kartoffeln und Futterrüben — ein wichtigerer Faktor für die Viehhaltung in Deutschland, als der Ausfall der Heu- und Kleeernte. Hier aber ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Kein Zweifel, daß die Hackfrüchte während der Zeit der Dürre im Wachstum zurückgeblieben sind. Wer wo in der zweiten Hälfte des August einigermaßen ergiebige Regenfälle eintreten, da haben sich die Kartoffel- und Rübenfelder wieder erholt, und das war in den meisten Gebieten Deutschlands der Fall. Allerdings — eine reiche Ernte ist wohl nirgends mehr zu erhoffen, aber bei günstiger Witterung im September und Oktober kann sich immer noch eine leidliche Kartoffel- und Rübenenernte ergeben.

Trotzdem ist aber bereits jetzt mit einer Futternot zu rechnen, denn bei dem Versagen der Weiden und Wiesen haben die Landwirte bereits im Sommer zur „Trodensfütterung“ greifen müssen, während in normalen Jahren in dieser Zeit das Grünfutter vorherrscht und die Vorräte an anderen Futtern für die Wintermonate aufgespeichert werden. Selbst im günstigsten Falle also, wenn die Hackfrüchte noch einen halbwegs befriedigenden Ertrag liefern, werden die Vorräte nicht ausreichen, zumal jene Gegenden, die in der Regel beträchtlich Heu verfüttern, ebenfalls versorgt werden müssen.

Um nun dieser Futternot zu steuern, gilt es Ersatz für die fehlenden Futterstoffe herbeizuschaffen. Die landwirtschaftliche Technik hat in dieser Hinsicht beträchtliches geleistet. In dem man in weit höherem Maße zu dem sogenannten Arosfütterer greift, kann man die Futterstoffe normaler Jahre ersetzen. Die Hauptprodukte, die hier in Frage kommen, sind: Getreide, namentlich Roggenstroh, Hafer und Gerste, ferner Klee, Mais, Delfrüchte, Futterbohnen, in neuester Zeit eine aus Ostasien kommende Hirsenart, Soalian genannt, Palmfenchel, Koprariüßstände.

Außer dem Futtermangel, der die Viehbestände gefährdet und damit auch die Versorgung der Bevölkerung mit Milch erschweren muß, macht sich ein Mangel an Kartoffeln, an Produkten des Gartenbaus, wie Kohl, Gurken, Rüben, Bohnen, Linsen usw. geltend. Diese Produkte sind bereits in unerhörter Weise teuer geworden, was die Bevölkerung schwer empfindet. Darüber hinaus droht indessen auch die Fleischnot, die schon in den letzten Jahren sich fühlbar machte, weiterhin zu steigen. Auf den ersten Blick mag das letztere nicht zutreffend erscheinen, denn wenn die Landwirte gezwungen werden, Vieh, das sie nicht durchfüttern können, zu verkaufen, so sollte man meinen, daß das Angebot besonders stark werden, der Preis also sinken muß und der Mangel erst später sich fühlbar machen kann. Diesen Schluß zieht z. B. auch wirklich Herr Colver, der für die nächste Zeit billige Fleischpreise prophezeit. Indessen ist der Schluß durchaus verkehrt. Die Landwirte schränken nämlich die Aufzucht junger Tiere sofort ein. Ganz besonders bei der Schweinehaltung tritt das zutage. Ferner wird die Mast aufgegeben. Die

Folge des Futtermangels äußert sich also nicht darin, daß sofort die Bestände an Milchvieh und Ochsen vermindert werden (die sucht der vernünftige Landwirt so lange als möglich durchzuhalten), sondern darin, daß keine Ferkel aufgezogen werden, daß die Kälber so rasch als möglich verkauft werden, lange bevor sie schlachtreif sind, daß kein Mastvieh produziert wird. Es dürfte daher der Antrieb am Viehmarkt schon in Wäldern zu wünschen übrig lassen und die Fleischer werden jedenfalls ihrerseits diese Lage nach Kräften auszunützen suchen.

Die volkswirtschaftlichen Aufgaben, die angesichts dieser Lage erstehen, sind klar: es gilt, den Landwirten zu Hilfe zu kommen, damit sie nicht, durch den Futtermangel gezwungen, die Viehstapel übermäßig reduzieren, was einen Schaden für die gesamte Volkswirtschaft bedeutet; es gilt ferner, unerbittlich dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung in ausreichendem Maße mit Lebensmitteln versorgt wird.

Die Erfüllung dieser Aufgaben wird aber erschwert, ja unmöglich gemacht durch die bestehenden Zölle.

Allerdings ist ein Teil der Futtermittel zollfrei, z. B. Heu und anderes „Rauhputter“, Klee, Rüben. Indessen ist gerade der Bezug dieser Futterstoffe — ausgenommen die Klee — nicht leicht, denn sie sind nur in geringem Maße Artikel des Welthandels, dabei werden sie durch den Transport übermäßig verteuert und kommen daher nur für die Grenzgebiete in Betracht. Dagegen lastet auf Futtergerste ein Zoll von 13 M., auf Hafer 50, auf Mais 30, auf Futterbohnen, Lupinen, Wicke 15 M. pro Tonne. Es sind das Zölle, die bis zu einem Drittel des Wertes ausmachen (die Tonne Hafer kostet im Durchschnitt annähernd 150 M.). Bei Kartoffeln haben wir die schlaue Einrichtung, daß sie nur in der Zeit vom 1. August bis 14. Februar frei eingeführt werden dürfen, also in der Zeit, wo gewöhnlich die einheimischen Vorräte den Bedarf decken, dagegen ist in der übrigen Zeit ein Zoll von 10 M. pro Tonne zu entrichten, während der Preis sich auf 25 bis 40 M. stellt. In Bezug auf die Kleieinfuhr hat man in letzter Zeit begonnen, den Handel zu schikanieren, indem man Kleie, die reich an Mehl ist, verzollt und den Importeur zwingt, sie durch Beimischung von Kohlenstaub zu denaturieren (angeblieh geschieht es um vorzubeugen, daß durch abermaliges Vermahlen Mehl aus der Kleie gewonnen wird, da aber ein solches Verfahren weil zu kostspielig niemals stattfindet, ist es eine bloße Schikane.)

Die Forderung muß daher unter allen Umständen lauten: Aufhebung der Zölle auf alle und jede Futtermittel im Interesse der Viehhalter. Gleichzeitig Ermäßigung der Frachten beim Transport dieser Ware auf ein Minimum.

Zu beachten ist, daß im Falle die Futtermittel teuer bleiben, auch eine Rückwirkung auf die Getreidepreise eintreten kann. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß in Jahren des Futtermangels vielfach große Mengen Roggen an das Vieh verfüttert werden, die dann für die Versorgung der Mühlen fehlen.

Selbstverständlich muß auch die Prämienzahlung bei Ausfuhr von Getreide fallen, es müssen die „Einsuhrscheine“ abgeschafft werden, die einen Anreiz zur Ausfuhr von Getreide, namentlich von Roggen und Hafer, bilden. Es geht nicht an, daß das Reich an die Exporteure Prämien zahlt dafür, daß sie Getreide ausführen, um den Preis künstlich in die Höhe zu treiben, während im Inlande ein Notstand herrscht.

Schließlich aber ist ein unbedingtes Erfordernis die Aufhebung des Fleischzolles, die Zulassung der Einfuhr von überseeischem Fleisch.

Wie gesagt, besteht schon jetzt die Tendenz zur Verminderung der Fleischversorgung führt. Der Preis würde erst fallen, wenn eine starke Reduktion auch der Bestände an Milch- und Arbeitsvieh erfolgen würde. Das kann leicht geschehen, selbst wenn es gelingt, die Preise der Futtermittel auf angemessenem Niveau zu halten. Es halten nämlich die Kleinbauern, die als Viehhalter keine geringe Rolle spielen, noch in erheblichem Maße an den Grundsätzen der Naturalwirtschaft fest: sie scheuen bare Ausgaben. In der gegenwärtigen Situation werden daher viele von ihnen ihren Viehbestand reduzieren, nur deshalb weil das auf dem eigenen Lande produzierte Futter nicht reicht. Je höher die Viehpreise, um so größer der Anreiz hierzu. Eine starke Reduktion des Viehbestandes ist aber das schlimmste, was der Landwirtschaft widerfahren kann. Die Aufhebung des Zolles auf Schlachtvieh und Fleisch, die Zulassung der Einfuhr überseeischen Fleisches ist also nicht nur im Interesse der arbeitenden Massen unbedingt notwendig, es ist auch ein Schuttmittel der Landwirtschaft selbst gegen die Verschleuderung des unbedingt notwendigen Viehbestandes. So ist es ein wahrhaftes Allgemeininteresse des ganzen deutschen Volkes, daß fordert: Die Grenzen auf!

Hanswurit und Schelm.

Die heitere Person des Zentrums, Herr Matthias Erzberger, hat wieder einmal das Bedürfnis gefühlt, von sich reden zu machen. In Plauen hat er in einer Volksversammlung in einer Tonart über die Marokkofrage gesprochen, die sich nur wenig von der unse-

rer Kriegslieferungsspekulanten unterschied. Namentlich gegen England zügte der geschwähigste der Zentrumsdemagogen seine Britische. Deutschland müsse es sich ernstlich verbitten, daß sich England zum Vormund Frankreichs aufwerfe. Das dürfe sich Deutschland nicht gefallen lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß ihm das Schwert in die Hand gedrückt werde! Deutschland wolle zwar keinen Krieg um Marokko führen — aber auch ein eventueller Krieg mit all seinem Elend und Schrecken, seinen Opfern an Geld und Menschen dürfe nicht gescheut werden, wenn es nicht anders gehe. Ehre, Würde und Ansehen Deutschlands als Groß- und Weltmacht ständen auf dem Spiele. Marokko biete unserer Außenpolitik die große Chance durch die Drohung, daß wir gerüstet sind, die Unabhängigkeit der deutschen Weltmacht zu proklamieren.

So legte der nämliche Herr Erzberger sich für eine Weltmachtspolitik, die selbst vor einem Kriege nicht zurückzuschrecken brauche, ins Zeug, der in seiner bekannten Wahlbrotschüssel im Jahre 1906 ebenso fulminant gegen die weltpolitischen Pläne der Regierung gewettert hatte! Weil damals die Regierung in einer Denkschrift über die finanzielle Entwicklung der deutschen Schutzgebiete auch auf die französische Politik in Algerien hingewiesen hatte, rief Herr Erzberger entsetzt aus: „Man sieht also, wohin die Fahrt gehen soll.“ Algerien habe Frankreich einen Zuschuß von 5761 Millionen gekostet. „Soll darin das Vorbild für Deutschland liegen?“ Und unter Berufung auf eine Rede des Fürsten Bülow, der darauf hingewiesen hatte, daß Deutschland auf dem Kontinent nichts zu fürchten habe, daß aber durch Deutschlands Kolonialpolitik Reibungen mit England schwer zu vermeiden seien, verwarf Herr Erzberger die weltpolitischen Aspirationen der Regierung. Wörtlich sprach er damals:

„Frankreich gewinnt durch Algerien an seiner Verteidigungskraft; die deutschen Kolonien schwächen unsere Wehrkraft und verursachen neue Reibungen.“

Was damals Herr Erzberger also für die schwerste Gefahr für das deutsche Volk hielt, die Schaffung neuer Reibungen, das sucht er jetzt selbst durch seine läppischen Schreden herauszuforschen! Und während damals Herr Erzberger schon die französischen Ausgaben für Algerien vor einer Weltpolitik größeren Stils zurückschreckte, ist heute seinem kolonialpolitischen Appetit kein Wissen groß genug! Selbst ein wahnsinniges Kriegsabenteuer hat für ihn keine Schreden mehr. Sind noch tollere Handwurzeln denkbar?

Aber der Ruhm des politischen Harlekins genügt dem pervertierten Ehrgeiz eines Erzberger nicht. Er, der damalige Warner vor kolonialistischer Geldverschwendung und weltpolitischen Konflikten, sucht die freikonservativen Westpolitiker nicht nur an kriegsheberischen Tollheiten zu übertrumpfen, sondern auch an innerpolitischen Scharfmachergelüsten. Es war schon bezeichnend, daß mehrere Zentrumsblätter, wie die „Germania“ und die „Märkische Volksztg.“, die ungenaue Wiedergabe einer Rede unseres Redaktionskollegen Däumig zu den ekelhaftesten Denunziationen an eine wohlhabliche Staatsanwaltschaft bemühten, während selbst die junkerliche und freikonservative Scharfmacherpresse eine gewisse Zurückhaltung zu üben für geboten hielt. Das ehrenwerte Handwerk des Denunzianten wird nun auch von Herrn Erzberger munter fortgeführt! Nach einer Darstellung der „Märkischen Volksztg.“ sprach Herr Erzberger in Plauen von dem „gefährlichen Treiben der Sozialdemokratie, im Ernstfalle hochverräterische Maßnahmen treffen zu wollen“, während er noch einer anderen Meldung den Reichstag zu einer Untersuchung animierte, „ob die Befehle ausreichen, damit die an Hochverrat grenzende Haltung der Sozialdemokratie gehörig bestraft werden könne.“

Solche Denunziationen und Auspuffungen zu neuen Anhebungen brauchten ja bei einer so heiteren Person, wie Herr Erzberger, am Ende nicht tragisch genommen zu werden; aber die Haltung der Zentrumspresse bereits vor dieser Rede und die zustimmende Wiedergabe seiner Ausführungen beweisen doch, daß wir das Zentrum schlechthin als die Partei des schäblichsten Denunziantentums und der reaktionärsten Scharfmacherei zu betrachten haben.

Wenn freilich Herr Erzberger glaubt, die Sozialdemokratie teile den heillosen Respekt vor der Staatsanwaltschaft, den Herr Erzberger seinerzeit selbst bewies, so täuscht er sich. Man weiß ja, daß Herr Erzberger im Jahre 1906 durch das schnelle Auftreten einer Gerichtsperson derartig eingeschüchtert wurde, daß er ihm sogar seinen Reichstagschreibtisch ausschloß und dessen Inhalt — Schriften, die ihm im Vertrauen auf seine parlamentarische Schweigepflicht übergeben worden waren — zähneklappernd ausliefern ließ. Daß dieser traurige Held, der die Abgeordnetenimmunität damals so angestrotzelnd preisgab, jetzt unter die Kriegsschreier gegangen, nimmt sich besonders lösslich aus!

Die Marokkoeffäre.

Jede Auffklärung der Dessenlichkeit durch die Regierungen fehlt nach wie vor. Daher haben die verschiedenen Meldungen der Pariser Blätter auch nur beschränkten Wert. Sicher scheint nur zu sein, daß die französische Regierung von der deutschen den Verzicht auf jedes politische Eingreifen in Marokko verlangt und dafür die Handelsfreiheit in Marokko und Landesabtretungen im Kongo zugestehen will. Der Standpunkt der deutschen Regierung bleibt aber wenigstens für die deutsche Dessenlichkeit im Dunkeln.

Ueber die Auffassung in England und die Treiberen der dortigen Imperialisten berichten folgende Ausführungen unseres Londoner Korrespondenten:

London, 25. August. (Fig. Ver.)

Nachdem sich die herrschenden Klassen Großbritanniens etwas von dem Schreck erholt haben, den ihnen der Eisenbahnerstreik einflügelte, wendet sich ihre Presse wieder der Marokkofrage zu. Schon früher haben bekannte Parlamentarier und Publizisten hierzulande darauf hingewiesen, daß die eigentlichen Beweggründe der deutschen Regierung zu ihrer sensationellen Marokkopolitik in den inuerepolitischen Zuständen Deutschlands zu suchen seien, daß die Regierung eine Wahlparole suche, um die indifferenten Kreise der Wählerschaft aufzurütteln, und daß es unter diesen Umständen im Interesse Englands liege, alles zu vermeiden, was die Pläne der deutschen Regierung fördern könnte. Damals wurde dieser so klar zutage tretenden Seite des marokkanischen Abenteuers wenig Beachtung geschenkt. Jetzt scheint diese Auffassung mehr in den Vordergrund zu treten. So heißt es in einem Berliner Bericht des „Daily Telegraph“, die politische Lage in Deutschland sei kaum geeignet, die deutsche Regierung in den deutsch-französischen Verhandlungen zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Schon vor einigen Monaten sei es klar gewesen, daß die einzige Chance der Regierung bei den kommenden Reichstagswahlen entweder von einer auswärtigen Gefahr oder einem Erfolge in der auswärtigen Politik abhängt. Es sei auch nicht schwierig gewesen, zu erraten, in welchem Weltteile es für die deutsche Regierung am leichtesten war, ein Feuer anzuzünden, dessen Rauch die innerpolitischen Fragen in dem kommenden parlamentarischen Konflikt verdunkeln sollte. Die chauvinistischen Heißsporne hätten es damals schon aufgepopert, daß sie das Risiko eines Krieges dem Triumphe der Sozialdemokratie vorzögen. Aber die Gefahr für die deutsche Regierung, welche nicht in einem endgültigen Siege der Sozialdemokratie, sondern in der Liberalisierung Deutschlands, in der Einführung der Verantwortlichkeit der Minister dem Volke gegenüber, und diese Umwälzung würde eine Erschütterung hervorrufen, gegenüber der die Kämpfe um die Verbilligung geringfügig seien. Natürlich verusche die Regierung diese Erschütterung möglichst weit hinauszuschieben, indem sie an die patriotischen Gefühle des Volkes appelliere. Aber die oppositionellen Kräfte hätten sich in der letzten Zeit gewaltig vermehrt; darüber zeuge in beredten Worten der soeben veröffentlichte Bericht der Sozialdemokratie. Ein anderer Faktor, der zu berücksichtigen sei, sei die infolge der großen Trockenheit eintretende ungewöhnliche Teuerung, die die Reichen der Unglückbedrängten vermehre. Die Entfendung des „Panther“ nach Agadir habe die imperialistischen und chauvinistischen Kreise des deutschen Volkes begeistert und die Chancen der Regierung für die Reichstagswahlen gebessert. Seitdem sich jedoch die Regierung bereit erklärt habe, gegen Kompensationen ihre politischen Interessen in Marokko fahren zu lassen, werde ihr beständig von den Chauvinisten, Nationalisten und Panzerplattenfabrikanten gedroht. Die Wahlsancen der Regierung hätten sich verringert, als man gewahr geworden sei, daß sich die Regierung auf dem Rückzuge befindet. Die deutsche Regierung, die sich sonst einen Pfifferling um die öffentliche Meinung schere, müsse aus Gründen der Selbsterhaltung jetzt der öffentlichen Meinung Rechnung tragen. Die öffentliche Meinung aber, von der die Regierung abhängt, sei die Meinung der Chauvinisten und Imperialisten. Von der Sozialdemokratie könne die Regierung unter keinen Umständen Unterstützung erwarten. Sie schenke daher auch den großen Volkerversammlungen, die sich augenblicklich gegen die Marokkopolitik der Regierung erklärten, keine Beachtung. Ueber diese Versammlungen werde nur in den 81 Tagesblättern der Sozialdemokratie berichtet. Und all diese Protestversammlungen erregten weniger Aufmerksamkeit als ein Bericht über eine lärmende alldeutsche Demonstration in einem Blatte, das seine ganze Egidung den Annonen- und Panzerplattenfabrikanten verdanke.

Diese Ausführungen, in denen Nichtiges und Falsches gemengt sind, seien nur wiedergegeben, um anzudeuten, daß man in England den faulen Zauber der deutschen Marokkopolitik wohl versteht. — Augenblicklich ist die imperialistische Presse Englands der Ansicht, daß eine neue Mächtekonferenz, auf der England seinem französischen Nachbar tatkräftig beistehen würde, notwendig wird, sollten sich Deutschland und Frankreich über die Kompensation nicht einigen können. Wie die deutsche Regierung, so wird auch die englische Regierung — allerdings unter anderen Umständen — von den Imperialisten in der auswärtigen Politik vorwärts getrieben. Man muß sich deshalb darauf gefaßt machen, daß unter Umständen die englische Regierung mit dem in der Aquitainen Erklärung schon angedeuteten Vorschlag einer neuen Mächtekonferenz hervortreten wird. Jedenfalls wäre eine mögliche rasche Verständigung mit Frankreich selbst vom Standpunkt der herrschenden Klassen Deutschlands das weitest Vernünftige.

Eine sozialdemokratische Marokkointerpellation.

Wie unser Nürnbergener Bote anündigt, beabsichtigt die sozialdemokratische Fraktion im bayerischen Landtag sofort nach dessen Zusammentritt an die Regierung eine Interpellation über das Marokkoabenteuer zu richten. Da Bayern den Vorbehalt für den famosen Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten insofern, darf man auf die Antwort der Regierung immerhin neugierig sein.

Soziale Gliederung in der Landwirtschaft.

Am Leitartikel vom Freitag ist bei der Aufstellung der Tabelle, die die Größe der landwirtschaftlich benutzten Fläche nach den Zählungen von 1882, 1895 und 1907 darstellt, ein Versehen enthalten. Es sind für die beiden ersten Zählungen richtig die Zahlen für die rein landwirtschaftlich benutzte Fläche, für 1907 aber die Zahlen angegeben, wie sie Teil I des Bandes 212 der Statistik des Deutschen Reiches als landwirtschaftlich benutzte Fläche bezeichnet. Die hier angegebene landwirtschaftlich benutzte Fläche ist aber größer als die rein landwirtschaftlich benutzte Fläche. Sie rechnet auch die forstwirtschaftlich benutzte Fläche, das Ded- und Unland, geringere Weide, Hutung, Biergärten, Wege, Gewässer, Haus- und Hofraum mit. Diese Gesamtfläche der landwirtschaftlichen Betriebe ergibt für 1907 allerdings ein Areal von 43 106 486 Hektar, der im Jahre 1895 ein solches von 43 284 742 und im Jahre 1882 40 178 681 Hektar gegenübersteht (der große Unterschied zwischen den Ergebnissen der Zählung von 1882 und 1895 beruht auf der Verschiedenartigkeit der Zählmethode). Nicht diese gesamte landwirtschaftlich benutzte Fläche, sondern die aus dem zweiten Teil des Bandes 212 zu entnehmende rein landwirtschaftlich benutzte Fläche, die im Handbuch kurzweg als landwirtschaftlich benutzte Fläche bezeichnet wird, war zu berücksichtigen. Sie umfaßt alle Flächen, die als Ackerland, Garten-

land (ohne Biergarten), Wiesen, reiche Weide, Weingärten oder Weinberg bebaut sind, zählt also die Flächen der landwirtschaftlichen Betriebe, die forstwirtschaftlich bebaut sind sowie die geringere Weide, Hutung, Ded-, Unland (Heideland, Düne), Biergärten, Haus- und Hofraum, Wege und Gewässer nicht mit. Nichtiggestellt steht die Tabelle, welche die rein landwirtschaftlich benutzte Fläche veranschaulicht, so aus:

Die rein landwirtschaftlich benutzte Fläche betrug, auf fünf Größenklassen zusammengezogen:

Größenklasse	5. 6. 1882	14. 6. 1895	12. 6. 1907
unter 2 Hektar	1 825 988	1 808 444	1 731 311
2-5 Hektar	3 190 208	3 255 084	3 304 878
5-20	9 158 898	9 721 875	10 421 564
20-100	9 908 170	9 869 837	9 822 103
100 Hektar und darüber	7 786 293	7 831 801	7 055 018
	81 868 972	82 517 941	81 684 874

Als Zahl der Betriebe weist auf die Berufszählung

Größenklasse	5. 6. 1882	14. 6. 1895	12. 6. 1907
unter 2 Hektar	3 061 881	3 297 080	3 878 509
2-5 Hektar	981 407	1 016 318	1 006 277
5-20	928 005	908 804	1 065 539
20-100	281 510	281 767	262 191
100 Hektar und darüber	24 091	25 051	23 568

Dementsprechend sind die im Leitartikel gemachten Angaben über Ab- oder Zunahme der Fläche zu ändern. Es hat die gesamte rein landwirtschaftlich benutzte Fläche gegen 1895 um 688 067 Hektar abgenommen. Der Großgrundbesitz, d. h. die Betriebe mit 100 Hektar und darüber, war an dieser Abnahme mit 547 734 Hektar beteiligt; er weist noch nahezu ein Viertel (genau 23,7 Proz. gegen 24 Proz. im Jahre 1895) der Fläche der gesamten Betriebe auf. Auch die Zahl der Betriebe mit 20 bis 100 Hektar hat abgenommen, auch der zu dieser Gruppe gehörige Flächeninhalt ist um 547 734 Hektar kleiner geworden. Die Zahl der Betriebe von 2-5 Hektar hat um 18 894 Hektar zugenommen, der Flächeninhalt hingegen ist um 18 894 Hektar gestiegen. Hingegen hat die zahlreiche Gruppe, die weniger als 2 Hektar besitzt, zwar um 41 479 Betriebe zugenommen, der Flächeninhalt hat aber ganz erheblich, nämlich um 77 133 Hektar, abgenommen. Es ist mithin die Folgerung, die der Leitartikel aus der Berufszählung auf die wachsende Proletarisierung der Landwirtschaft zog, nach diesen Zahlen auch auf die selbständigen Kleinbauern auszudehnen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. August 1911.

Die „Post“ und ihre Gönner.

Die „Post“ hat vor einiger Zeit ihre Besitzer gewechselt. Sie ist in die Hände eines großindustriellen Konsortiums übergegangen, das, um die Verfechtung seiner politischen und wirtschaftlichen Interessen besser betreiben zu können, das Blatt zu erweitern gedenkt. Derselbe sucht man durch allerlei Mittel die Abonnentenzahl der „Post“, die zurzeit eine Auflage von ungefähr 12 000 Exemplaren hat, zu vergrößern. Diesem Zweck dient auch das nachfolgende Anzeigreiben, das insofern ein besonderes Interesse beansprucht, als der Verlag der „Post“ — der nominelle Verleger, Herr Dr. Heinrich Pohl, ist zugleich Chefredakteur — selbst als die Aufgabe des Blattes die „unerschrockene und sachverständige Wahrnehmung der Interessen der Arbeitgeber“ bezeichnet. So heißt es in diesem Schreiben:

Die „Post“ ist die einzige große Berliner Zeitung, die unerschrocken und sachverständig die Interessen der Arbeitgeber wahrnimmt. Sie ist hierzu auch besonders geeignet, weil sie als Organ der freikonserватiven Partei einen nicht unbedeutenden Einfluss ausübt und an sämtlichen amtlichen Stellen in Berlin gelesen und beachtet wird. Gerade im letzten Winter hat die „Post“ sehr oft zu den wichtigsten sozialpolitischen Fragen rechtzeitig und entschieden Stellung genommen. Für diese Tätigkeit ist ihr von allen industriellen und wirtschaftlichen Verbänden Anerkennung und Dank ausgesprochen worden, zum Beispiel vom Zentralverband Deutscher Industrieller, vom bergbaulichen Verein in Essen, Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein zu Katowitz, vom Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln, vom Verein der Saarindustriellen, vom dem Verband der bayerischen Metallindustriellen usw. Jeder Arbeitgeber, mag sein Betrieb groß oder klein sein, hat aus dieser Tätigkeit der „Post“ bereits Vorteile gezogen, denn manche unternehmerfeindliche Gesehbekämpfung ist durch die rechtzeitigen Artikel der „Post“ noch geändert oder ganz verhindert worden. Wir dürfen es deshalb als eine Ehrenpflicht der Arbeitgeber bezeichnen, dieses ihr Organ durch Anzeigen und Bestellung zu unterstützen. Wenn jeder Arbeitgeber in dieser Weise seine Pflicht ebenso tut, wie der Arbeiter oder der Landwirt, dann wird die „Post“ bald in der Lage sein, auf die Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik ebenso großen Einfluss für die Industrie geltend zu machen, als dies die „Tageszeitung“ für die Landwirtschaft, der „Vorwärts“ für die Sozialdemokratie tut.

Diese Ehrenpflicht wird durch die ganze Umgestaltung der „Post“, wie sie der neue Verlag vorgenommen hat, dem Arbeitgeber außerordentlich erleichtert. Die „Post“ erscheint heute täglich zweimal in einem Umfange von mindestens 24 Seiten. Sie hat einen vorzüglich eingerichteten Nachrichtendienst, einen vielseitigen Unterhaltungsteil und ein feinsinniges Journal. Einen ganz besonderen Wert hat der neue Verlag auf die

Ausgestaltung des Handelsteiles gelegt. Er ist bestrebt, in dieser Beziehung dem Arbeitgeber das Beste zu bieten, was ältere Handelsblätter, die aber politisch unternehmerfeindlich sind, bisher geboten haben. Heute ist der Handelsteil der „Post“ so ausgestaltet, daß kein Kaufmann oder Industrieller daneben noch eine andere Zeitung nur wegen ihres Handelsteiles zu halten braucht. Die „Post“ hat vorzügliche Verbindungen in den wichtigsten Industriemittelpunkten des Reiches, besonders in Rheinland-Westfalen und Ober-Sachsen. . . .

Also der Zentralverband Deutscher Industrieller, der bergbauliche Verein in Essen, der Verein der Saarindustriellen und andere gleichartige Verbände sind es, die die Tätigkeit der „Post“ für höchst ersprießlich halten und dies Blatt begünstigen. Daraus erklärt sich zur Genüge die von der „Post“ betriebene Kriegshebe und ihre patriotisch-hysterischen Anfälle. Sie handelt lediglich im Interesse und Auftrag ihrer zahlungsfähigen Geldgeber. Daher auch die schnelle Wuchtigkeit ihrer nationalen Begeisterung.

Die Kriegshebe wünschen neue Ausnahmegesetze.

Die „Militärisch-Politische Korresp.“ erfindet folgendes: Die zur positiven Rekrutierung der Wehrleute im Rekrutierungsfalle aufreizenden Volksversammlungen der Sozialdemokraten

Däumig und Dr. Liebsch und ein ähnlicher Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ haben unsere amtlichen maßgebenden Stellen in Erwägungen darüber eintreten lassen, ob der Schuß der bestehenden Gesetze bei derartig unbedingten Anforderungen zum Landesverrat wohl ausreicht. Die Prüfung dieser Frage scheint ergeben zu sollen, daß neue legislative Vorbeugungsmaßnahmen dem Reichstage bald zur Beschlußfassung vorgelegt werden dürften. Eine derartige Gesetzesnovelle wird bestimmt hohe Freiheitsstrafen gegen Agitatoren vom Däumigen und Liebschischen Schlage vorsehen müssen, ohne deshalb jedoch in irgend einer Weise den Charakter eines Ausnahmegesetzes zu erhalten.

Die Strafordnungen werden selbstverständlich allein auf die Friedenszeit beschränkt bleiben. Nach Ausbruch eines Krieges würden die militärischen Befehlshaber standrechtlich mit Verführern wie Verführten aller kürzesten Prozedur machen.

Sonst haben die Prozentpatrioten keine Schmerzen?

Für Streikende das Bajonett und die scharfe Patrone!

Die „Deutsche Tagesztg.“ jammert in einem Leitartikel über den Sieg, den die englischen Arbeiter im allgemeinen und die Eisenbahner im besonderen errungen haben. Namentlich die Regierung wird angeklagt, daß Militär nicht energisch genug verwendet zu haben. Dann fährt das Blatt fort: „Bisher hatte man es immer nur mit Fellen zu tun, wo eine bestimmte Gewerkschaft oder auch nur ein Zweig einer solchen den Streikbefehl gab und dann die Leute mit dem ihr zur Verfügung stehenden Gelde unterstützte. Die dazu vorhandenen Summen spielten dabei die Hauptrolle und Mangel an Geld führte am Ende gewöhnlich zum Zusammenbruch der Bewegung. Aber jetzt sehen wir uns einer neuen Art von Zustand gegenüber, der hauptsächlich auf einer plötzlichen und überraschenden Bewegung beruht, die die Arbeitgeber zwingen muß, sofort nachzugeben, wenn nicht die Regierung ihnen zu Hilfe kommt. Dazu hat diese Art des Streiks für die Arbeiter den großen Vorteil, daß sie verhältnismäßig wenig Geld kostet, weil sie eben sofort zur Entscheidung führen muß. Gegen einen solchen Ausstand gibt es nur eine Hilfe, und das ist das Bajonett und die scharfe Patrone. Ist eine Regierung in der Lage, davon prompt Gebrauch zu machen, dann hat sie gewonnenes Spiel.“

Dieser Hergenswunsch des Brotbackerorgans verdient weiteste Verbreitung. Er verrät die wahre Auffassung der Agrarier vom Jweck und Nutzen des Militärs: Den Streikenden das Bajonett und die scharfe Patrone!

Die Lebensmittelstatistik in Preußen

erfährt eine scharfe Kritik durch die städtische Verwaltung in Köln, und zwar in einer Denkschrift über die Forderungen der städtischen Arbeiter. Die gegenwärtige Einrichtung der preussischen Lebensmittelstatistik beruht auf einer ministeriellen Anweisung vom 30. November 1908. Die Preisermittlung erstreckt sich auf eine beschränkte Anzahl von Lebensmitteln und Naturalien, insbesondere Körner- und Hülsenfrüchte, Mehl, Kartoffeln, Butter, Eier, Milch, Brot, Grieß, Graupen, Erbsen, Hirse, Reis, Wadobst, Kaffee, Zucker, Salz, Schweinefleisch und Fleisch. Die Denkschrift bezeichnet die Zahl der in die Statistik einbezogenen Lebensmittel als zu gering, um Schlüsse auf die Ernährungskosten einer Haushaltung zu gestatten. Vor allem aber fehle eine genügende Sorten- und Qualitätsunterscheidung. Bei der Ermittlung der Fleischpreise vermisst man z. B. die unbedingt notwendige Unterscheidung zwischen Rind- und Kalbfleisch, und bei den Brotpreisen fehle jeder Hinweis auf die Art der Herstellung des Gebäcks, ob es mit Milch oder Wasser bereitet, ob der Preis sich auf den Verkauf in ganzen Stücken oder im Ausschnitt beziehe.

Wenn schon diese Mängel die Vergleichbarkeit der in den einzelnen Städten ermittelten Preise schwer beeinträchtigt, so komme noch hinzu, daß die Durchführung der Erhebung der Einheitlichkeit ganz entbehrt. Nach der ministeriellen Anweisung sei jede „geeignete“ mündliche oder schriftliche Erkundigung sowohl durch Beamte wie durch Privatpersonen zulässig. Ueber die Zahl der Verkaufsstellen, die zu befragen sind, bestimmen die Vorschriften aber nichts. Die Nachfrag. können erfolgen auf Märkten, in Läden oder sonstigen Verkaufsstellen, bei Getreidebörsen, Wolkern oder Haushaltungsvorständen. Tatsächlich gelangen, wie sich aus einer Rundfrage des Verbandes deutscher Städtestatistiker ergibt, fast alle Arten der Erhebung in den verschiedenen Städten zur Anwendung. Ferner sollen nach der ministeriellen Anweisung nur solche Verkaufsstellen in Betracht gezogen werden, bei denen vorzugsweise bürgerliche Haushaltungen gewöhnlich ihren Bedarf decken und auch nur solche Sorten berücksichtigt werden, die vorzugsweise für bürgerliche Haushaltungen gekauft zu werden pflegen. Es ist aber, so sagt die Kölner Verwaltung, kaum anzunehmen, daß die Auffassung über das, was als „bürgerliche Haushaltung“ anzusehen ist überall übereinstimmen, ganz abgesehen davon, daß die Art und Weise der „bürgerlichen“ Haushaltungen in den einzelnen Städten nicht die gleichen sind.

Man kann nach diesen Darlegungen dem Urteil der Kölner Verwaltung nur zustimmen, wenn sie sagt, daß die gemäß der Vorschriften der ministeriellen Anweisung vom 30. November 1908 ermittelten Zahlen nicht der Wirklichkeit entsprechen und vor allem auch nicht untereinander vergleichbar sein können.“

Auch ein Humanist.

Herr Dr. Georg Dertel, der Chefredakteur der „Deutschen Tagesztg.“, ist als ehemaliger sächsischer Gymnasiallehrer ein großer Verehrer der sogenannten humanistischen Gymnasialbildung. Doch einen Fehler hat diese Bildung. Sie ist zu wenig „völkisch“. So gibt es z. B. Philologen, die es unterlassen, ihre Schüler beim Lesen des Gäsar und Tacitus auf die Selbstgefalten der Hohenzollern hinzuweisen und in den jungen Gemütern den Sinn für die großen völkischen Ideale des Preudentums zu wecken. Deshalb muß die Gymnasialbildung mehr deutsch, mehr national, das heißt mehr preussisch werden. Vor allem muß der Heroenkult mehr gepflegt werden. Auch eine gute Portion Wismar-Idolatration kann nur nützlich sein:

Wenn die deutsche Sprache mit den verführten Fingern des bloßen Philologentums angefaßt wird, wenn man die deutsche Geschichte des Personlichen entleert, wenn man sie etwa im Geiste des Genossen Plautenmacher behandelt: dann ist ein derartiger Unterricht nicht im mindesten geeignet, das völkische Bildungsideal zu fördern. Man will jetzt mit aller Gewalt die Kulturgeschichte, ja die Wirtschaftsgeschichte in den Vordergrund rücken. Das ist für die Jugend bedenklich. Die Jugend will Verantwortlichkeit; sie will von Heldenaten hören und nicht von dem gefaltlosen und seelenlosen Ratum der Entwicklung. Der junge Deutsche erzieht sich, der muß die Selbstgefalten der Führer des deutschen Volkstums in

den Vordergrund rücken. Und wenn es wirklich darum zu tun ist, die edle, bodenständige deutsch-völkische Bildung zu fördern, der auch dafür sorgen, daß unsere werdenden Jünglinge nicht nur eingeleitet werden in die hohen, löblichen Tempel deutscher Dichtung und deutschen Schrifttums, sondern daß sie auch das vernünftige, begreifen und beherzigen, was die großen Lehrer, Propheten und Helden des deutschen Volkstums gesagt und verkündet haben. Wir lesen in den deutschen Gymnasien und in den anderen Mittelschulen viele Dichterwerke, die nicht immer deutschen Geistes voll sind, ja mitunter sogar solchen Geistes kaum einen Hauch verströmen haben. Warum bieten wir den Jünglingen nicht die Schriften Ernst Moritz Arndts, nicht die Hauptauszüge Treitschkes, nicht vor allen Dingen einen thätigen Auszug aus Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“? Wir können es nicht verstehen, daß diese Erinnerungen eines Mannes, der in sich das Ideal völkischer Erziehung darstellt, nicht schon längst in allen höheren Schulen im deutschen und im geschichtlichen Unterricht als Lese- und Lernebuch eingeführt worden sind. In der Hand eines richtigen, thätigen Lehrers würden die Bismarckschen Gedanken und Erinnerungen das beste völkische Bildungsmittel sein.“

Auch das Auswendiglernen der „Bodenständischen“ und „völkischen“ Gedichte des großen Dichters Georg Hertel würde sicherlich zur Erreichung dieses hohen Bildungszieles höchst nützlich sein.

Unternehmerterrorismus.

Verschiedene Unternehmerverbände sammeln bekanntlich seit langem alle ihnen mitgeteilten Fälle, in denen sich organisierte oder unorganisierte Arbeiter durch die Anwendung des sogenannten Terrors bessere Lohn- oder Arbeitsbedingungen zu verschaffen suchen, um der Regierung dieses Material zur Begründung der von den Scharfmachern geforderten neuen Zuchtmaßnahme zur Verfügung zu stellen. Natürlich werden alle jene Fälle, in denen Unternehmer ihre Arbeiter zu terrorisieren suchen, sorgfältig ausgeschleudert, obgleich sie unzweifelhaft ungleich häufiger sind, als die Terrorismusthatsfälle der erstgenannten Art. Dafür ein neues drastisches Beispiel:

In der Pfeifenfabrik von Löhle in Tabarz (Thür.) kündigten einige Arbeiter ihr Arbeitsverhältnis ordnungsgemäß, weil man ihnen höhere Lohnsätze gemacht hatte. Es handelte sich bei diesem Vorgang absolut nicht etwa um eine Lohnbewegung oder die Absicht, wegen der Lohnreduktion in einen Streik einzutreten. Die Arbeiter wechselten einfach ihre Stelle, weil ihnen der Lohn zu niedrig schien. Trotzdem verhängte der Verband der Thüringer Industriellen über diese Arbeiter die Sperre. Die Arbeiter erhielten auch tatsächlich bei keinem Mitglied des Industriellenverbandes wieder Arbeit. Versäts Eingestellte wurden wieder entlassen.

Erst nachdem der Bezirksleiter des Deutschen Holzarbeiterverbandes eingriff, die Sache aufklärte und der Firma mit Gegenmaßnahmen drohte, wurde die Sperre wieder aufgehoben.

Es wäre den Gewerkschaftsleitungen zu empfehlen, mit gleichem Eifer wie die Unternehmerorganisationen alle terroristischen Übergriffe der Herren „Arbeitgeber“ zu sammeln. Das würde ein Material ergeben, das jenes der Scharfmacher entschieden an Umfang und „Schönheit“ übertrifft würde.

Militärische Kundgebung gegen die Alldeutschen.

Zum Protest gegen die Marokkopolitik des Staatssekretärs b. Kaiserlichen Wäcker hatten die Alldeutschen in Worms eine Versammlung veranstaltet, zu der die Offiziere der Garnison eingeladen waren und auch vollständig erschienen. Der Vorsitzende Dr. Goebel erklärte, wie der „Völkischen Zeitung“ telegraphiert wird, Deutschland habe 1898 eine starke Regierung, aber ein schwaches Volk gehabt. Jetzt sei es umgekehrt. Wir hätten ein starkes Volk, aber eine schwache Regierung. Bei diesen Worten erhoben sich sämtliche anwesenden Offiziere, der Oberst des Regiments an der Spitze, und verließen demonstrativ den Saal.

Was die Offiziere in einer Versammlung der Alldeutschen zu suchen hatten, ist uns unverständlich. Militärpersonen — und dazu gehören auch die Offiziere — dürfen an politischen Versammlungen nicht teilnehmen, und wenn die alldeutschen Redner auch meist nur alberne Phantasereien vortragen, so sind ihre Versammlungen eben doch politischer Art.

Oesterreich.

Die neue hierarchische Organisation.

Nach der schweren Niederlage der hierarchischen Parteien bei den Reichstagswahlen ist mit großem Eifer eine neue Parteiorganisation geschaffen worden, die sich auf alle Nationen erstreckt. Schwere Arbeit war es sicher nicht, da die neue Partei nichts anderes als eine Ausgestaltung der kirchlichen Organisation ist, der in reichlicher Zahl die vom Staate bezahlten Kräfte zur Verfügung stehen. Speziell für Wien wird berichtet, daß die neue „Katholische Union“ vom Fürbischof Nagl angeordnet ist und sich eng an die Pfarrsprengel anschließt. Auf jeden Sprengel kommen je nach der Größe ein oder mehrere Vertretungsmitglieder und Stellvertreter, die wieder für die einzelnen Gemeindebezirke Delegierte wählen. Diese stehen in enger Fühlung mit den Pfarrern des Bezirkes und werden vom Diözesanrat zu Generalversammlungen, zur Vorbereitung von Katholikentagen und sonstigen wichtigen Dingen zusammenberufen. Die Vertrauensmänner sammeln freiwillige Beiträge, die an das fürbischofliche Amt abgeliefert werden. Feste Beiträge sind nicht vorgesehen, auch nicht notwendig, da der Kirche aus ihren Besitzungen und den Staatskassen ungezählte Millionen zur Verfügung stehen. Mit um so größeren Mitgliederzahlen wird man dann aufwarten können. — Für das Land gilt eine gleichartige Organisation. An die Stelle der Bezirke treten die kirchlichen Dekanate. Für das Reich besteht eine Zentralfeder der katholischen Union, in der Bischof Graf Duxen den Episkopat vertritt.

So haben Ungläubige und Umstürzler wenigstens den Trost, mit ihren Steuern zum Triumph des rechten Glaubens beitragen zu dürfen. Hoffentlich wird auch das ihrem Seelenheil, das sonst stark gefährdet ist, wenigstens in etwas zugute kommen.

Japan.

Die Justizbarbarei.

Wie die „Korresp. des äußersten Ostens“ mitteilt, ist der Prozeß gegen die angeblichen koreanischen Verschwörer jetzt zu Ende geführt worden. Man hatte die Angeklagten in zwei Gruppen eingeteilt, gegen die getrennt verhandelt wurde. Die eine Gruppe bestand aus An-Min-Ken, dem Bruder des Würdigers des Fürsten Jo, mit Namen An-Jon-Ken und siebzehn Mitangeklagte. Die andere Gruppe war aus dem Journalisten An-Min-Ken und seine Schicksalgenossen konnten nicht zu dem Gefändnis gebracht werden, die Ermordung des Generals Terachi, des Vizekönigs von Korea, beabsichtigt zu haben, aber man hatte festgestellt, daß sie von reichen Koreanern Geld verlangt hätten, um damit eine Erhebung gegen die japanische Herrschaft zu ermöglichen. Sie hatten aber nur bei ihrer Verhaftung einige tausend

Yen zusammengebracht. Die Verurteilung führte zu der Verurteilung des Angeklagten An-Min-Ken zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Seine Mitgeschulden erhielten Strafen in der Höhe von sieben bis fünfzehn Jahren Zwangsarbeit. Was Liang-Chi-Tse betrifft, so gab er zu, reiche Koreaner zur Auswanderung nach Chien-Tao, einem chinesischen Territorium, angeregt zu haben. Dort sind bereits viele Koreaner ansässig. Die Niederlassung in diesem chinesischen Landstrich sollte dazu dienen, das koreanische Volk wieder zu sammeln und zum Widerstand gegen fremde Einflüsse zu stärken. Man hatte die Absicht, dort Schulen zu errichten, Zeitungen zu gründen u. d. Man wollte auch ein Heer aufstellen, um das Vaterland zurückzuerobern. Liang-Chi-Tse und vier seiner Freunde wurden zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, zehn andere zu Freiheitsstrafen von 1½ Jahren bis zu sechs Monaten.

In einem Tokioer Blatt veröffentlicht das Parlamentsmitglied Hanai, der zu den Verteidigern von Kotoku gehörte, in diesem Blatt eine recht interessante Statistik. Nach den Ausführungen des Verfassers kann Japan Anspruch auf den Ruhm erheben, das Land zu sein, in welchem die meisten Verurteilungen gefällt werden. Durchschnittlich sind in den japanischen Gefängnissen jeden Tag 89 073 Häftlinge eingesperrt. Diese Zahl ist die höchste, die in irgendeinem Lande erreicht worden ist. Die jährlichen Ausgaben der Japaner für die Inzassen ihrer Gefängnisse sehen sich wie folgt zusammen: 1. die Ausgaben für die Gefängnisgebäude 6 280 139 Yen; 2. die Kosten für die Gerichte 4 051 792 Yen. Wenn man nun noch eine Summe von 3 158 882 Yen, die für die Polizei, den Feuerwehrdienst, öffentliche Gesundheitspflege usw. erforderlich werden, hinzurechnet, so gelangt man zu einer Gesamtausgabe von 13 475 751 Yen (mehr als 28 Millionen Mark), die für die Gefängnisse in Japan erforderlich ist. Das ist sicher eine ganz ungewöhnlich hohe Summe. Japan ist also, so schreibt der Verfasser Hanai, anscheinend auf dem Gebiete der Kriminalistik das erste Land. Das spricht sehr für die Strenge seiner Gesetze und seiner Verurteilung.

Soziales.

Endgültiges Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910.

Das endgültige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 für den preussischen Staat ist gestern in einer Sondernummer der „Statistischen Korrespondenz“ veröffentlicht. Ihre Ergebnisse weichen nicht wesentlich von den vorläufigen, am 3. Februar veröffentlichten, bereits in den Statistischen Jahrbüchern für 1911 enthaltenen Zahlen ab. Als Gesamtzahl der preussischen Bevölkerung wird das vorläufige Ergebnis 40 183 333 Personen auf, das endgültige Ergebnis zählt 40 185 219 Personen als am 1. Dezember 1910 in Preußen ortsanwesende Bevölkerung. Von dieser waren 19 847 725 männlich, 20 317 494 weiblich. Berlin wies 2 071 257 Einwohner (994 206 männliche und 1 077 051 weibliche), die Provinz Brandenburg 4 092 616 Einwohner (1 992 016 männliche, 2 100 600 weibliche) auf.

Das Wachstum der preussischen Bevölkerung seit 1875 zeigen folgende Zahlen: Die ortsanwesende Bevölkerung betrug am:

1. Dezember 1875	25 742 404 Personen
1. „ 1880	27 279 111
1. „ 1885	28 318 479
1. „ 1890	29 957 987
1. „ 1895	31 855 128
1. „ 1900	34 472 509
1. „ 1905	37 293 264
1. „ 1910	40 185 219

Preussische Schulhygiene.

In einem umfangreichen Band stellt die Medizinische Abteilung des preussischen Ministeriums des Innern alljährlich die sich auf alle möglichen Gebiete erweiternden Berichte der beamteten Ärzte zusammen. Was den Wert der Berichte betrifft, das ist der Umstand, daß sie nur Tatsachen feststellen, ohne auch die Ursachen zu erforschen und darzustellen; höchstens werden die Ursachen gelegentlich und dann auch nur sehr oberflächlich mit gestreift. Wenn der Bericht versichert, daß sich die schulhygienischen Verhältnisse in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung befinden und wenn man dem nur einen Teil der noch so zahlreich konstatierten Mängel entgegenhält, dann kann man vielleicht eine Abnung davon bekommen, wie es früher mit der Hygiene im preussischen Schulwesen bestellt war. Was soll man dazu sagen, wenn aus einem Orte des Regierungsbezirks Stettin mitgeteilt wird, daß infolge räumlicher Verengung der Lehrwohnung das Schulzimmer auch als Schlafkammer benutzt wurde!

In vielen Bezirken ist die schlechte Ernährung der Kinder direkt aufgefallen und zwar handelte es sich dabei nicht etwa bloß um industrielle Gebiete. So wird aus dem Bezirk Altenstein konstatiert, daß die Ernährung der Kinder in ärmeren Gemeinden nicht ausreicht; im Kreise Opregnitz wurden von 1888 Kindern 362 krank befunden. Im Kreise Wignhausen fiel die Unterernährung der Schulkinder auf; besonders schlecht waren die Gesundheitsverhältnisse der Schulkinder auf der Blomlage, einer von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Vorstadt von Gelle; als eine der Ursachen für den dürftigen Ernährungszustand dieser Kinder wird angegeben, daß viele ohne warmes Frühstück zur Schule gehen, weil die Eltern schon frühmorgens zur Arbeit gehen müssen. In Bergingenstadt (Sigmaringen) ist die Krätze unter der Schuljugend weit verbreitet, nach Meinung des Berichterstatters bedingt durch eine unglückliche Unsauberkeit.

Der Zustand der Schulgebäude bildet ein Kapitel für sich. Wenn auch viele Gemeinden strebt waren, durch Um- oder Neubauten bessere Verhältnisse zu schaffen, so bleibt doch noch unendlich viel zu tun übrig. In fast allen Bezirken wiederholt sich die Klage, daß die Reinlichkeit in den Schulräumen, besonders auf dem Lande, oft zu wünschen übrig lasse. Die Forderung der Kreisärzte, daß die Reinigung nicht durch Schulkinder erfolgen dürfe, steht immer noch auf Widerstand bei den Schulverwaltungen. Zahlreich sind die Klagen über die Mängel der Wasserversorgung in den Schulen. Vielfach fand man höchst primitive Brunnen mit schlechtem Wasser. Im Regierungsbezirk Bromberg war das eisenhaltige Wasser oft zum Genuß wenig einladend. In den Schulen zu Gützig-Dorf und Kolonie (Bromberg) sind die Brunnen noch offene Ziehbrunnen, an denen die Kinder sorglos spielen. In dem Bericht wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß Wandlung erst geschaffen wird, wenn ein Kind ertrunken ist.

Auf dem Lande sind in den Schulen die Aborte teils noch sehr mangelhaft, teils fehlen sie vollständig. Im Kreise Gollpau z. B. waren bei sechs Schulen keine Aborte vorhanden. Im Kreise Bromberg waren die Aborte häufig nicht voneinander getrennt, so daß drei bis vier Eige in einem Abteil nebeneinander lagen. Der Kreisarzt von Wilkno berichtet, daß in Schwargenau der Abort der katholischen Anabensschule nur mit Lebensgefahr zu besuchen war, weil die im Abortraum vorhandene Grube seinen Verschluß hatte. In Webberleben (Queblitz) waren an einem Schul-

gebäude die Abortgruben nur mit einem Gitter bedeckt und verbreiteten infolgedessen üblen Geruch.

In vielen Orten bestehen Einrichtungen, die es ermöglichen, daß armen Schulkindern gutes Essen verabreicht wird, daß sie zum Frühstück mit Milch und Brot versehen werden. So anzuerkennen das auch schließlich ist, so muß doch betont werden, daß es einfache Pflicht des Staates wäre, durchgreifend zu helfen. Die private Hilfe wird immer nur einen kleinen Minderheit zugute kommen, sie will und kann das Elend nicht an der Wurzel fassen und was sie bietet, hat meist den Beigeschmack des Almosen. Jedenfalls zeigen die hier besprochenen amtlichen Angaben, die ganz gewiß nicht etwa auf Schwarzseherei oder auf Übertreibung gestimmt sind, wie wenig der preussische Staat noch seiner Pflicht auf dem Gebiete der Schulhygiene genügt.

Zehn Jahre Genossenschaftsarbeit.

Die Konsumgenossenschaft Hoffnung in Köln feiert dieser Tage ihr zehnjähriges Bestehen. Die Genossenschaft, deren Wirkungskreis das Gebiet von Köln und Mülheim a. Rhein umfaßt, zählt 23 739 Mitglieder. Ihr letzter Jahresumsatz betrug 8 440 000 M., davon 5 664 400 M. im eigenen Geschäft. Sie hat 321 Arbeitskräfte bei 56 Verkaufsstellen. Die eigene Bäckerei hatte im letzten Jahre einen Umsatz von 1 297 000 M. In der Kaffeetreiberei wurden 325 000 Pfund Kaffee verarbeitet. Es waren 98 400 M. Kaffeegeld zu entrichten. Der Vermögensbestand beträgt 2 039 739 M. Die Einlagen der Mitglieder in der eigenen Sparkasse belaufen sich auf 749 000 M. — In den zehn Jahren ihres Bestehens hatte die Genossenschaft einen Gesamtumsatz von 30 986 213 M. Zu der eigenen Bäckerei, die bei 24 Herden wöchentlich für 60 000 M. Backwaren zu produzieren vermag, kommt in nächster Zeit eine eigene Brauerei. Diese Daten geben ein charakteristisches Bild von der gewaltigen Bedeutung der genossenschaftlichen Kraft der konsumierenden Masse. Denn alles dies ist von völlig beschloßenen Arbeitern aus sich heraus geschaffen worden.

Der Kampf gegen die Kranken- und Unfallversicherung in der Schweiz.

Die arbeitseindlichen Kapitalisten und Scharfmacher, Leute, die durchweg Gefinnungsgenossen jener Arbeiterfeinde und Scharfmacher in Deutschland sind, welche sich im Zentralverband deutscher Industrieller zusammengefunden haben, führen nun auf der ganzen Linie den Kampf gegen die Kranken- und Unfallversicherung. Gegen jeder sozialen Gesetzgebung, jeder sozialen Erleichterung der Arbeiter, jeder Förderung der Volkswohlfahrt, zugleich auch Gegner jeder Arbeiterorganisation, die sie durch den Raub des Koalitionsrechts der Arbeiter, durch Wahrgeregungen und Verfolgungen verhindern, erscheinen sie auch als die geborenen Gegner der Kranken- und Unfallversicherung. An der Spitze dieses Kapitalistenbündels steht der Schweizerische Handels- und Industrieverein, dessen Präsident der Schloßjunfer Wunderli v. Nuzalt in Zürich, der Besitzer einer Spinnerei und einer Gerberei ist, in denen er bei gewalttätiger Verhinderung jeder gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter die rückwärtigsten Arbeits- und Lohnverhältnisse aufrecht erhalten kann. Zum Handels- und Industrieverein gesellen sich die sieben Handelskammern in Basel, Zürich, Glarus, Gené, Freiburg, Lausanne und Solothurn, ferner die verschiedenen Branchenverbände der Textilindustriellen, sodann vier Unternehmerverbände der chemischen Industrie, der Porzellan- und Anodenkonfektion, der Mäler- und Metallwarenfabrikanten, weiter die Apotheker und Drogeristen, endlich der Verband der konfessionierten Versicherungsgesellschaften und der Schweizerische Kreditorenverband. Die organisierten Ärzte haben eine neutrale Haltung beibehalten.

Es sind insgesamt 22 Unternehmerverbände, die als solche wie auch ihre Mitglieder doppelt und mehrfach vertreten sind — die Handelskammern sind Sektionen des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, die Unternehmerverbände sind Sektionen der Handelskammern, die Unionsnehmer sind Aktionäre in den verschiedenen Industrien, Versicherungsgesellschaften und Mitglieder der bezüglichen Verbände —, so daß die effektive Zahl der interessierten Gegner der Versicherungsreform, die den Kampf eröffnen haben, ein recht heftiges Häuflein ausmachen dürfte. Sie haben ein „Referendumskomitee“ bestellt, das nun mit allen Mitteln, wobei die Kosten keine Rolle spielen, arbeitet, um bis zum 12. September wenigstens 30 000 Unterschriften zusammenzubringen. Eine äußerst lieblich geschriebene und nur auf die politische Unreife berechnete Broschüre wird massenhaft unentgeltlich verteilt, desgleichen gleichwertige Flugblätter, zu deren Verteilung in der Presse Leute gegen guten Lohn gesucht werden; Agenten ziehen im Lande herum zur Sammlung von Unterschriften, deren jede mit 25 Cts. (20 Pf.) bezahlt wird. Daneben wird von derselben Aliance mit der vermögenden Demagogie in der bürgerlichen Presse die öffentliche Meinung bearbeitet, um ihren großen Volksberaubung ausführen zu können.

Für das Geseh stehen sämtliche Krankenkassen, gewerkschaftliche und politische Arbeiterorganisationen einschließlich der Eisenbahner und der Postler, der Schweizerische Gewerbeverein und der Schweizerische Bauernbund sowie die politischen Parteien ein, von denen aber die bürgerlichen die kapitalistischen Gegner des Gesehes zu ihren Mitglidern zählen, die Zustimmung zum Versicherungs-geseh also nicht zur Parteilose machen. Die sozialdemokratische Partei steht einhellig, ohne jede Ausnahme, für das Geseh ein und unsere Parteipresse führt mit Energie die Verteidigung des Gesehes gegen den Feind der Arbeiterklasse.

Verfammlungen.

Die Kupferschmiede der Hülse Berlin des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands hielten am 23. August im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorstand berichtete, daß der Kupferschmiedeverein und dem Vorstand des Vereins der Kupferschmiedereien, Bezirksverein Brandenburg, der Tarifentwurf zugesandt worden sei. Beide Körperschaften haben geantwortet und ersucht, auf eine bindende Antwort noch eine kurze Zeit zu warten, da einige Herren zurzeit verreist seien. Nach dem Tarif soll die wöchentliche Arbeitszeit von 54 auf 58 Stunden herabgesetzt werden, der Minimallohn 75 Pf. pro Stunde betragen, für Ausgelernte bis zu 1 Jahr nach der Lehrzeit 60 Pf., bis zu 2 Jahren 65 Pf., Ueberstunden, die möglichst zu vermeiden sind, sollen bis 8 Uhr abends mit 25 Proz. vergütet werden, für Nachtarbeit werden 100 Proz., für Sonntagarbeit 75 Proz. und für Feiertagsarbeit 100 Proz. Zuschlag verlangt.

Bei Stadtmontagen wird 5 Pf. Zuschlag pro Stunde sowie Ersatz des Fahrgeldes und der Laufzeit bezahlt; Montagen nach außerhalb sollen mit 4 M. Zuschlag pro Tag zum Werkstattlohn berechnet werden. Außerdem enthält der Tarif noch Bestimmungen über die Regelung der Akkordarbeit, Beschaffung des Werkzeuges, sanitäre Einrichtungen usw. Der Vorsitzende gab ferner noch bekannt, daß bei der Tariffrage 28 Firmen mit 127 Mitgliedern des Kupferschmiedeverbandes, 2 Mitglieder des Metallarbeiterverbandes und selber auch noch 7 Unorganisierte beteiligt sind. Arbeitslose sind zurzeit nicht vorhanden, nach außerhalb wird noch vergeblich eine ganze Anzahl Kupferschmiede verlangt. Die Besorgung bei der Firma Schwering, chemische Fabrik, hat einen günstigen Verlauf genommen; die neunstündige Arbeitszeit wird dort vom 1. September 1911 ab eingeführt, 12 Verbandmitglieder erhalten 74½ Pf. und 2 jüngere Mitglieder 72½ Pf. pro Stunde. Ferner wurde berichtet, daß bei der Firma Lautenschläger u. Köhler dem Tarif entsprechende Forderungen eingereicht werden. Bei der Firma Seiffert, Rübenkinder Straße, werden 16 Kupferschmiede und mehrere Nachleger, die Hochdruckmaschinen montieren, beschäftigt. Hier weigert sich die Firma, den im Vorliegerberuf gültigen Tarif anzuerkennen. Der Vorstand wurde beauftragt, geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Verbandes wird dessen Geschichte im Bureau an die Mitglieder verabsolgt.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung der Straßenbahner.

In einer Konferenz, die zwischen der Direktion der Berliner Straßenbahngesellschaft und einer Kommission der Angestellten stattfand, wurden seitens der ersteren folgende Zugeständnisse gemacht:

	Löhne		Zulage	
	alte	neue	Tagelohn	Zulage Jahreslohn
Erfahr-Personal	3,20	3,50	0,30	
Angel. Personal im ersten Jahre	100,00	105,00	5,00	60,00
nach einem Jahre	105,00	110,00	5,00	60,00
nach zwei Jahren	105,00	110,00	5,00	60,00
nach drei "	110,00	115,00	5,00	60,00
nach vier "	110,00	115,00	5,00	60,00
nach fünf "	115,00	120,00	5,00	60,00
nach sechs "	115,00	120,00	5,00	60,00
nach sieben "	118,00	125,00	7,00	84,00
nach acht "	118,00	125,00	7,00	84,00
nach neun "	120,00	125,00	5,00	60,00
nach zehn "	120,00	125,00	5,00	60,00
nach elf "	123,00	130,00	7,00	84,00
nach zwölf "	125,00	130,00	5,00	60,00
nach dreizehn "	125,00	130,00	5,00	60,00
nach vierzehn "	130,00	135,00	5,00	60,00
nach fünfzehn "	130,00	135,00	5,00	60,00
nach sechzehn "	130,00	135,00	5,00	60,00
nach siebzehn "	130,00	135,00	5,00	60,00
nach achtzehn "	130,00	140,00	10,00	120,00
nach neunzehn "	130,00	140,00	10,00	120,00
nach zwanzig "	135,00	140,00	5,00	60,00

Ferner ist die Wartezeit der Erstagelente mit dem Anspruch auf Anstellung nach zwei Jahren auf ein Jahr herabgesetzt worden.

Das bisherige Höchstgehalt von monatlich 135 M. (jährlich 1620 M.) wurde bisher nach 20 Jahren erreicht, in Zukunft schon nach 15 Jahren. Nach 18 Jahren werden 140 M. (jährlich 1680 M.) gezahlt. Die Fahrerszulage wird von 0,50 auf 0,60 M. täglich erhöht. Den im Betriebe beschäftigten Handwerkern und Arbeitern werden ebenfalls angemessene Lohnerhöhungen zuteil. Ferner übernimmt die Verwaltung die Einlage in die Ruhegehaltskasse, die drei Viertel des erstmaligen Monatsbetrages der Erhöhung ausmacht und die die Angestellten nach den Satzungen sonst selbst leisten müssen. Die übrigen Zuwendungen, wie freie Fahrt auf der Straßenbahn, freie Dienstkleidung, Zuschuß zum Krankengeld und Weihnachtsgatifikation, bleiben selbstverständlich bestehen.

In einer Niesensammlung nahmen die Straßenbahner Stellung zu dem Ergebnis der Konferenz. Schon vor 9 Uhr war der weite Saal in der Brauerei „Königsstadt“, Schönhauser Allee, mit seinen Nebenräumen beängstigt angefüllt. Nichtsdestoweniger mußte alsdann Berner zum Entfernen der Tische auffordern, dem auch unter froher Zustimmung entsprochen wurde. Aber immer mehr Angestellte drängten nach. In der Schönhauser Allee wimmelte es von Straßenbahnern. Allzu viele fanden trotz engem Zusammenrücken keinen Einlaß mehr. Ein Teil hatte die Tribüne besetzt, manche ließen sich einfach auf den Fußboden nieder. Nach einer kurzen Einleitung, in der Berner auf die Entwicklung der Organisationsbestrebungen unter den Straßenbahnern hinwies, ging er besonders auf die neuesten Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen mit der Direktion ein. Selbst die bürgerliche Presse habe zugeben müssen, daß die Erregung der Straßenbahner im Hinblick auf ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen und der ablehnenden Stellung der Direktion nicht unberechtigt sei. Wenn nun auch unter den Angestellten manche einen falschen Weg eingeschlagen hätten, so sei die Stunde doch zu ernst, um sich gegenseitig Vorwürfe zu machen. Wir seien alle Menschen und können Fehler machen, aber nötig sei es, daß man begangene Fehler einsehe und sie in Zukunft vermeide. Mit dem Appell an die Anwesenden, mit demselben Interesse wie jetzt, auch künftig sich um die Fühne der Organisation zu scharen, schloß der Redner unter donnerndem Beifall, worauf Orthmann das Wort nahm und eine ausführliche Schilderung von den Verhandlungen in der Konferenz gab. Redner führte im einzelnen die Ertragenschaften auf und erklärte, wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt worden seien, so dürfe man doch nicht unterschätzen, daß diese Errungenen Säule einen Erfolg darstellten und auf einen Dorn kein Baum falle. Wenn die Straßenbahner nur wollen, dann kann bei der nächsten Konferenz wieder soviel herausgeholt, werden und so könne man allmählich zu gesunden Verhältnissen kommen und solche Verhältnisse schaffen, wie sie in anderen Städten schon bestehen. Vor allem sei eines erreicht: Die Anerkennung der Organisation durch die Straßenbahngesellschaft 119 M. habe die Direktion im Durchschnitt für jeden Mann im Jahre herausgerechnet, soviel betrage die Zulage. (Großer Beifall.)

Der erste Diskussionsredner löste stürmische Zustimmung aus, als er die Errungenheiten als ungenügend bezeichnete. Doch ermahnte er dringend, der Organisation treuzubleiben. Wahrscheinlich werde ja die Direktion die Zulage durch Dienstvermehrung wertlos zu machen versuchen. Auch würden wohl, wenn erst wieder Ruhe eingetreten sei, Maßregelungen eintreten.

Nach einer weiteren sehr lebhaften Diskussion, die sich bis nach Mitternacht hinzog, wurden die Zugeständnisse der Direktion mit großer Mehrheit angenommen.

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Elektromonteurs.

Die Verhandlungen mit einer Reihe von Firmen, die zum Frieden geneigt waren, haben manche Erfolge gebracht. Verschiedene Firmen anerkannten den Tarifvertrag durch ihre Unterschrift, darunter auch eine Firma, die bisher bestreikt wurde. Bei dieser Firma ist die Arbeit sofort wieder aufgenommen worden. Viele Unternehmer — und nicht selten gerade die Kleinsten — verhalten sich sehr hartnäckig gegenüber dem Ansinnen, mit dem Deutschen Metallarbeiterverbande zu verhandeln. Demgegenüber betont die Streikleitung, daß der Verband mit vielen sehr großen Firmen und Vereinigungen von Unternehmern erfolgreiche Verhandlungen geführt und Tarifverträge abgeschlossen hat, die eine anerkannt gute Wirkung auf die Verhältnisse des betreffenden Berufs ausübten. Am Freitag hatten die Unternehmer eine Versammlung abgehalten und Gerüchte von einer bevorstehenden Aussperrung wurden laut. Bezugsnehmend auf diese Gerüchte erklärte Handke in einer Versammlung der Streikenden, die am Sonnabendvormittag stattfand, daß der Verband keinerlei Maßnahmen der Unternehmer fürchte und stets zur rechten Zeit tun werde, was im Interesse der Streikenden notwendig sei. Die Unternehmer wölen anscheinend den Weg der Verhandlungen nicht beschreiten und hoffen auf einen halbigen Umsall der Streikenden. Darin dürften sie sich aber getäuscht sehen, denn die Streikenden sind zum Ausdauern fest entschlossen.

Der Zugang von Elektromonteurs und Hilfsmonteurs nach Berlin ist fernzuhalten.

Achtung, Bauarbeiter! Die im Verband der Sattler und Portefeuller organisierten Einleumleger und Teppichnäher besitzen als Ausweis ihrer Organisationszugehörigkeit eine graue Kontrollkarte. Diese Kontrollkarte ist nur gültig, wenn sie jeden Monat laufend abgestempelt ist. Wir richten das Ersuchen an die organisierten Bauarbeiter, die auf den Bauten tätigen Einleumleger nach ihrer Kontrollkarte zu befragen.

Die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Sattler und Portefeuller.

Achtung, Friseurgehilfen! Gezeigt sind die Differenzen bei Hoppmann, Liebigstr. 17. Die Sperre ist damit aufgehoben. Verband der Friseurgehilfen.

Im Glasergerwerbe Groß-Berlins hat in aller Stille eine für die Gehilfen erfolgreiche Lohnbewegung stattgefunden. Am Freitag ist es zum Abschluß eines Tarifvertrages gekommen, nachdem die Unternehmer annehmbare Zugeständnisse gemacht haben. Die Glaser waren die einzigen Bauhandwerker, bei denen seit 1908 kein Tarifvertrag bestand.

Die wesentlichsten Positionen des Vertrages sind folgende: Der Lohn beträgt im ersten Jahre der Vertragsdauer pro Stunde 74 Pf., im zweiten 75 Pf., dann 78 Pf. Bestehende höhere Löhne dürfen nicht verschlechtert werden. Dieser wurden 70 Pf. gezahlt. Die Löhne gelten auch für Bleiglasler und Glasmaler. Dort wo Tarifverhandlungen ermittelt werden, verpflichten sich die Unternehmer, gemeinsam mit der Gesellenorganisation gegen solche Betriebe vorzugehen. Beginn die Arbeit des Morgens auf dem Bau, statt in der Werkstatt, dann ist dem Gehilfen das über 10 Pf. pro Tag betragende Fahrgehalt zu ersetzen. Ein volles Kontrollrecht über den Innungsarbeitenachweis wird der Organisation eingeräumt. Bei Arbeitsausführungen in Akkordlohn wird pro Quadratmeter für Holzfenster 33 Pfennig plus 1 Pfennig pro eingesezte Scheibe und für eiserne Fenster 50 Pf. plus 1 Pf. pro eingesezte Scheibe gezahlt. Bei Akkordarbeit findet in jedem Fall die schriftliche Unterzeichnung des von der Tarifkommission ausgearbeiteten Musterformulars durch die Kontrahenten statt. Der genaue Wortlaut des Tarifs und des Arbeitsnachweisregulativs wird nebst einem erklärenden Zirkular im Laufe der Woche jedem Verbandsmitglied zugestellt werden.

Deutsches Reich.

Störung der Verhandlungen in Leipzig.

Die Unternehmer treiben anscheinend wieder mal ein falsches Spiel. In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ erschien am Freitag ein Artikel, der sich mit der Einleitung zu den Einigungsverhandlungen befaßte. Darin wird im Gegensatz zur Wahrheit behauptet, die Arbeiter hätten bei den Unternehmern Einigungsverhandlungen erbeten. Weiter wird da erklärt, daß die Aussperrung in Dresden und Chemnitz erfolgen werde, wenn nicht bis zum Freitagabend die Verhandlungen in Leipzig von Erfolg gekrönt seien. Beim Eintritt in die Verhandlungen gaben die Unternehmer eine ähnliche Erklärung ab; woraus zu entnehmen ist, daß sie der erwähnten Publikation nicht fern stehen. Nun war aber bei der Vorbereitungsphase zu den Verhandlungen vereinbart worden, daß mit Ausnahme der Vergleichsverhandlungen der Aussperrungsbeschluss für Dresden und Chemnitz suspendiert werde.

Das Verhalten der Leipziger Industriellen entsprach keineswegs diesen Vereinbarungen. Die Kommission der Arbeiter verlangte, daß die Erklärung abgegeben werde, daß die Verhandlungen nicht unter dem Druck der Aussperrungsandrohung für Dresden und Chemnitz geführt würden, und daß, wenn am Freitagabend die Verhandlungen nicht beendet sein sollten, sie dann weiter geführt würden unter der Bedingung, daß in Dresden und Chemnitz die Aussperrung vorläufig unterbleibe. Trotz der bestehenden Abmachungen in dieser Frage haben die Unternehmer eine solche Erklärung abgelehnt und daraufhin wurde die Sitzung abgebrochen, um erst einmal in Dresden eine Klärung der Situation herbeizuführen. Zur Stunde kann noch nicht gesagt werden, wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird.

In der bürgerlichen Presse wird, wie es scheint, auf Inspiration der Unternehmer folgendes Telegramm verbreitet:

„Die Einigungsverhandlungen in der Metallarbeiter-Aussperrung sind gescheitert. Die Freitagvormittag in Leipzig abgehaltenen Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmern sind abgebrochen worden. Die Vertreter der Arbeitnehmer bestanden darauf, daß nur die im Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter zu den Verhandlungen zugelassen werden sollten, worauf die Arbeitgeber jedoch nicht eingingen und infolgedessen die Fortsetzung der Verhandlungen ablehnten. Folgerichtig mühte nun am Sonnabend die Aussperrung in Chemnitz und Dresden vollzogen werden.“

Wie sich aus dem oben mitgeteilten Sachverhalt ergibt, ist diese Meldung durchaus unrichtig und offenbar darauf berechnet, das Odium des Mißerfolgs bei den Verhandlungen auf die Arbeiter abzuwälzen. Sachlich ist an der ganzen Erzählung nur das eine richtig, daß ein Hirsch-Dunderscher, der von den Aussperrten nicht mit in die Verhandlungskommission gewählt worden war, zu den Verhandlungen erschien; die Leitung des Metallarbeiterverbandes hatte gegen seine Anwesenheit nichts einzuwenden, da es sich aber nicht um eine Verhandlung von Organisation zu Organisation drehte, und die Unternehmer selbst keinen Wert auf die Anwesenheit des Hirsch-Dunderschen legten, wurde er zu den Verhandlungen nicht zugelassen. Mit dem Abbruch der Verhandlungen hat diese Episode nichts zu tun, denn die Kommission verhandelte noch eine volle Stunde nach der Enttarnung des nicht gewählten Hirsch-Dunderschen.

Neue Eisenbahnermaßregelungen im Elsaß.

Neue Eisenbahnermaßregelungen sind im Elsaß erfolgt! Die Generaldirektion der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen handelt nach dem Worte, das ein Regierungsrat den Delegierten der Werkstättenarbeiter in Mülhausen gegenüber sprach:

„Wenn noch das Geringste vorkommt, so wird der Verein aufgelöst... Es liegt ein ausdrücklicher Befehl des Ministers vor!“

Der Vorstand der Eisenbahnarbeiter von Elsaß-Lothringen und Luxemburg, gegen den diese Drohung ging, noch nicht in aller Form aufgeklüft worden, aber die Leiter der Organisation werden einer nach dem anderen gemahregelt: Nachdem erst der Vorsitzende und der Schriftführer des Vereins in Mülhausen, Schmitt und Schall, auf die Straße geworfen wurden, ist ihnen kurz darauf der Verbandsvorsitzende in Mülhausen, Strohschlag, der Schmied Dertel, gefolgt, und jetzt hat man auch die Schlosser Karl Wendling und Johann Marchang in Strohschlag entlassen, von welchen der erstere der Schriftführer des Verbandes, der andere der verantwortliche Redakteur des Organs der Eisenbahnarbeiter war. Das Verbrechen des zuletzt Gemahregelten besteht darin, daß in der Augustnummer des Verbandsorgans unter der Ueberschrift „Kauf an die Verbandskollegen“ ein Artikel erschien, der die Maßregelung von Schmitt, Schall und Dertel besprach und die Kollegen zum Zusammenschluß aufforderte,

um ein derartiges Vorgehen der Direktion für die Zukunft unmöglich zu machen. Der Artikel betont, daß die Gemahregelten im Kampfe ums Recht auf der Strecke geblieben seien und daß der Verbandsvorsitzende Dertel wegen der Verweigerung eines Widerstands von Aeußerungen, die er gar nicht gemacht hatte, aufs Pflaster flog. Unterzeichnet war der Artikel vom Verbandsvorstand. Darauf wurde der Verbandschriftführer Wendling am 10. August zum Geheimrat Wolff gerufen, der ihm auf Anordnung der kaiserlichen Generaldirektion eine Reihe von Fragen vorlegte (wie stark der Verband an Mitgliedern sei, wie die einzelnen Ortsgruppen heißen usw.). Der Verhörte beantwortete die Fragen wahrheitsgemäß am anderen Tage, nachdem er die erforderlichen Informationen eingeholt hatte. Noch am gleichen Tage wurde er wegen des erwähnten Artikels im Verbandsorgan von Regierungsrat Schulze, Bureauvorsteher Hampel und Geheimrat Wolff zu Protokoll vernommen. Der Artikel sei „aufheuerlich“, er beleidige die Verwaltung usw. Der Verhörte stellte dies zu Protokoll in Abrede, hielt aber daran fest, daß die Maßregelungen zu Unrecht erfolgt seien und die Kollegen dem Kampfe um ihr gutes Recht zum Opfer gefallen seien. Das Verhör dauerte 3 1/2 Stunden. Ähnlich wurde mit Marchang verfahren. Am Donnerstag, den 24. August, erhielten nun beide, Wendling und Marchang, ihre schriftliche Kündigung als Arbeiter im Dienste der Reichseisenbahnen! Der eine der Entlassenen war 2. Jahre, der andere 12 Jahre im Dienste der Reichseisenbahnen beschäftigt.

Die furchtbare Tragik des Endes des Werkstättenarbeiters Spitzhorn in Mülhausen, der sich vor einigen Wochen aus Furcht vor Maßregelung (er war Kassierer des Mülhauser Vereins) bei Colmar auf die Schienen der Strecke Mülhausen-Strasbourg legte und sich beide Beine abfahren ließ, ist also auf die Generaldirektion der Reichseisenbahnen ohne allen Eindruck geblieben. Es wird weiter gemahregelt, es wird weiter terrorisiert! Das Koalitionsrecht dieser Staatsarbeiter, von denen 3^{te} Proz. nur 2-3 M. pro Tag, 88 Proz. 3-4 M. und nur 18 Proz. 4-5 M. pro Tag verdienen, soll vollkommen vernichtet werden! Fast nichts aus, als wolle man die Eisenbahner zu Ausbrüchen der Verzweiflung treiben, sonst könnte man doch nicht ausgerechnet in den Tagen des Generalstreiks der englischen Eisenbahner in dieser Weise mit neuen Maßregelungen vorgehen. Eine Interpellation der sozialdemokratischen Arbeitervertreter im Reichstag über diese Vorgänge wird zur dringenden Notwendigkeit!

Der Streik der Metallarbeiter in Leer bei der Firma A. Schreiber sowie die damit verbundene Aussperrung bei Döckhoff in Leer, Warsteiner Hütten- und Grubengesellschaft (Abteilung Augustfeld) und bei J. Mayer u. Co. in Norden, ist mit einem teilweisen Erfolg für die Streikenden beendet. Der Bürgermeister der Stadt Leer hatte die Vermittlung übernommen und es gelang diesem, eine Basis für den Frieden zu schaffen. Die Arbeit wird in allen Betrieben Montag, den 28. August, wieder aufgenommen und sollen die Streikenden sowie die Aussperrten spätestens innerhalb vier Wochen wieder eingestellt sein.

Achtung, Silberarbeiter! Bei der Firma Sandig u. Co. in Plegnitz haben infolge Differenzen 23 Silberarbeiter die Kündigung eingereicht. Zugang ist streng fernzuhalten. Vor allem seien die österreichischen und dänischen Silberarbeiter jeder Branche vor den Arbeitsangeboten der genannten Firma gewarnt. Deutscher Metallarbeiterverband, Zaststelle Plegnitz.

Jugendbewegung.

Polizeilicher Kampf gegen die Arbeiterjugend.

Die Vorbeeren, die die Polizei in Halle, Köln, Götting und anderen Orten im Kampf gegen die proletarische Jugendbewegung geerntet hat, lassen die Polizeibehörde in Leipzig nicht schlafen. Dort ist ein „politischer Arbeiterjugendverein“, der nur in der Phantasie der Polizei existiert, schon zweimal aufgelöst worden. Man sucht schon mehrere Monate lang nach dem gar nicht vorhandenen Vorstand. Am letzten Mittwoch, als die Jugendlichen in einem Lokal versammelt waren und einer der jungen Leute den „Lauder“ von Schiller deklamirte, drangen zwei Polizisten ein und erklärten die „politische Versammlung“ für aufgelöst; sie stellten auch die Namen aller anwesenden Jugendlichen fest und gingen nicht eher fort, bis die „Verschwörer“ das Lokal verlassen hatten.

Letzte Nachrichten.

Familiendramödie.

Eszebin, 26. August. (S. W.) Die aus Hahfeld hier zugereiste Frau Kaiser vergiftete sich in einem hiesigen Hotel samt ihren beiden acht- und zwölfjährigen Töchtern wegen einer Liebesaffäre.

Beim Abendessen erschossen.

Warschau, 26. August. (Pr.-Cent.) In Kioice wurden auf den Gutsbesitzer Zybinski, als er mit seiner Familie beim Abendessen saß, durch das Fenster mehrere Revolverkugeln abgefeuert. Zybinski und dessen Tochter wurden von mehreren Kugeln getroffen und auf der Stelle getötet. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurden zwei Bauern verhaftet.

Hitze in Italien.

Rom, 26. August. (S. W.) In Apulien und Kalabrien herrscht augenblicklich ungewöhnliche Hitze. Die Thermometersäule in Vary, Brindisi und Lecce hat gestern 40 Grad erreicht.

Verheerendes Großfeuer.

London, 26. August. Wie das Neuterische Bureau meldet, sind in Midin, der Hauptstadt des gleichnamigen Wilajets in Kleinasien durch eine Feuersbrunst über achthundert Häuser zerstört worden. Mehr Menschen sind dabei umgekommen.

Neue Choleraerkrankungen.

Neosab, 26. August. (S. W.) Unter der Garnison erkrankten noch drei Soldaten an Cholera. Die Angoro-Reservebrigade passierte gestern und heute nach zehntägiger Quarantäne. Dennoch erkrankte und starb ein Mann im Wagon, zwei andere erlagen im Bahnhof von Brischina der Seuche.

Saloniki, 26. August. (S. W.) Bei den Transporten anatolischer Reservisten von Kossowo nach Saloniki sind während der Fahrt 15 Cholerafälle vorgekommen, von denen zwei im hiesigen Hafen tödlich verlaufen sind. Der Hafenbezirk ist abgesperrt. In der Stadt selbst ist auch ein neuer Cholerafall festgestellt worden.

Przemysl, 26. August. (S. W.) Hier wurde ein Choleraverdächtiger Fall zur Anzeige gebracht. Es handelt sich um einen Geistlichen, der vor einigen Tagen aus Istrien, wo er zur Kur weilte, zurückgekehrt ist.

Schwerer Unfall.

Newcastle, 26. August. (S. W.) Ein Motoromnibus mit 33 Insassen rannte heute nachmittags bei Consett infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Mehr Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Groß-Berlin und Brandenburg.

In einer umfangreichen 200 Seiten umfassenden Broschüre gibt die Groß-Berliner Parteiorganisation ihren Mitgliedern Rechenschaft über die Tätigkeit im Jahre 1910/11. Um einige Worte der Kritik vorweg zu nehmen, will es uns scheinen, als ob in dem Jahresbericht des Guten ein wenig zu viel getan wird. Derartige Berichte sollen unseres Erachtens in großen Zügen ein Bild der Entwicklung der Organisation geben. Der vorliegende Bericht dagegen verliert sich in manchen Punkten — sowohl im allgemeinen Bericht wie auch in den Berichten der Kreisorganisationen — allzu sehr in Einzelheiten. Die im übrigen recht dankenswerte Arbeit hätte durch Kürzungen an Uebersicht und Lesbarkeit gewonnen. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, finden wir auf den Seiten 101 bis 107 eine tabellarische Zusammenstellung, aus der hervorgeht, wieviel männliche und weibliche Mitglieder, Vorwärtsleser und gewerkschaftlich Organisierte sich in den einzelnen Bezirken des vierten Kreises befinden; wieviel von den Mitgliedern den Zahlabend durchschnittlich besuchten und wieviel davon als krank oder arbeitslos gezählt wurden. Eine Zusammenstellung, die für diesen Bericht um so überflüssiger ist, als durch ungenauere Kontrolle auf den Zahlabenden die Statistik viele durch Fragezeichen angeordnete Lücken enthält.

Abgesehen aber von diesen technischen Mängeln gibt der Jahresbericht ein anschauliches Bild der Tätigkeit der Sozialdemokratie Groß-Berlins und kann nur angelegentlich dem Studium empfohlen werden. Steht man doch, wieviel Opfermut in den breiten Massen der Berliner Genossen vorhanden ist, ein Opfermut, das die Groß-Berliner Parteiorganisation zu dem gemacht hat, was sie heute ist, zur stärksten politisch-organisatorischen Einheit irgendeiner Stadt der ganzen Welt. Aber auch wer in Stunden langen Zagens an der Stochkraft der Organisation verzweifelt, wird an den im Bericht vorgeführten Zahlen erkennen, daß der Aufstieg der Proletariermassen trotz aller behördlichen Schikanen ein unaufhaltsamer ist. Hat sich doch seit der vor 5 1/2 Jahren erfolgten Gründung des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine Groß-Berlins die Mitgliederzahl der angeschlossenen Organisationen von 41 700 auf 111 018 gesteigert. Und die Fähigkeit und der Eifer unserer Genossen in der Agitation bieten und die sichere Gewähr, daß in Zukunft alles darangesetzt wird, noch bestehende Lücken auszufüllen. Denn leider ist es Tatsache, daß die Groß-Berliner Parteiorganisation zwar in der Gesamtzahl der Organisierten an der Spitze Deutschlands marschiert, daß sie dagegen in der Zahl der Parteimitglieder im Verhältnis zu der Zahl der Reichstagswähler von verschiedenen deutschen Parteimitgliedschaften weit überflügelt worden ist. Unsere Genossen werden ihren Ehrgeiz daran setzen, diese Scharte auszuweken; und das enge freundschaftliche Band, das Parteiorganisation und gewerkschaftliche Organisation Groß-Berlins umschlingt, bietet die Sicherheit, daß die heute noch der politischen Organisation fernstehenden Gewerkschaftsmitglieder sich in die Bataillone der politisch Organisierten einreihen werden. Sind es doch ihre Interessen, für die die Partei kämpft! Ist es doch ihre materielle und geistige Knechtschaft, die der Sozialismus brechen will! Und nicht zuletzt waren es denn auch im letzten Jahre Fragen wirtschaftlicher Natur, die die politischen Organisationen in Bewegung setzten, die zu den energischen Protesten der sozialdemokratischen Arbeiterschaft führten.

Wir erinnern nur an die Massendemonstrationen gegen die von den Agrariern aufgezwungene Fleischnot, an die Protestversammlungen gegen die dem deutschen Volke aufgehaltene Reichsversicherungsgesetzgebung und an die 33 Versammlungen, in denen die Berliner Arbeiterschaft die gewerkschaftlichen Forderungen der Bäckereiarbeiter zu ihren eigenen machte. Daß daneben auch gegen die sonstigen im letzten Jahre in die Erscheinung getretenen Auswüchse der kapitalistischen Gesellschaft angekämpft wurde, versteht sich am Rande. In gewaltigen Massenversammlungen beschäftigte sich das Berliner Proletariat mit dem Verdrängen des persönlichen Regiments,

testierte es gegen die schandbare Absicht der Junker Sippe, dem preussischen Volke ein demokratisches Wahlrecht vorzuenthalten. In glänzender Weise verstand es die Berliner Organisation, das Unterfangen der Scharfmacher und der ihr ergebenen Regierung, die Roabiter Vorgänge zu einer Wahlparole auszugestalten, in eine gründliche Niederlage der Berliner Polizei und ihrer Auftraggeber zu verwandeln.

Eines bedeutenden und opferwilligen Beschlusses der Berliner Genossen möchten wir noch gedenken. Am 4. Dezember vorigen Jahres beschloß die Generalversammlung nach vorausgegangenem Urabstimmung mit großer Mehrheit, den monatlichen Beitrag von 30 auf 40 Pf. zu erhöhen. Wohl war es möglich, die agitatorische und organisatorische Arbeit der Groß-Berliner Parteimitgliedschaft auch mit dem bisherigen Monatsbeitrag durchzuführen, aber von jeher war es der Stolz Berlins, durch reichliche Ueberschüssen an den Parteivorstand diesen in die Lage zu setzen, allen an ihn herantretenden materiellen Anforderungen der schwächeren Organisationen genügen zu können. Wissen die Berliner Genossen doch, welch erhebliche Summen zur Belebung der politischen Agitation in den industriell zurückgebliebenen Kreisen gehören. Daher wurden auch neben den 179 000 M., die dem Parteivorstande überwiesen wurden, noch 42 700 M. der Agitationskommission für die Provinz Brandenburg zur Verfügung gestellt.

Und man kann wohl sagen, daß die Summe verbend angelegt worden ist, daß die für die Agitation in der Provinz Brandenburg verbrauchten Mittel zum Aus- und Aufbau der Provinzorganisationen wesentlich beigetragen haben. Viel mehr noch als in den eng begrenzten Großstadtkreisen bedarf es in den räumlich weit ausgedehnten ländlichen Kreisen des immerwährenden Anspornens, der persönlichen Fühlungnahme mit den Genossen und dergl. mehr. Der unermüdbaren Werberarbeit ist es auch zu danken, daß im Laufe des Berichtsjahres neben den 164 bestehenden Ortswahlvereinen der Provinz noch 21 neue gegründet werden konnten. Die Zahl der Mitglieder der den 18 Provinzkreisen angeschlossenen Organisationen erfuhr eine Steigerung um 2654 und betrug am Schlusse des Berichtsjahres 25 548, davon 2820 weibliche Mitglieder. In 1882 Vereins- und 668 Volksversammlungen wurde die mündliche Agitation betrieben; daneben folgten noch 1857 500 Flugblätter und 293 105 Broschüren und Kalender für politische Aufklärung unter der getrockneten Landbevölkerung. Aus diesen wenigen Zahlen erhellt, daß auch in den ländlichen Kreisen trotz der landrätlichen Bevormundungssucht und der polizeilichen Nadelstichpolitik unser Vorkampf unübersehblich ist. Einen Beweis dafür brachte im letzten Jahre der Wahlkreis Frankfurt-Lebus, indem er bei der Nachwahl unserer Genossen Faber in den Reichstag entsandte. Die erfreuliche Entwicklung der Provinzorganisationen läßt uns hoffen, daß bei den Hauptwahlen noch mehr brandenburgische Kreise dem guten Beispiel Frankfurts folgen werden.

Die heute zusammengetretene Konferenz der Delegierten Berlins und der Provinz Brandenburg wird mit dazu beitragen, daß durch regen Gedankenaustausch die Agitation befruchtet wird. Wir sind der festen Zuversicht, daß der Erfolg bei den nächsten Reichstagswahlen nicht an der Untätigkeit der Groß-Berliner und Brandenburger Parteiorganisationen scheitern wird.

Wäge die heute tagende Konferenz mit dazu beitragen, daß der Tag der Abrechnung Berlin und Brandenburg bereit findet, den Gegnern eine vernichtende Niederlage zu bereiten.

In diesem Sinne heißen wir die Delegierten in den Mauern Berlins willkommen!

Aus der Partei.

Zum Parteitage.

In einer Parteiverammlung der Meier Genossen wurde folgender Antrag an den Parteitag beschlossen: „Der Parteitag ersucht die Zentralfstelle für die arbeitende Jugend, die E r r i c h t u n g

1700 M. Erstaunlich groß sind die Ausgaben für die Kostüme der Chordamen. Im ganzen wurden für die Dollarprinzessin an Kostümen für Choristinnen 100 Toiletten angefertigt mit einem Gesamtaufwand von über 60 000 M. Auch die männlichen Kostüme sind durchaus nicht billig. Die Ausgaben, die ein bestimmter jenseitiger Trick verschlingt, sind gewöhnlich viel bedeutender, als der ahnungslose Zuschauer annimmt. „Neuheiten“ sind die Sehnsucht aller Theaterdirektoren; für eine einzige gute originelle Idee werden 2000 M. und mehr gezahlt. Die Autoren erfolgreicher Stücke erwerben rasch bedeutende Vermögen. Im übrigen scheint für einen Direktor, der das erste Drama pfeifen will, noch immer Shakespears das zugkräftigste Objekt zu sein. Allerdings muß auch dabei die Tendenz des Ausstattungssüßes stark herborgehört werden. Das größte Zufallsfall herrscht bei den Poffen; sie tauchen zu Hunderten auf und versinken ebenso rasch in die Vergangenheit; aber es kann auch einmal eine Goldgrube darunter sein, wie „Charleys Tante“. Auch in England ist die Konkurrenz, die die Varietés den Theatern machen, außerordentlich groß. Eine wirkliche „Attraktion“ bekommt hier die höchsten Lagen. Die Kosten sind dabei natürlich riesig. Trotzdem ist das Varieté vielleicht das einträglichste unter allen englischen Theatergeschäften.

In Deutschland ist es genau so. „Seine Majestät Publikum“ will sich amüsieren, n u r amüsieren. Und die Theaterleiter schlagen Rad vor ihm und leisten sich für teures Geld „berühmte“ Spezialisten des Stehkopfes, des Grimassenspiels und der Weine — während die wahre Kunst mit den wahren Bühnenkünstlern das arme Aktenbüdel machen muß, trotz Herrn Reinharbts Bemühen, das höhere Drama vollends in eine Reihensolge von verblüffenden Dekorationen zu verwandeln.

Verbandsplakate. Das moderne Plakattwesen läßt sich heute zu einem großen Teil von künstlerischen Gesichtspunkten leiten. Die großen Firmen ziehen für die Herstellung ihrer papiernen Reklame um schmerz Geld erstklassige Zeichner und Maler heran, um Effekt damit zu machen. Auch die Arbeiterorganisationen sehen bei Herstellung ihrer Verbandsplakate in neuerer Zeit auf gute Ausführung, vor allem auf einen originellen und die Sache darstellenden Entwurf. So hat jetzt der Deutsche Bauarbeiterverband ein sehr gutes Verbandsplakat für seine Zwecke herstellen lassen. Er schrieb erst einen Wettbewerb aus; aber trotz einer Reihe leiblicher Entwürfe, die darauf eingingen, konnte sich der Vorstand doch für keinen von ihnen entscheiden. Hierauf wandte er sich an den Hamburger Künstler Johannes Ehlers, der einige Entwürfe vorlegte, von denen einer ausgewählt wurde. Mit kräftigen Strichen sind einige am Bau tätige Arbeiter gezeichnet. Gerüstbauer, Maurer und Wärtelträger sieht man bei ihrer Beschäftigung, während sich im Vordergrund, gleichsam als Repräsentant der gesamten Baukunst, ein mittelalterlicher Baukünstler erhebt, einer jener großen Tombaumeister, die unsterbliche Meisterwerke schufen und ihren Ruhm über die ganze Welt trugen. Der Künstler hat den Gedanken gut erfährt; doch in der zeitgenössischen Baukunst vermissen wir entschieden jene von hoher künstlerischer Mission durchdrungenen Vaubeflüßenen. Jedenfalls aber ist die Idee, von der sich der Künstler beim Entwurf des Plakats leiten ließ, sehr zu begrüßen, denn der im Stundenlohn schaffende Bau-

eines Ratgebers und Korrespondenzblattes für die Jugendausschüsse in Erwägung zu ziehen, in denen den in der Jugendbewegung tätigen Genossen Anregungen und Aufklärung über die Jugendbewegung gegeben werden.“

Aus den Organisationen.

Der sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Königsberg (Land)—Fischhausen hielt am 20. August seine Kreisgeneralversammlung ab. Anwesend waren 71 Delegierte und sonstige berechnete Teilnehmer. Die Mitgliederzahl des Kreises ist von 761 auf 1074 gestiegen, darunter 109 weibliche Mitglieder. Etwa die Hälfte der Mitglieder wohnt auf dem Lande. Die Einnahmen betrugen im letzten Jahre 3682,27 Mark, die Ausgaben 3350,17 M. Unter den Ausgaben befinden sich allein 823,63 M. für Mietung von Versammlungsräumen, da im ganzen Kreise nicht ein einziges Lokal der Arbeiterschaft zur Verfügung steht. An den Parteivorstand wurden 381,00 M., an den Provinzverband 95,40 M. abgeführt. Im verflochtenen Jahre wurden im Kreise 46 100 Kalender, Broschüren und Flugblätter verteilt. Es wurden abgehalten 49 Mitglieder-versammlungen, 3 Versammlungen unter freiem Himmel, 3 Generalversammlungen, 31 Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen. Ueber die bevorstehende Reichstagswahl referierte der Reichstagslandrat des Kreises, Geschäftsführer Albert Borowski, unter lebhaftem Beifall der Versammlung. Redakteur Markwald referierte über: „Die Tätigkeit der Sozialdemokratie in den Gemeindeverwaltungen.“ Es wurde beschlossen, daß die Parteigenossen auch auf dem Lande verpflichtet sind, sich, wo es irgend möglich erscheint, an den Gemeindevertreterwahlen zu beteiligen. Zum Parteitag in Jena delegierte die Versammlung den Genossen prakt. Arzt Gottschalk. Als Kreisvorsitzender wurde Genosse Arbeitersekretär Krüger einstimmig wiedergewählt.

Die Arbeit im Kreise wurde durch den Mangel an Versammlungsorten erheblich beeinträchtigt. Die Amtsvorsteher und großen Grundbesitzer taten ihr Möglichstes, um uns zu „bekämpfen“, lebhaft unterstützt von Pfarrern und anderen Honoratioren. Trotzdem hoffen die Genossen zuversichtlich auf einen Erfolg bei den Reichstagswahlen. Um mehr Mittel zum Wahlkampf zu schaffen, wurde vom 1. August d. J. der Beitrag in den zum Landkreise gehörigen Vororten der Stadt Königsberg auf 10 Pf. pro Woche erhöht.

Der sozialdemokratische Wahlverein des 8. hannoverschen Wahlkreises, Hannover-Linden, hielt in dieser Woche an zwei Abenden seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Genosse Dörke, konstatierte in seinem Geschäftsbericht eine weitere erfreuliche Entwicklung der Organisation. Der Mitgliederbestand des Wahlvereins ist 18 532, gegenüber 17 214 im Vorjahre; das bedeutet eine Zunahme von 1318. Die rege politische Tätigkeit des Vereins brückt sich aus in 36 Vorstandssitzungen, 250 Sitzungen der Funktionäre, sowie 16 Vereins- und 154 Bezirksversammlungen. Außerdem wurden 84 öffentliche Volksversammlungen abgehalten. Verteilt wurden 6 Flugblätter in einer Gesamtauflage von 470 100 Exemplaren, unser Kalender in 15 300 Exemplaren. Die Kassenverhältnisse können gleichfalls als erfreuliche bezeichnet werden. Die Einnahme betrug 66 595,18 M., darunter 54 008,10 M. an Mitgliederbeiträgen; die Ausgaben betrugen 62 293,99 M., darunter für Agitation im Wahlkreise 14 130,84 M., an den Parteivorstand in Berlin 10 800 M., an den Landesvorstand des Agitationsbezirks Hannover 8680 M., an den Bildungsausschuß 7750 M., für die Finanzierung der im Vorjahre gegründeten Volksbuchhandlung 5000 M. Der Bildungsausschuß hatte eine Ausgabe von 23 643,00 M., hauptsächlich verursacht durch die Einrichtung einer Lesehalle von circa 100 Zeitungen und 76 Zeitschriften und durch die Einrichtung einer Zentralbibliothek, zusammengestellt aus den Beständen des Wahlvereins und der Gewerkschaften, mit zunächst 5000 Wächern.

Fortwährende Erfolge haben wir auch in den Landgemeinden unseres Kreises zu verzeichnen, trotzdem ununterbrochen die Kriegervereine, Ortsvorsteher und Gendarmen gegen uns mobil gemacht werden. In den Dörfern Grassdorf, Brink und Langenforch sind z. B. sämtliche Vertreter der dritten Wählerklasse im Gemeinderate Sozialdemokraten. In Rothen haben wir jetzt den zweiten Vertreter hineingebracht und in Arnum den ersten

arbeiter unserer Zeit wird beim Anblick des Plakats sich von der einformigen Steinansichtigkeit zu dem einstigen gewaltigen Wesen der Baukunst zurückversetzt fühlen. Jenen Werken, die die Kraft gerade so symbolisieren, als es heute die modernen Verbände tun.

Humor und Satire.

Kunstgespräche, in der Großen Berliner Kunstausstellung aufgegeben.

Berliner Ehepaar (beim Eintritt die Abteilung Berliner Bilder erblickend): „Was faacht! Die sind wohl schon vons vor'dte Jahr?“

„Und davor ne Marx!“

Eine Gesellschaft: „Sehen Sie, meine Herrschaften, dieses Bild hat der Kaiser gekauft.“

„Ahl!“

„Aaah!“

„Aaah!“

„Wundervoll!“

Königsbergerinnen (vor Ernst Liebermann „Auf den Bergen die Burgen“): „Schlaach doch mal naach, Hildejaard, von weejm is denn das jrohe Jemejde da?“

„Vom Liebermann, Tanten.“

„Nei, was Du jaagst, vom Liebermann! Ja, ja, der Liebermann, Hildejaard! Der Liebermann!“

Familie: „Hier war'n wir doch schon? Au, dann sind tott ja durch. Na, wo gib't denn nu die Würstchen?“ („Jugend“).

Notizen.

— Herr Jagow auf der Anekdotenjagd. Er blieb nicht bei Tilla Durieux stehen. Beweis dessen ist, daß er, wie bereits früher den Complots und sonstigem Varietésbühnenraum, jetzt auch den — Anekdoten in Berliner Spezialitätenlokalen tapfer zu Leibe rückt. Nur was polizeienforisch abgestempelt ist, darf künftighin vom Stapel laufen. Einst aber auf seinem Leichenstein wird man lesen: Arm an Wit' ist er gestorben.

— Die Direktion der beiden Schillertheater hat in Rücksicht auf die andauernde Preissteigerung aller Lebensmittel dem technischen Personal 5 Proz. Lohnerhöhung ab 1. September zugewilligt. Diese lobenswerte soziale Einsicht täte allen anderen Theaterleitern wahrlich not.

— Schmiereneid gibt's auch gerade noch heute genug. Im „Neuen Weg“, der neuesten Nummer des Verbandsblattes der „Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger“, werden wieder mehrere solcher zweifelhaften „Direktoren“ angezogen, die die arbeitslosen Proletarier auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, buchstäblich ausgefagen und im Stich gelassen haben. Solange es die Bühnenleute verschmähen, sich gewerkschaftlich zu organisieren, werden sie gegen das gemeinschaftliche Ausbeutertum nicht geschützt sein.

— Die internationale Franz Dizi-Gesellschaft veranstaltet in Eisenach vom 8. bis 10. September eine imposante Jahrhundertfeier des großen Klaviermeisters und Komponisten, bei welcher 40 bedeutende Vokal- und Instrumentalkünstler mitwirken werden.

Kleines feuilleton.

Die Kostspieligkeit der heutigen Theater. Nächstens beginnt sie wieder, die Theatersaison. Nachdem diese und jene Talentpächter frische Kapitalkräfte unter den Bezeichnungen: „Rittdirektor“, „Oberregisseur“, „Regisseur“, oder „Dramaturg“, heranzuzogen, beschleichen neue „Bühnenperle“ engagiert und für ihren jeweiligen Garborensbestand „neue“ Stücke erworben haben, kann ja der „Tanz um goldene Kalb“ einsetzen. Denn ob Zeitungs- oder Theaterkapitalisten — es heißt sich alles gleich. Je wüthender sich die Konkurrenz um die Gunst des Publikums und ihren eigenen Profit freiten, desto „beweenter“, freilich auch widerwärtiger pflegt sich die Kampagne abzuheißeln. Es ist heute doch nicht mehr so ganz leicht, viel Geld zu verdienen, ohne daß auch vorher viel Geld riskiert wird. Welche enormen Summen dabei aufgewendet werden müssen, läßt sich an einer im „Strand Magazine“ aufgestellten Berechnung ersehen, die zwar nur die Theaterverhältnisse Londons begreift, gleichwohl aber den Schluß zuläßt, daß es bei uns nicht erheblich anders ist.

500 Millionen Mark hat das britische Volk im vergangenen Jahr für sein Amusement ausgegeben. 1872 wurde die zu gleichem Zweck verwendete Summe auf 80 Millionen geschätzt. Hunderte von Millionen sind in den 67 Londoner und den 788 englischen Provinztheatern sowie 311 großen Varietés Britanniens angelegt. Eine Armee von 40 000 Menschen war beschäftigt, die 541 Neuaufführungen und wichtigsten Neueinstudierungen auf die weitbedeutenden Bretter zu bringen, die 1910 stattfanden. Eine völlige Wundlung ist in den letzten 50 Jahren in der Form des Theaterbetriebes und des Publikumsgeschmacks vor sich gegangen. Früher waren die Darsteller des „hohen Dramas“ am höchsten geschätzt und erhielten die größten Lagen. Heute ist die begehrteste Persönlichkeit der Komiker: der, der die Leute lachen macht, kann für sich selbst Gold machen. Die Operette hat einen Sieg auf der ganzen Linie erfochten. Das Stück selbst ist ziemlich gleichgültig; es müssen nur hübsche Mädchen, hübsche Toiletten und vor allem zwei gute Maler drin sein. Bei diesem Triumph der Operette ist es begreiflich, daß in England, wie ja auch bei uns, sich bedeutende Sänger und Sängerinnen und vor allem beliebte Komiker diesem einträglichen Zweige des Theaters völlig zugewendet haben. Das Her-ausbringen einer Operette, die einigen Erfolg haben soll, ist für London mit einem Aufwand von wenigstens 200 000 M. verknüpft. Vor 10 Jahren hätte man schon bei 60 000, vor 20 Jahren bei 40 000 M. von Verschwendung gesprochen. Den größten Teil dieser Summen verschlingen die Dekorationen und Kostüme. Für die Kostüme allein kann man 70 000 M. rechnen und es ist durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn die Toilettenrechnung einer ersten Sängerin bei einem Stück, das lange gespielt wird, sich auf 24 000 Mark beläuft. Auch die Theatermieten sind gewaltig gestiegen. Vor 12 Jahren betrug noch die Miete eines Theaters in bester Lage 1700 M.; jetzt ist sie wenigstens 5000 M. hoch. Das beste Geschäft macht ein englisches Operettentheater heutzutage, wenn es sich einen bereits auf dem Kontinent errungenen Erfolg sichert. Alle Gegen sind gewaltig in die Höhe gegangen. Eine bessere Sängerin erhielt vor 20 Jahren eine Wage von wöchentlich 300 M., heut bekommt sie

Genossen. Die Druckerei schloß trotz großer Neuanschaffungen infolge ihrer Verlegung in das neue Partei- und Gewerkschaftshaus mit einem Reingewinn von 17317,44 M. ab. Davon wurden auf Beschluß der Generalversammlung 3000 M. an den Landesvorstand für die Wohltätigkeit, 1000 M. an das Gewerkschaftsamt und 1000 M. an den Bildungsausschuß überwiesen.

Der Kampf mit der Polizei um das Vereinsrecht dauerte auch im abgelaufenen Jahre mit gleicher Heftigkeit an. Nachdem indessen eine endgültige Entscheidung unserer höchsten Instanz, des Oberlandesgerichts Celle, dahin ergangen ist, daß der sozialdemokratische Wahlverein „Fein in sich abgeschlossener Verein innerlich miteinander verbundener Personen“ ist, ist für uns das neue Vereinsgesetz endgültig polizeilich und juristisch hinweggefegelt. Wir sind gehalten, jede Versammlung, auch geschlossene Mitgliederversammlungen, anzumelden; sie gelten sämtlich als „öffentliche politische“ und unterliegen der polizeilichen Überwachung, wenn nicht eine Strafe nach der anderen erfolgen soll.

In der Generalversammlung sprach Abgeordneter Genosse Breh über den bevorstehenden Parteitag.

Für den Parteitag wurde folgender Antrag des Genossen Redakteur André angenommen:

„Der Parteitag möge den Parteivorstand beauftragen, entsprechend dem Beschlusse des Breslauer Parteitages die Herausgabe der „Sammlung agrarpolitischer Schriften der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ recht bald in die Wege zu leiten.“

Auf dem Parteitage wird der Kreis, entsprechend seiner Organisationsstärke, durch sechs Delegierte vertreten sein, darunter eine Genossin.

Aus Industrie und Handel.

Regen = Segen.

Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates gibt folgenden Bericht heraus: Es hat in der abgelaufenen Woche wieder mehrfach geregnet. Waren die Niederschläge auch nicht überall ergiebig genug und kamen sie in vielen Fällen auch schon zu spät, um eine durchgreifende Besserung herbeiführen zu können, so darf man die Gesamtlage immerhin etwas günstiger beurteilen als vor acht Tagen. In erster Reihe trifft dies für die Provinzen Ost- und Westpreußen zu, wo man sich von den Niederschlägen einen günstigen Einfluß auf die Hackfrüchte, teilweise auch eine Besserung der Futterpflanzen verspricht. Aber auch aus den übrigen Gebieten wird berichtet, daß der Regen die Kartoffeln und Rüben, soweit sie nicht schon abgestorben waren, erfrischt oder doch vor einer weiteren Verschlechterung bewahrt hat. Weid läßt sich bisher allerdings nicht feststellen, denn für eine Wachstumzunahme war die Feuchtigkeit mit Ausnahme der oben erwähnten Provinzen keineswegs ausreichend, und es bedarf jedenfalls weiterer durchdringender Niederschläge, um namentlich bei den Juckrüben den Mähdand nur einigermaßen einzuholen. Auch die späten Kartoffeln lassen in bezug auf Größe der Knollen meist zu wünschen übrig, dagegen ist der Ertrag bei den frühen und mittelfrühen Sorten vielfach besser als erwartet. Neue Bestätigungen verursacht in der Provinz Sachsen, in Braunschweig sowie in Anhalt das Austreten der grauen Made, besonders in den Rübenfeldern. Für die Futterpflanzen war der Regen stellenweise auch von Nutzen, im allgemeinen aber lassen nur nasse Wiesen noch einen spärlichen Schnitt zu. Wo die Befruchtung des Bodens genügt, haben die Vorarbeiten für die Herbstbestellung begonnen.

Millionengeschäfte.

Man schreibt uns: Der Häuptling des amerikanischen Stahlraus, Schwab, hat aus der Schule geschwätzt, und was er sagte ist so lehrreich und bezeichnend, daß es an die große Glocke gehängt zu werden verdient.

Bei der letzten Konferenz der Stahlmänner wurde Schwab gefragt, ob der Stahlraus nicht die Tonne Schienen mit 20 Dollar abgeben könnte? Schwab antwortete gleichmütig, daß dann allerdings noch ein anständiger Gewinn erzielt werden würde, daß er es aber jedenfalls für vorteilhafter halte, den Preis auf 55 Dollar festzusetzen! Bei dieser Gelegenheit jammerte er auch, daß die Höhe noch nicht hoch genug seien, so daß z. B. Deutschland trotz den hohen Zöllen und den großen Transportkosten von Hamburg über Panama nach San Francisco die Schienen billiger liefere als der Raub. (Was dies sagen will, kann man aus der Tatsache ersehen, daß wir die amerikanische Röhre für 8 mir aus Deutschland zugesandte Selbstrostermehrfachlingen, die in Solingen für 4,20 M., also gerade 1 Dollar, verkauft wurden, 1,25 Dollar, also 5,25 M., an Zoll abgaben, wobei sie behauptete, ohnehin „nur“ 50 Proz. des wahren Wertes an Zoll zu nehmen!)

Aber die interessanteste Neugier, welche Schwab bei derselben Gelegenheit aus der Schule schwätzte, ist folgende Enthüllung:

Im Jahre 1869 verkaufte Carnegie seine Stahlwerke für 150 Millionen Dollar (300 Millionen Mark) an Henry Frick und Midler Moore. Es war ausgemacht, daß Frick u. Moore 1 Million Dollar Neugeld zu zahlen hätten, wenn der Kaufpreis nicht bis zu einem bestimmten Tag erlegt sei. Dies konnten die Käufer nicht auf einen bestimmten Tag erlegen, so daß Carnegie sich schamlos um 4.200.000 M. ein Frick wollte nun aus den Carnegiewerken austreten (denn er war Carnegies Gesellschafter), weshalb er seinen Anteil ausbezahlt wünschte. Carnegie hatte aber schlaue Weise in den Gesellschaftsvertrag eine Klausel aufgenommen, daß bei Austritt eines Gesellschafters dieser nur Anspruch auf jenen Anteil habe, der im Verhältnis zum wahren Wert der Werke stünde. Und diesen wahren Wert bezifferte Carnegie auf nur 75 Millionen Dollar (315 Millionen Mark). Es kam zur Klage und Carnegie beschwor durch feierlichen Eid, daß seine Stahlwerke keinen höheren wahren Wert hätten, worauf Frick abgewiesen wurde. Nachdem dies geschehen war, verkaufte Carnegie die Werke an den Stahlraus für — 520 Millionen Dollar, also 214 Millionen Mark!! Es entsteht da die Frage: hat der „Wohltäter der Menschheit“ einen Meinerd geschworen, als er den wahren Wert seiner Werke mit nur 315 Millionen bezifferte, oder hat er es verstanden, durch irgendwelche betrügerische Mittel mit einem Schlag 1870 Millionen Mark zu ergattern? Carnegie beschwor auch Wasseranläge, deren Wert er auf 100 Millionen Dollar (420 Millionen Mark) bezifferte und für diesen Preis jemandem verkaufte, natürlich wieder 1 Million ein. Zwei Jahre später verkaufte er die Wasserwerke für 300 Millionen Dollar, also 1200 Millionen Mark!!

Aber dem Ganzen setzte Carnegie durch ein drittes Geschäft die Krone auf: er zwang nämlich den Stahlraus durch die Drohung, ihm auf dem Eisenbahngebiet scharfe Konkurrenz zu machen, ihn Aktien, deren Wert er selbst nur auf 100 Millionen Dollar (672 Millionen Mark) angab, für 320 Millionen Dollar (1344 Millionen Mark) abzukaufen — ein Vorgehen, das man sonst als Erpressung zu bezeichnen pflegt.

Diese drei Geschäfte allein haben also Carnegie 3200 Millionen Mark eingebracht und sein Vermögen aus vielen Geschäften würde sich auf 4700 Millionen Mark belaufen. (Natürlich ist es weit höher.)

Unter diesen Umständen ist es hoch anzuschlagen, daß eine nicht unbedeutende Zahl amerikanischer Städte und wissenschaftlicher Anstalten die Selbstverleugnung hatten, seine Spenden mit der Begründung abzulehnen, daß sie „finkendes“ oder „durch betrügerische Machenschaften“ erworbenes Geld nicht annehmen. Und bezeichnend ist es, daß Carnegie es niemals wagte,

gegen so beleidigende Motivierungen Klagen aufzutreten. Mit Butter aus dem Stoff geht man nicht in die Sonne! Daß es Carnegie aber wirklich nicht um Unterstützung der Wissenschaft zu tun ist, bewies er in einem kleinen, mir bekannt gewordenen Falle deutlich: Als die durch ihre großen planetarischen Entdeckungen berühmte Manora Sternwarte wegen finanzieller Schwierigkeiten eingezogen drohte und die hervorragendsten Astronomen der Welt einen Aufruf erließen, wandte sich der Direktor der Sternwarte an Carnegie mit der Frage, ob er diese für lumpige 5000 Dollar kaufen wolle, in welchem Falle sie weitergeführt werden könnte. Und der große Wohltäter der Menschheit gab nicht einmal eine Antwort.

Aus der Frauenbewegung.

Frauenarbeit und Organisation.

Die Zahl der weiblichen Arbeiter steigt von Jahr zu Jahr. Durch die steigenden Lebensmittelpreise wird die Lebenshaltung immer mehr erschwert und treibt neben den ledigen auch eine große Zahl verheirateter Frauen in die Erwerbsarbeit. Einzelne Verufe, die noch vor einer Reihe von Jahren gar keine weiblichen Arbeitskräfte zu verzeichnen hatten, beschäftigen heute schon viele Tausende Arbeiterinnen. Im Verhältnis zu der großen Zahl der erwerbstätigen proletarischen Frauen ist die Zahl der organisierten noch sehr gering. Den circa 180 000 gewerkschaftlich organisierten Frauen stehen Millionen unorganisierte weibliche Lohnarbeiter gegenüber. Somit ist die Angliederung an die Organisation für die Frauen schwieriger als für die Männer. Neben der Erwerbsarbeit hat die Frau noch die Hausarbeit zu verrichten, und meist fehlt es ihr an Zeit zum regelmäßigen Besuch der Versammlungen und Zusammenkünfte. Auch noch andere Hinderungsgründe für die Organisationsarbeit gibt es. Viele Männer und Frauen stehen noch in den alten Vorurteilen, in denen sie aufgewachsen sind; sie halten es nur für ein Recht der Männer an Versammlungen und dergleichen teilzunehmen. Die Teilnahme der Frauen und Mädchen an Versammlungen, Demonstrationen, überhaupt die Erfüllung wichtiger Pflichten in der modernen Arbeiterbewegung wird noch häufig als etwas für sie ungebührlich angesehen.

Daß alte, unerfahrene Eltern den Geist der neuen Zeit nicht erfassen, kann man wohl verstehen; von gewerkschaftlich organisierten Parteigenossen müßte man jedoch mindestens so viel Verständnis erwarten, daß sie ihre in anderen Verufen arbeitenden Frauen oder Töchter auf die Notwendigkeit der Organisation hinweisen. Noch gibt es Männer, die meinen, es genüge vollständig, wenn es ihnen selber dank der gewerkschaftlichen Organisation gelingt, bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen, die Arbeitsverhältnisse der Frauen oder Töchter brauchten sich nicht verbessern, weil je ihr Einkommen dann nur als Nebenverdienst gilt. Diese Männer denken nicht daran, daß einmal durch das Fernbleiben ihrer Frauen und Töchter von der gewerkschaftlichen Organisation die männlichen Proletarier dieser in ihrem Vorwärtkommen gehindert werden, und daß auch sie keine gewerkschaftlichen Kämpfe führen könnten, wenn alle Männer so kleinlich denken würden wie sie. Sie vergessen aber auch, daß sie krank und arbeitsunfähig werden können, und daß dann das Einkommen der Frau von der größten Wichtigkeit für den Erhalt der Familie ist. In der Zeit der Leuerung und der steigenden Mietpreise ist es notwendiger denn je, daß alle erwerbsfähigen Mitglieder der Arbeiterklasse gewerkschaftlich organisiert sind. Heute ist das Einkommen des Vaters nicht allein entscheidend für das Wohlergehen der Familie. Sobald die Frau mitverdienen muß, ist dies ein Beweis dafür, daß die Familie von dem Einkommen des Mannes nicht mangellos leben kann. Deshalb muß auch die erwerbende Frau trachten, die Arbeitsbedingungen in ihrer Branche zu heben. Kein sozialistisch denkender Mann darf seine Frau von der Organisation fernhalten, er muß sie im Gegenteil auf den Weg zu ihr bringen. Es genügt keineswegs für die Verbesserung der Arbeiterklasse, wenn in einem Verufe bessere Arbeitsbedingungen erreicht werden. Die rückständigen Verufe werden immer wieder unorganisierte und indifferente Massen als Lohnrücker zur Verfügung stellen. Es ist deshalb nicht gleichgültig, wenn in jenen Berufszweigen, wo hauptsächlich Frauen beschäftigt werden, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse schlecht bleiben, denn die Frauen drängen in alle anderen Verufe vor und wirken dann preisdrückend auf die männliche Erwerbsarbeit ein. Der Mann kann seine besseren Lohnverhältnisse nur schützen und sie günstiger gestalten, wenn er seine Frau zur verständnisvollen Gefährtin seiner Kämpfe erzieht. Frauen, ihr gehört als Erwerbstätigen mit euren Männern zu gleichem Kampf und Ziel in die Reihen der gewerkschaftlichen Organisation!

Statistik der Ehescheidungen.

Das kürzlich erschienene statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich (1911) verzeichnet abermals ein Anschwellen der Ehescheidungs-ziffer. Im Durchschnitt der Jahre 1904—1908 wurden im Reich jährlich 12 018 Ehen rechtskräftig geschieden, im Jahre 1909 14 730 Ehen. In anderen Zahlen ausgedrückt heißt dies: auf 100 000 Einwohner kamen 1904—1908 durchschnittlich 19,6, auf 23,1 Ehescheidungen. Fast genau dieselbe Verhältniszahl finden wir für Preußen angegeben, das im ganzen für 1909 9070 Ehescheidungen gegen 7409 im Durchschnitt der Jahre 1904 bis 1908 aufzuweisen hat. Den größten Anteil an den Ehescheidungen hat Hamburg mit 104 rechtskräftigen Urteilen auf 100 000 Einwohner. Dann folgt Berlin mit 91 auf 100 000. In weitem Abstand folgen dann erst die übrigen Landesteile. Die Ehescheidungs-ziffer sinkt bis auf 7,7 in Wofen, 7,2 in Koblenz, 5,0 in Bielefeld, 4,8 in Schaumburg-Lippe — immer auf je 100 000 Einwohner berechnet — wiewohl auch hier durchweg im Vergleich zu den Vorjahren ein erhebliches Anschwellen der Ehescheidungs-ziffer stattgefunden hat. Von den Geschiedenen suchte ein sehr großer Teil in einer zweiten Ehe das Glück zu finden, das die erste Ehe schuldig blieb: unter 14 730 heirateten wieder 6228 Männer und 6261 Frauen.

Die Tatsache der Zunahme der Ehescheidungen ist um so bemerkenswerter, als das neue bürgerliche Gesetzbuch nur fünf Scheidungsgründe kennt: Ehebruch, Verlegung der ehelichen Pflichten, bössliche Verlassung, Geisteskrankheit und Lebensunfähigkeit. Im Interesse eines vermeintlichen höheren Schutzes der Sittlichkeit ignoriert das Gesetz alle nicht ganz handgreiflichen Unstimmigkeiten, die das Zusammenleben genau ebenso zur Dual, zu einem unüberwindlichen Hindernis machen können, wie die größtenteils Vergehen des einen Ehegatten gegen den anderen. Von einem Sinken der Sittlichkeit im Verhältnis zum Anwaschen der Ehescheidungs-ziffer kann jedenfalls keine Rede sein. Nur ganz verbotene sittlich-orthodoxe Gemüter machen die zunehmende Sittenlosigkeit der Zeit für die wachsende Zahl der Ehetrennungen verantwortlich. Wenn wir in der Zunahme der Ehescheidungen ein Zeichen der Zeit erblicken wollen, so ein Zeichen für das erstarkende Selbstgefühl der Frau. Die meisten Ehescheidungs-lagen werden von dem weiblichen Ehepartner angestrengt, und nach den statistischen Ergebnissen der letzten Jahre ist der Mann in der überwiegenden Zahl der Fälle vom Gericht als schuldiger Teil erklärt worden. Ein anderes Frauengeflecht wächst heran, das nicht mehr alle Unbill in der Ehe slavisch duldet, eine andere, höhere Auffassung von der Bedeutung der Ehe setzt sich allmählich durch und macht es seiner organisierten Naturen in steigendem Maße unmöglich, in einem unbefriedigenden Eheverhältnis auszuharren „bis der Tod sie scheidet.“

Lesenabende.

Fünfter Wahlkreis. Für den ganzen Kreis gemeinschaftlich in den Königsjulen, Neue Königsr. 26, Eingang Wadegaststraße. Tempelhof. Montag, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Thiel, Berliner Str. 10/11; Stellungnahme zur Frauenkonferenz.

Friedenau. Montag, den 28. August; Vortrag: „Rufferschuh und Säuglingsfürsorge“. Stellungnahme zu den Resolutionen der Frauenkonferenz.

Friedrichshagen. Montag, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr, im Jugendheim, Wilhelmstr. 74, Hof part. rechts. Vortrag des Genossen Richard Wittenzwei über: „Die Ursachen der Lebensmittelteuerung“.

Pankow. Montag, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Großfurt Nachfolger, Berliner Str. 27; Vortrag, Genosse Emil Unger, Solenseer b. Berlin.

Adpenia. In diesem Monat fällt der Frauenlesenabend aus.

Gerichts-Zeitung.

Die verletzete Sittlichkeit.

Wegen Vergehens gegen § 184 Str.-G.-B. hatte sich gestern der Redakteur der Berliner Wochenzeitung „Die Tribüne“, Dr. Rudolf Lautenbach, vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. In der Nummer vom 22. März d. J. brachte die „Tribüne“ einen Artikel, in dem sie den Brief einer „höheren Tochter“ an einen Gymnasialisten glosierte. Der Brief war in unserem Düsseldorfener Parteiblatt veröffentlicht worden und gab Anlaß zu manchen bissigen Bemerkungen über die so ängstlich behütete Moral der höheren Töchter. In dem Artikel der „Tribüne“ wurde die höhere Tochter ironisch in Schutz genommen und auf ein Gerichts Urteil hingewiesen, das über einen Arbeiter 9 Monate Gefängnis verhängte, weil er der Tochter eines Staatsanwalts in Halberstadt zu nahe getreten war. Die Höhe der Strafe war im Gerichts Urteil damit begründet, daß die höhere Tochter ein seiner entwickeltes Empfinden habe als die Tochter aus dem Volke.

Der Angeklagte Dr. Lautenbach bestritt, daß durch die Veröffentlichung des Briefes das allgemeine Schamgefühl verletzt werden könne, und daß gar seine Absicht dahin gegangen sei. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 150 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. In der Begründung wurde angeführt, daß der veröffentlichte Inhalt des Briefes, wie auch die daran geknüpften Bemerkungen als objektiv unsittlich zu betrachten seien. — Von der unter Anklage stehenden Nummer der „Tribüne“ waren 3000 Exemplare beschlagnahmt worden.

Ein sächsischer Richter gegen das Kinderschutzesetz.

Vor dem Chemnitzer Schöffengericht hatten sich drei Bäckermeister wegen Vergehens gegen das Kinderschutzesetz zu verantworten. Den Vorsitz hatte Amtsgerichtsrat Grünner, der durch seine harten Urteile gegen die Arbeiter, besonders bei Streikvergehen, bekannt geworden ist. Daß dieser Richter auch milde Saiten anzuschlagen versteht, zeigte sich in dieser Verhandlung. Die Beschuldigten hatten längere Zeit Kinder geschwändig beschäftigt; früh vor Beginn des Schulunterrichts und Sonntags früh vor 8 Uhr muhten die Kinder Badware der Kundschaft in die Wohnungen tragen. Natürlich hatten die Bäckermeister diese geschwändige Beschäftigung nicht angezeigt. Wegen die §§ 5, 8, 9, 10 und 11 des Kinderschutzesetzes hatten die Beschuldigten verstoßen. Das Gesetz sieht für solche Vergehen Geldstrafe bis zu 600 M. vor. Ganz anders, als wenn er Arbeiter vor sich hat, die am Stacheldraht der Koalitionsparagrafen hängen gebunden sind, klangen die Worte des Vorsitzenden in diesem Falle. Wie zur Entschuldigung der Vergehen, sagte er u. a.: Ja, es sieht schlimm mit dem Frühkind-austragen; jeht will die Kundschaft alles ins Haus haben. Früher kam sie und holte ihre Waren selbst. Es ist eine Sorge für den Geschäftsmann, der seine Kundschaft behalten will. Aber das Kinderschutzesetz besteht nun einmal und dagegen ist nichts zu machen. Es hat aber noch niemand durch solche Arbeit Schaden erlitten, wenn sie nicht zur Ausbeutung ausartete. Zu den Beschuldigten gewendet, sagte er: Machen Sie es nicht wieder. Die Bäckermeister muhten den Inhalt der Anklage angeben; sie entschuldigten sich mit Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen (die seit dem 30. März 1903 zu recht bestehen!). Auch der Anklagevertreter zeigte eine sonst nicht beobachtete Milde. Er bat, keine übermäßig hohe Strafe auszusprechen. Dem kam das Gericht nach, das jeden Beschuldigten mit 7 M. Geldstrafe belegte.

So geringe Strafen können geradezu als Prämien auf Verstoß gegen das Gesetz wirken. Die von sozialer Kenntnis und Empfindung freien Ausführungen des Gerichtsvorsitzenden sind auch nicht gerade geeignet, dem zum Schutz von Kindern erlassenen Gesetz Achtung zu verschaffen.

Ein Erpresser.

wurde gestern von der 6. Ferienstrafkammer auf längere Zeit unschuldig gemacht. Aus der Untersuchungshaft wurde der Diener Ernst Kentwich borgeführt, um sich wegen versuchter Erpressung in vier Fällen zu verantworten.

Der Angeklagte, der in einem Berliner Regiment gedient hatte, richtete Mitte Juli d. J. an seinen früheren Vorgesetzten, den Hauptmann S., einen Brief, in welchem er die Vergabe von 150 M. forderte. Er schrieb unter anderem dem Hauptmann, daß dieser wohl noch wissen werde, welcher Vergehen er sich an ihm schuldig gemacht habe. Sollte ihm der Betrag nicht gesandt werden, so werde er sofort bei der Staatsanwaltschaft und bei der Militärbehörde Anzeige erstatten. Dieser ganz ähnlichen erpresserischen Inhalts richtete der Angeklagte auch an den Oberleutnant B., den Leutnant K. und den Hauptmann W. — Diese Erpresserbriefe wurden sofort der Kriminalpolizei übergeben, die den Angeklagten, als er sich das Geld von der Post abholen wollte, verhaftete. Das Urteil des Gerichts lautete auf 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis und mit Rücksicht auf die eheliche Befreiung des Angeklagten auch noch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Ein betrügerischer Zeitungsberichterhatter.

Der mehrere Berliner Redaktionen bürgerlicher Zeitungen mit fingierten Nachrichten hingelegt hatte, mußte sich gestern vor der 2. Ferienstrafkammer des Landgerichts I verantworten. Unter der Anklage der Urkundenfälschung in 18 Fällen und des Diebstahls hatte sich der „Berichterhatter“ Johannes Gschowitsch zu verantworten.

Der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte verschaffte sich vor einiger Zeit dadurch einen kleinen Verdienst, daß er niedrige Reporterdienste für mehrere hiesige Zeitungen leistete. Als er hiermit nicht genug verdiente, schickte er von ihm erfundene Nachrichten an die Zeitungen. Dieser Schwindel kam jedoch bald heraus und hatte zur Folge, daß weitere Nachrichten von ihm abgelehnt wurden. Der Angeklagte zeigte sich nun als wirklich erfindereicher Reporter. Er meldete sich unter dem Namen Max Koch von neuem und versandte wiederum fingierte Nachrichten. Da er an den Redaktionen selbst bekannt war, konnte er das Honorar nicht selbst abholen. Er schickte deshalb junge Burschen, die er auf der Straße antrief, mit Quittungen, die mit dem Namen „Max Koch“ unterzeichnet waren, an die einzelnen Redaktionen und gelangte auf diese Weise in den Besitz des Geldes. In einem Falle, der schon weiter zurücklag, erzielte sich der Angeklagte in der Hauptexpedition eines hiesigen Verlages einen Stock mit silberner Krone an, den der Verfasser, ein Kaufmann Hefner, einen Augenblick aus der Hand gestellt hatte.

Das Gericht erkannte wegen Urkundenfälschung in 18 Fällen und Diebstahl auf 2 Monate Gefängnis.

Im Ausnahmefalle gegen ländliche Arbeiter.

„Varnünftiger Ungehorsam“ wurde dem Maschinenführer Veder vorgeworfen, der auf einem Rittergute in der Nähe von Braunsberg als Führer des Dampfzuges engagiert war. Er war nämlich einer mehrmaligen Aufforderung des Oberinspektors, zu ihm zu kommen und mit ihm etwas zu besprechen, nicht gefolgt. Der Oberinspektor stellte deshalb Strafantrag auf Grund des Gesetzes vom 24. April 1854, betreffend die Befreiungen der Dienstpflichten des Gefindes und der ländlichen Arbeiter. Nach § 2c findet dieses Gesetz auch Anwendung auf das Verhältnis zwischen dem Besitzer eines Landgutes oder einer anderen Acker- oder Forstwirtschaft beziehungsweise ihren Vertretern und solchen Dienstleuten, welche gegen Bewahrung einer Wohnung in den ihm gehörigen oder auf dem Gute befindlichen Gebäuden und gegen einen im voraus bestimmten Lohn behufs der Bewirtschaftung angenommen sind. Als ein solcher Arbeiter wurde Veder nach den vereinbarten Bedingungen angeheuert und von der Strafkammer in Braunsberg als Berufungsinstantz auf Grund dieses Gesetzes wegen hartnäckigen Ungehorsams zu einer Geldstrafe verurteilt.

Das Kammergericht, das dieser Tage über die vom Angeklagten eingelegte Revision entschied, erachtete ihn, der freie Wohnung, Lohn und Deputat erhielt, ebenfalls für einen solchen Arbeiter und hielt deshalb an sich die Anwendung des Gesetzes für nicht verfehlt. Es hob jedoch das Urteil aus einem anderen Grunde auf und verwies die Sache an die Strafkammer zurück. Dazu wurde ausgeführt: An sich werde der Herrschaft das Recht, Strafantrag zu stellen, durch das Gesetz verliehen. Wenn der Oberinspektor Generalbevollmächtigter der Herrschaft wäre, würde das Recht allerdings ohne weiteres auf ihn übergehen. Auch könnte der Vertreter Strafantrag stellen, wenn ihm die Herrschaft die Befugnis dazu speziell übertragen hätte. Keins von beiden siche bisher fest. Deshalb müsse das Urteil aufgehoben und die Sache an die Strafkammer zurückverwiesen werden.

Sozialdemokratischer Centralwahlverein für den Reichstagswahlkreis Arnswalde, Friedeberg, Ortsoberin Berlin. Heute Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung bei Thum, Lützner Straße 78. Gäste willkommen.

Sozialdemokratischer Wahlverein Landsberg, Soldin. (Ortsgruppe Berlin.) Montag, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung bei Etzschow, Schreinerstr. 9. Gäste willkommen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Die Raubritze. Montag: Carmen. Dienstag: Bohemien. (Anf. 7 Uhr.) Mittwoch: La Traviata. Donnerstag: Fidelio. Freitag: Der Engelmann. Sonnabend: Königskinder. Sonntag: Romeo und Julia. Montag: Die Raubritze. (Anf. 7 1/2 Uhr.)

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Goldschne. Montag: Götter und Menschen. (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: Der Kaufmann von Venedig. Mittwoch: Der Schwur der Kreuz. Donnerstag: Die Journalisten. Freitag: Die Stützen der Gesellschaft. Sonnabend: Die Dünons. Sonntag: Der Schatzkammer. Montag: Daniel. (Anf. 7 1/2 Uhr.)

Neues königliches Opernhaus. Sonntag: Scappo. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Deutsches Theater. Sonntag: Der selte Götter. Montag: Kubik. Dienstag: Der selte Götter. Mittwoch: Faust, I. Teil. Donnerstag: Der selte Götter. Freitag: Ein Sommertraum. (Anf. 7 1/2 Uhr.) Sonnabend: Der selte Götter. Sonntag: Die Räuber. Montag: Das Wintermärchen. (Anfang 8 Uhr.)

Kammerstück. Sonntag: Frühling Erwachen. Montag: Götter. Dienstag: Der verurteilte Vogel. Mittwoch: Götter und sein Ring. Donnerstag: Frühling Erwachen. Freitag: Götter. (Anfang 8 Uhr.) Sonnabend: Der verurteilte Vogel. Sonntag: Frühling Erwachen. Montag: Der Graf von Gleichen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Reisinger Theater. Sonntag bis Donnerstag: Glaube und Heimat. Freitag: Hedda Goller. Sonnabend bis Montag: Glaube und Heimat. (Anfang 8 Uhr.)

Reichens Theater. Täglich: Die Dame von Reims. (Anf. 8 Uhr.)

Romische Oper. Sonntag bis Donnerstag: Der verurteilte Kurfürst. Freitag bis Sonntag: Die feuchte Suzanne. (Anfang 8 Uhr.)

Kleines Theater. Abends: Der Kaskadist. (Anfang 8 Uhr.) Nächsten Sonntag, nachm. 3 Uhr: Ufer des Engels.

Berliner Theater. Abends: Dummelbuben. (Anfang 8 Uhr.) Nächsten Sonntag, nachm. 3 Uhr: Ufer von unferer Zeit.

Neues Schauspielhaus. Sonntag bis Donnerstag: Die feuchte Suzanne. Freitag bis Sonntag: Eine Million. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Theater. Bis einsch. Donnerstag geschlossen. Bis Freitag täglich: Die Frau Welt.

Schiller Theater O. Sonntag: Der dunkle Punkt. Montag: Egon. Dienstag und Mittwoch: Der dunkle Punkt. Donnerstag: Der Bund der Jugend. Freitag: Nathan der Weise. Sonnabend: Der Bund der Jugend. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Bund der Jugend. Abends: Der dunkle Punkt. Montag: Nathan der Weise. (Anf. 8 Uhr.)

Schiller Theater Charlottenburg. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Wilhelm Tell. Abends bis Mittwoch: Panne. Donnerstag: Revolutionen. Freitag: Der Probenland. Sonnabend: Revolutionen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Das Urbild des Teufels. Abends: Der Probenland. Montag: Revolutionen. (Anfang 8 Uhr.)

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Geschlossen.

Theater des Reichens. Täglich: Die geschiedene Frau. (Anfang 8 Uhr.)

Russen-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorderbaum und Weisheit. Abends und Montag: Der Glöcker von Notre-Dame. Dienstag bis Donnerstag geschlossen. Freitag bis Sonntag: Das Wintermärchen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Neues Operetten-Theater. Sonntag bis Donnerstag: Eine Million. Freitag bis Sonntag und Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Graf von Luxemburg. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Trianon-Theater. Sonntag bis Donnerstag: Das Geizhals. Freitag und Sonnabend: Der Hühner. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Francillon. Abends und Montag: Der Hühner. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Thalia-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Mein Leopold. Täglich: Polnische Wirtschaft. (Anfang 8 Uhr.)

Volkstheater. Täglich: Die goldene Schüssel. (Anfang 8 Uhr.) 20 Min.) Nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die dritte Eskadron.

Rose-Theater. Täglich: Staatsbankrott Alexander. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Metropol-Theater. Täglich: Hobeit amüßert sich. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Kolles Caprice. Täglich: Drei Frauenhüte. Sie ist eine Ausnahme. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Herrnsfeld-Theater. Täglich: Das Kind der Firma. Schmerzlose Behandlung. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Berliner Prater-Theater. Täglich: Die junge Garde. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Voigt-Theater. Täglich: Preciosa.

Wolke-Theater. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Wassage-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Spezialitäten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Carl-Sauerland-Theater. Täglich: Ein hässlicher Junge. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Wintergarten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Reichshallen-Theater. Täglich: Stettiner Säger. (Anfang 8 Uhr.)

Sonntag 7 Uhr.)

Vahlmanns Theater. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Roads Theater. Täglich: Mutterlegen. (Anfang 8 Uhr.)

Königshof-Kasino. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Casino-Theater. Täglich: Der selte Götter. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Intimes Theater. Täglich: Parier Ehen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Kaiser-Panorama. 3 Wandlung in die schiffliche Schweiz. Oberkasseler See: Lago Maggiore ufo.

Urania-Theater. Lindenstr. 48/49. Sonntag: Lebende Tierbilder von nah und fern. Montag: Die Insel Nügen. Dienstag: Lebende Tierbilder von nah und fern. Mittwoch und Freitag: Die Insel im Wechsel der Zeit. Donnerstag, Sonntag, nachmittags (4 Uhr). Abends und Sonntag: Lebende Tierbilder von nah und fern. Montag: Unbestimmt. (Anfang 8 Uhr.)

Sternwarte, Invalidenstr. 57-62.

Aus aller Welt.

fünffacher Mord und Selbstmord.

Ein entsetzliches Familiendrama hat sich am Sonnabendmorgen in dem hessischen Dorfe Rendel abgespielt. Vor etwa einem Jahre war von dort der Landwirt Wilhelm Gunderloch nach London geflüchtet, nachdem er sein Vermögen verjubelt und sein Bauerngut verschleudert hatte. In der Nacht zum Sonnabend kehrte er plötzlich in sein Heimatdorf zurück. Er verbarg sich in der Nähe des Hauses seines Schwiegervaters und gab auf ihn, als er das Haus verließ, einen Gewehrstoß ab, durch den der Schwiegervater sofort getötet wurde. Dann drang der Mörder in das Haus ein und erschoss seine Schwiegermutter, seine Frau, seinen Schwager und seine Schwägerin. Nach der furchtbaren Tat flüchtete der Massenmörder und entkam, da er die inzwischen herbeigeeilten Nachbarn mit dem Gewehr in Schach hielt. Von zwei Polizeihunden wurde später die Spur des Entflohenen aufgenommen. Man fand ihn in der Nähe des Dorfes in einem Kartoffelacker tot auf. Gunderloch hatte sich eine Kugel in den Kopf gejagt.

Der Schluß einer zweiten blutigen Ehetragödie war in derselben Nacht die Wohnung eines Zimmermanns Hager in Blauen i. Voigtl. Nach einem vorausgegangenen Streite überfiel Hager seine im Bett liegende Ehefrau und brachte ihr mit einem Rasiermesser eine lange tiefe Rückenwunde bei. Er zertrümmerte sodann der neunjährigen Tochter den Schädel. Frau und Tochter wurden schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Hager floh und durchschnitt sich auf einem nahen Gute die Kehle.

Eine Köpenickiade.

Doch auch nach dem von der ganzen Welt belächelten Genie freich des Hauptmanns von Köpenick es gerissenen Gaunern gelingt, Behörden zu täuschen, lehrt ein Vorfalle, der sich am Freitag in Ronshheim bei Worms zugetragen hat. Bei dem Gemeindevorstand Hoes erschien ein Unbekannter unter dem Vorgeben, beauftragt zu sein, die Kasse zu revidieren. Als Legitimation legte der Mann ein Schriftstück mit gefälschter Unterschrift vor, die der Beamte für echt hielt. Nach der Revision verschwand der Unbekannte mit 2080 Mark.

Zur Eisenbahnkatastrophe bei Manchester.

Ueber das in unserer gestrigen Nummer gemeldete schwere Eisenbahnunglück in der Nähe der amerikanischen Ortschaft Manchester werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Bis jetzt wurden 11 Tote aus den Trümmern hervorgezogen. Als das Unglück sich ereignete, waren bereits fünf Wagen mit der Lokomotive über die Brücke gefahren. Der sechste Wagen sprang plötzlich aus den Schienen, fiel ins Wasser und riß den siebenten und achten Wagen mit sich, während die übrigen sechs Wagen auf dem Gleise stehen blieben. Die Rettungsarbeiten wurden dadurch erschwert, daß ein Teil der Brücke einstürzte. Die Insassen der ins Wasser gesunkenen Wagen sind zumest sofort ertrunken. Nur ein kleiner Teil konnte durch eiligst herangezogene Boote, die aus der nur 150 Meter entfernten Stadt Manchester herbeigebracht wurden, gerettet werden. Einige zwanzig Personen, darunter meist Frauen und Kinder, sind schwer verletzt worden. Eine andere Meldung besagt, daß das Unglück dadurch herbeigeführt worden ist, daß die Gleise sich infolge der außerordentlichen Hitze zu weit gedehnt hatten.

Ein edler Ritter.

In der Abendausgabe des „Berliner Tageblatts“ vom Freitag wird über einen Vorfalle berichtet, der wieder einmal ein großes Schlaglicht auf Bedienstetigkeit weiter Kreise des Bürgertums wirft.

In Jschl suchten infolge eines plötzlich hereinbrechenden Unwetters zwei Damen in der Villa eines bekannten Berliner Schriftstellers Schutz. Sie wurden jedoch, wie die Korrespondenz mitteilt, so wenig freundlich aufgenommen, daß sie es vorzogen, das ungemütliche Haus wieder zu verlassen.

Wald darauf kam auch Jani Riese in die betreffende Villa und der Ritter von der traurigen Gestalt erzählte ihr auch noch den Vorfalle. Die Riese merkte nun aus der Erzählung, daß es sich bei den abgewiesenen Damen um die Prinzessin Gisela von Bayern und ihre Hofdame handelte. Als der Schriftsteller, der, wie es heißt, sonst ein galanter und sehr gastlicher Herr ist (der Vorfalle hat es betrieuen), das vernahm, fiel ihm auch prompt das Herz in die Hosen. Schnelligt stürzte er den Damen nach, bot sie um Entschuldigung und lud sie ein, in die Villa einzutreten, und er hatte auch den Erfolg, daß die Damen die Einladung trotz allem annahmen.

Schade, daß der Verichterfasser so schämig den Namen dieses bekannten und sonst so galanten und gästlichen Berliner Schriftstellers, der zwei Damen bei Sturm und Wetter den erbetenen Schutz brüht verleiht und die elementarsten Formen des Anstandes und der Menschlichkeit verlegt, sich aber sofort platt auf den Bauch wirft, wenn er erfährt, daß es sich um eine leidhaftige Prinzessin handelt.

Meine Notizen.

Automobilunglück eines Berliners. Auf der Meier Chaussee nahe Keumünster überschlug sich das Automobil des Kaufmanns Körner aus Berlin infolge Veragens der Steuerung und stürzte in den Chausseegraben. Von den Insassen wurden Körner und seine Frau erheblich, der Chauffeur leicht verletzt.

Ein Generalswindel. In Brüssel sind ein Börsenagent und ein Lithograph verhaftet worden, die gemeinschaftlich 2000 Obligationen zu 500 Fr. des Lothringers Günterens Kumez-Friede haben drucken und in den Handel bringen lassen. Die der Untersuchungsrichter festgestellt hat, sind 1500 Obligationen bereits verkauft.

Explosion in einem Militärmagazin. Nach einem Telegramm aus New York sind bei der Explosion eines Garnisonmagazins zu San Jago (Costarica) fünf Soldaten und zehn Zivilpersonen getötet worden. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Zum Diebstahl der Mona Lisa. Bei Pontien (Dep. Charente-Inférieure) sind im Auftrage der Pariser Sicherheitsbehörde zwei junge Deutsche, der 27jährige angebliche Student Erich, und der Schneider Koster unter dem Verdacht verhaftet worden, die Gioconda gestohlen zu haben. Wahrscheinlich hat man aber die wirklichen Täter nicht erwischt, denn ein späteres Telegramm meldet, daß die Sicherheitsbehörde der Ansicht ist, die Verhafteten ständen mit dem Diebstahl in keiner Verbindung.

Eingegangene Druckchriften.

Nachdruck für die soziale Bewegung der Industriebeamten. 2. Heft. Herausgegeben vom Vorstand des Bundes der Technischen Industrieellen Beamten. 4. Heft 6 R. Selbstverlag Berlin NW. 52.

Die Schamdroffel. Reith Anhang: Die naturgemäße Fütterung unserer Schamdröckel. Von Dr. med. B. Otto. 1.50 R., geb. 2 R. — Der Grundpfeiler (Hals). Gedruckt von Dr. med. B. Otto. 2 R., geb. 2.75 R. — D. Sarsdorf, Berlin W. 30.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn über Treppen — Fahrstuhl —, wochentäglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabend, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Anschluß und eine Zahl als Verzeichnisse beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht ertheilt. Anfragen, denen keine Anwesenheit in der Sprechstunde ist, werden nicht beantwortet. Ullige Fragen tragt man in der Sprechstunde vor.

N. S. O. 100. 1. und 2. Unseres Urachens nicht. 2. Beschwerde bei dem Verwaltungspräsidenten, für den Fall der Unvollständigkeit Klage beim Amtsgericht. — **Punkt 4.** Wenn es sich um einen Verleib handelt, in dem in der Regel mindestens 10 Verleiber beschäftigt werden. Maximalzeit 10 Stunden täglich, in der Zeit zwischen 6 Uhr morgens und 8 Uhr abends, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage 8 Stunden täglich, nicht nach 5 Uhr nachmittags. An sechs — bei Verletzung von Strohballen an vier — Sonntagen im Jahre bis 12 Uhr mittags kann ebenfalls Beschäftigung erfolgen. — **Klosterfeld 11.** 1. Ja, auf Grund vorheriger Veranlassung. 2. Ja. 3. Für das Kalenderjahr, in dem der Austritt erfolgt und für das darauffolgende ja, für später nicht. 4. Sie können auch ohne Vorladung nach Ablauf von 4 Wochen nach Anmeldung des Austritts, jedoch spätestens vor Ablauf von 6 Wochen der Austritt zu gerichtlichem Protokoll persönlich erklären. — **S. 65.** 1. und 2. Zwei Jahre. — **S. 47.** 1. Antrag beim Polizeipräsidenten. Jeignis der Heimatsbehörde über Ihre Staatsangehörigkeit. Nachforschungen finden in manchen Fällen statt. Dauer: einige Monate. 2. Vorherige Nachfrage beim Standesbeamten zweckmäßig. Bezeichnung der Heimatsbehörde, daß Gleichberechtigte nicht bestehen, kann verlangt werden. Außerdem Geburtsurkunden heider. Dauer: ebenfalls einige Monate. 3. Ja. — **S. 13.** 1. und 2. Nein. — **S. 150.** Offenbacher Frauenasse, Dünz, Prinzenstraße 66. — **Dr. S. 222.** 1. Berlin, Chaussee 121. 2. Ja. 3. und 4. Beim Antiquar. — **Geld 56.** Unter Benennung des Artikels erhalten Sie auf Anfrage vom Valeniamt Auskunft. — **S. 11.** Ein modernes Kriegergeschloß liegt 600 Meter in der Schande; die Erde auf Ihrer Bahn um die Sonne 30 700 Meter in der Stunde. Wollen Sie sich nun die Rechnung anschauen. — **S. A. 112/13.** 1.—3. Die Adressen der Zeitungen und Vereine finden Sie im Adressbuch Teil II. 4. Sie würden nicht Mitleid werden. 5. Bis auf weiteres als Zuschußfassen. Ein besonderes Gesetz steht in Aussicht. — **S. 47.** Vielleicht kann Ihnen ein Fachmann oder Richter raten. Die Adressen der Richter bezw. Vereine finden Sie im Adressbuch, II. Teil, „Diverse Vereine“. — **S. D. 100.** Die Adressen finden Sie im Berliner Adressbuch, Teil II. — **Annus 1898.** Verlag J. Marcus, Berlin, Tempelhofer Ufer 7. Die Schriften dieses Verlages können auch durch die Buchhandlung Forwärt, Berlin, Lindenstr. 69, bezogen werden. — **N. 11. 99.** 1. Berlin N. Chaussee 121. 2. u. 3. Ja. — **S. 55.** Die Rechnungen sind fienilich. Bei sein Geld beibit, geminnt dieses. — **S. 47.** Generalkommission der Gewerkschaften, Engelauer 15 oder Jentale für Aufwändere. Schellingstraße 4. — **S. 17.** 30 Mark jährlich. — **W. 23.** 1. u. 2. Nein.

Einsegnungs-Stiefel

für Knaben und Mädchen

Unsere Einsegnungs-Stiefel sind unter besonderer Berücksichtigung der modernen Hygiene aus bestem Material hergestellt, zeichnen sich durch technisch richtigen Schafchnitt und naturgemäße Sohlenformen aus und verbinden aparte Eleganz mit stadtbekannter Preiswürdigkeit

Hauptpreislagen für Damen- und Herren-Stiefel:

8⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁵⁰

Lackstiefel und -Schuhe

in den neuesten und apartesten Formen der Herbstmode, mit Kammgarn-, Samtkalb-, Vestingstoff- und Mattleder-Einsätzen

Zentrale und Versand: Oranienstrasse 34 — Taentzienstrasse 20 — Leipziger Strasse 65 — Königstrasse 34
Oranienstrasse 47a — Rixdorf, Bergstrasse 7/8 — Müllerstrasse 3a



Leiser



Zur Vermeidung von Verwechslungen: Die Firma **A. Wertheim** unterhält in Berlin nur diese 3 Geschäfte

A. Wertheim

G. m. b. H.

Versand-Abteilung
Berlin W. 66
Leipzigerstr. 132/37.
Bei Briefen ist genaue Adresse erforderlich.



Rosenthaler Str. Leipziger Strasse 132-37 Oranien Strasse

Besonders billige Preise! In dieser Woche im alten Lichthof: Günstige Kaufgelegenheit!



Großer Wäsche-Verkauf



Taghemd 1.80
Beinkleid 1.80

Damenhemden Vorderschluss mit Langgetten 1.85
Damenhemden Vorderschluss mit Stickerei 2.10, 2.25
Damenhemden Achselschluss mit Stickerei 1.85
Damenhemden Achselschl. mit Langgettenbesatz 1.40, 1.90
Damenhemden Achselschluss mit Stickerei 2.75, 2.90
Damenhemden mit handgestickten Madeira-Passen 1.90, 2.25
Damenhemden mit handgestickten Madeira-Passen und Handlanggetten 2.85
Damenhemden Fassonschnitt mit Langgettenbesatz 1.90
Damenhemden Fassonschnitt mit Stickerei 2.75, 3.40
Beinkleider Renforce mit Stickerei-Volant 1.70 bis 3.00
Beinkleider Renforce mit Stickerei-Ein- und Ansatz 3.35

Beinkleider Croisé, mit Stick-Volant 2.45, 3.15
Beinkleider Barchent, mit Stickerei-Volant 1.40 bis 2.40
Nachtsjacken Barchent mit Besatz 1.70
Nachtsjacken Barchent mit Stickerei 2.10 bis 3.00
Nachtsjacken Renforce mit Stickerei 2.20 bis 3.15
Nachthemden mit Langgetten 3.95

Taghemd 2.45
Beinkleid 2.45

Garnituren:

Taghemden mit Stickerei 2.00, 2.20, 2.70, mit Stickerei-Ein- und Ansatz 2.75 bis 4.00
Beinkleider dazu passend 2.00, 2.20, 2.80, dazu passend 2.40 bis 3.50
Taghemden m. Stickerei-Ansatz 2.20, 2.85, m. Stickerei-Ein- u. Ansatz 2.60, 3.35, m. Stick. u. Spitzen reich garniert 5.25, 6.25
Beinkleider dazu passend 2.20, 3.30, dazu passend 2.05, 3.50, dazu passend 5.50, 5.25
Nachthemden dazu passend 3.70, 4.75, dazu passend 5.25, 5.25, dazu passend 7.25, 8.75

Nachthemden mit Stickerei 4.25, 5.25
Nachthemden mit Stickerei-Ein- und -Ansatz 6.25
Nachthemden mit buntem Besatz 3.75
Nachthemden mit Stickerei, halbfrei 3.50
Nachthemden mit Stickerei-Ein- und -Ansatz 4.75
Nachthemden mit Stickerei-Einsatz und Handdurchzug 6.25
Prinzess-Röcke Rock und Taille, mit Stickerei 7.25
Prinzess-Röcke mit Stickerei-Ein- und Ansatz 10.75, 14.00
Untertailen aus Stickereistoff u. Handdurchzug 80 Pf.
Untertailen mit Stickerei-Ein- u. Ansatz 1.35
Untertailen 2.00, 2.50, 3.10 mit Stickerei-Ein- und Ansatz u. Handdurchzug

Ein grösserer Posten

Taghemden, Beinkleider, Untertailen etc.
Muster und ältere Stücke teilweise bestaubt
ca. 40 pCt. unter regulärem Wert.

Ein Posten

Matinees in verschiedenen Ausführungen aus farbigem Velourstoff 3.45, aus farbigem Flauchstoff 4.50

Ein Posten handgestickter Damenhemden 3.15

Ca. 175 Dtz. Damenhemden mit Stickerei, in verschiedenen Fassons 1.65

ca. 12 000 Dtz. Stuben- und Küchen-Handtücher ausserordentlich preiswert.

Reich illustr. Katalog über Uhren, Gold- & Silberwaren, Brillanten etc. gratis!

Dequiescenz Monats-Raten ohne Preiszuschlag

Vertrieb gesucht! Otto Jacob, sen. Friedenstr. 8 Berlin 50

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassenpreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 33 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie

A. Schulz, Reichenberger Straße 5.

108/6*

Wer gesund, modern und billig wohnen will, besichtige die Wohnungen an der Schloß-Allee, am lgl. Schloßpark Bantow-Nieder-Schönhausen. 4 Zimmer von 750 W., 3 Zimmer von 620 W., 2 Zimmer von 400 W. an. Für 10 Pf. direkt zu erreichen mit der Stettiner Vorortbahn (bis Station Bantow-Heinersdorf), mit der Siemensbahn von der Mittelstraße sowie der Linie 49. In die Nähe führen noch mit Zugang durch den Schloßpark Linie 47, 47a und 57. Näheres Nieder-Schönhausen, Schloß-Allee 46. Fernsprecher Amt Bantow Nr. 200.

Gartenstadt Falkenhagen-West

Direkt am Bahnhof Begefeld

Fahrtzeit ab Lehrter Hauptbahnhof 20 Min., ab Charlottenburg Bahnhof Jungfernheide, 20 Min.

Reisende landschaftliche Lage, meilenweite Laub- u. Nadelwälder. Ideale Wohnstätte für jedermann. Leichtester Erwerb eines Eigenheims.

Herrliche Hochwald, Villen- u. Landgrundstücke, R 15 Mark an! Kleinste Anzahlung, 10 Jahr Amortisationshypothek. — Sommer-Ferienhäuser 500 M., Eigenhäuser 1000 M. an.

Auskunft u. Prosp. kostenlos im Verkaufspavillon links vom Bahnhofsausgang, in 1 Minute auf unserem Terrain.

Nieschalke & Nitsche Berlin, Neue Königsstr. 16 Fernspr.: Amt VII. 6376.

THERMOS

hält kalt und heiss, ohne Feuer, ohne Eis

Die bekannten

Thermos' Flaschen
Picnics
Kannen
Krüge



wie bisher in allen Preislagen.

Neu! Unzerbrechlich!

in allen Grössen und Formen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht, werden Verkaufsstellen angegeben.



Demospeisegeräß von M. 4,50 an.

Demo-Gefäße.

In allen Preislagen.

Unentbehrlich für Berufstätige aller Art, Sporttreibende :: und Haushalt. ::

Für vielerlei industrielle Zwecke.

Thermos Aktiengesellschaft Berlin W.

Man achte genau auf die Marke „Thermos“ resp. „Demo“.

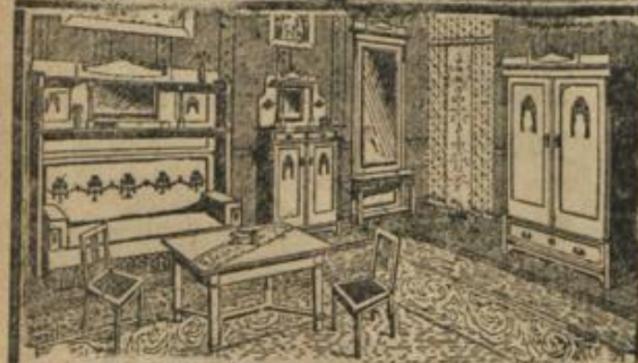
Zur Messe in Leipzig: Florahaus, Peters-Strasse 23 (Laden).

Kennen Sie sie? Wenn nicht, dann besichtigen Sie die Villen-Kolonie Karow, d. aussichtsreichste Gartensiedlung an d. Stettiner Bahn. 20-Pf.-Fahrt 800-500 M. Anzahlung genügen. Pläne gratis. I. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

Schönes, rentables Landhäuschen in W. ca. 10 Min. von Berlin. 3 Zimmer, große und kleine, vom Vorgarten selbst erreicht. 1000 Pf. halber sofort zu verkaufen. 2055* Karl Meyer, Zimmerpolier, Strönsberg.

„Patentverwertung auf dem Lizenzwege“ von Pat. Anw. Weber, Berlin, Prof. Dr. 3., geb. 4. — Verlag Eduard Butzmann, Berlin W. 30.

J. Baer Badstr. 26 Ecke Prinz.-Allee Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung. Elegante Paletots. Einsegnungs-Anzüge. :: Großes Stofflager :: zur Anfertigung n. Maß. Allerbilligste, streng feste Preise.



Central-Möbel-Halle Kommandantenstr. 51 Ecke Alexandrinenstr

Bei Anzahlung von 45 M. an:

1 Kleiderspind, nussb. 2 Bettstellen
1 Wäschespind, 4 Stühle
1 Spiegelspind, 1 Küchenspind
1 Spiegel, 1 Küchentisch
1 Taschensofa 1 Küchenrahmen
1 Speisetisch 1 Küchenstuhl

Monatliche Rate von 12 M. an

Ständige Ausstellung von 100 Muster-Zimmern. □ Einrichtungen für Villen und Pensionate.

Bei Anzahlung von 70 M. an:

1 mod. Kleiderspind, sch. nussb. 2 engl. Bettstellen
1 mod. Vertiko mit Spiegel 1 Küchenbüfett
1 mod. Trumeau mit Stufe 1 Küchentisch
1 Sofa mit Paneel 1 Küchenrahmen
1 moderner Sofatisch 2 Stühle, 1 Kasten
4 moderne Stühle 1 Handtuchhalter

Monatliche Rate von 18 M. an

Komplette mod. 3-Zimmer-Einrichtung

bestehend aus Speisezimmer, eiche oder nussbaum
Schlafzimmer, satin oder nussbaum
Herrenzimmer, eiche oder nussbaum
Kompl. Küche in farbiger Lackierung
Flurgarderobe.

Anzahlung von 140 M. an
Monatliche Rate von 30 M. an
Unbezahlte Garantie.

Theater und Vergnügungen

Schiller-Theater O.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Der dunkle Punkt.
 Ende 10 Uhr.
 Montag, abends 8 Uhr:
Egmont.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Der dunkle Punkt.

Schiller-Theater
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Ende 6 Uhr.
 Abends 8 Uhr: **Paane.**
 Ende 10 1/2 Uhr.
 Montag, abends 8 Uhr:
Paane.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Paane.

Berliner Theater.
 Heute 8 Uhr:
Bummelstudenten.
 Täglich: Bummelstudenten.

Theater des Westens.
 Abends 8 Uhr:
Die geschiedene Frau.

Residenz-Theater.
 Direktion Richard Alexander.
 Abends 8 Uhr:
 Sommerpreise.

Die Dame von Maxim.
 Schwank in 3 Akten von Georges Feytaud. Deutsch v. Benno Jacobson.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 192.
Staatsanwalt Alexander.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Auf der Gartenbühne:
 Es gibt nur ein Berlin.
 Große Revue.

Metropol-Theater.
 Zum 121. Male:
Hoheit amüßert sich!
 Operette in 3 Akten von H. Freund.
 Musik von Rudolf Hellm.
 In Szene geht vom Dir. R. Schulz.
 Anfang 8 Uhr. Hausen gestaltet.

Apollo Theater
 Ab 8 Uhr:
Letzter Sonntag
 des grandiosen Programms mit
Harry Walden
 in
Sein Herzensjunge.
Folies Caprice.

Täglich 8 1/2, 10, 11, 12 Uhr:
 3 Francubüte.
 Sie in eine Audubon.
 Das Strumpfband.
 Panpoulette.
 Freitag, den 1. September 1911:
Premiere.
 Folies Caprice-Ensemble.

Herrnfeld Theater
 Jubiläums-Saison 20-jähriger Direktion
 Anton und Donat Herrnfelds.
 Seit 20 Jahren der größte Erfolg
 die Komitäten
Das Kind der Firma
 Verwandlungskomödie in 3 Akten mit
 den Autoren
 A. Herrnfeld u. Tobias Tscheppernock.
 Donat Herrnfeld als Philipp Katzenfell.
Schmerzlose Behandlung
 Anfang 8 Uhr.
 Vorverk. 11-12 Uhr (Theaterkasse).
 Hochstocher Sommergärten.
 Lustige Vergoia.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Anfang
 wochentags
 8 Uhr.
 Sonntags
 7 Uhr.

Casino-Theater
 Lohninger Str. 37. Täglich 8 Uhr
Abendlich der neue
Berliner Vossen-Schlager
Der selige Huldshinsky.
 Vorher buntes Programm.

Volksgärten-Theater
 Sonntag, den 27. August 1911:
 Auf welteligen Bühne:
Der Walzerkönig.
 Lissy Lisotty x Ada Rivaa
 Mr. Charles Clark x Adys-Wain
 Madame Dianaa elektrische Demos-
 trationen aus Tausend u. eine Nacht.

Urania.
 Wissenschaftliches Theater.
 Taubenstraße 48/49.
 Abends 8 Uhr:
 Lebende Tierbilder von nah u. fern.
 Montag 8 Uhr:
Die Insel Rügen.

Noack's Theater.
 Direktion: Robert Dill.
 Berlin N., Bernauerstraße 16.
 Letzte Sonntagsvorstellung des
 Sommerspielplans.
 Konzert, Theater, Spezialitäten.
 Morgen Benefiz f. d. Hauspersonal.
Mutterjegen.
 Anfang 8 Uhr.

Volgt-Theater
 Gesundbrunnen, Badstraße 58.
 Heute sowie täglich:
Preziosa.

Gänzl. neue erstklass. Spezialitäten.
 Kaffeeöffnung 2. Anfang 4 Uhr.
 Sonnabend, 2. September: Benefiz
 f. d. Schauspielpersonal: In Freud
 und Leid.

Wahlverein für den 2. Berl. Reichstagswahlkreis
 Sonntag, den 3. September, in der
 Berliner Bockbrauerei, Tempelhof. Berg:
Sommer-Fest.
 Konzert, Gesang, Turnerische Aufführungen,
 Kinematograph und Kinderspiele
Großer Ball (Herren zahlen 50 Pfennig nach).
Fackelzug (jedes Kind erh. 1 Bon. a. Stocklaterne gratis).
 Die Kaffeeküche ist von 2-8 Uhr geöffnet.
 Mitwirkende: Berliner Sinfonie-Orchester. (Kapell-
 meister Maximilian Fischer). — Gesangsverein Kreuz-
 berger Harmonie, Mitgl. d. D. A. S. B. (Chormeister
 Botho Frank) u. Mitglieder d. Arbeiter-Turnerbundes.
 Billette im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf.
 Billette sind in den mit Plakaten belegten Handlungen
 und bei den Abteilungs- und Bezirksführern zu haben.
 Anfang 4 Uhr. Programm an der Kasse gratis.
 21/16*

Arbeiter-Turner-Bund
 I. Kreis I. Bezirk
 Heute Sonntag, den 27. August
Gr. Schau-Turnen
 der Altersriegen
 auf dem Sommerturnplatz des Turnvereins „Fichte“
 Köpenicker Landstraße, Ecke Eichbusch-Allee
 Frei-Uebungen, Riegen-Turnen, Sonder-Vorführungen, Spiele usw.
Konzert, ausgeführt vom Musikcorps der
 Freien Turnerschaft Rixdorf-Britz.
 Wir machen die Berliner Arbeiterschaft auf diese Veranstaltung ganz be-
 sonders aufmerksam und laden zur Teilnahme freundlich ein. Der Turn-Ausschuß.
 Eintritt 10 Pf. Beginn des Turnens 3 Uhr nachmittags.

Sängerchor „Wedding“
 Chormeister Emil Thilo.
 Sonntag, 27. August 1911, im Inselrestaurant Plötzensee (Seestraße):
Vokal- und Instrumental-Konzert
 Turnerische Aufführungen von Mitgliedern des Turnvereins
 „Fichte“, Spezialitäten-Vorstellung und Tanz.
Kasperle-Theater.
 Kasseneröffnung 2 Uhr. Anfang des Konzerts 3 Uhr.
 Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet.
 Billette im Vorverkauf 20 Pfennig, an der Kasse 25 Pfennig.

26. August bis 1. September einschl.
Excelsior-Lichtspielhaus
 Rixdorf Bergstraße 151-153 Passage.
 Richardstraße 12-13
Der Aviatiker
 und die Frau des Journalisten.
 Sensationsfilm in drei Akten.

Anfang September
AUSSTELLUNG
NORDLAND
 auf dem entsprechend hergerichteten Platze
 Kurfürstendamm 151 (frühere Rollschuhbahn)
125 Polarbewohner
 bei Arbeit, Sport und Spiel
 Hochinteressante Darstellungen aus d. Volks-
 leben im höchsten Norden, ausgeführt von
 kunstgeübten Eskimos und Lappländern.
Unübertroffene Sportsleistungen
 Skilaufen, Skiboote, Schlittenfahren auf künstl.
 Bahn, Islandpferde, Renntiere, Grönlandhunde.
 Wissenschaftliche und lehrreiche Darbietungen.
 Original-Hütten Hausindustrie

2000
LOGISCHER GARTEN
 Heute Sonntag 50 Pf.
 Eintritt ...
 Kinder unter 10 Jahren
 die Hälfte.
 Ab nachmittags 4 Uhr:
Gr. Konzert.
 Morgen sowie täglich:
Militär-Doppel-Konzert.

PASSAGE :: ::
ANOPTIKUM
 Das größte Schauetablissement
 des Kontinents.
Lebend
 der Mann mit der
eisernen
Zunge.
 Ein Fakir ohne Nerven.
 AGA die schwebende Jungfrau.
 Alles ohne Extra-Entree.

Passage-Theater.
 Heute 3 Vorstellungen.
 Nachm. 3-7 Uhr kleine Preise.
 Abends 8-11 Uhr:
Rudolf Mälzer
 Der erste Komiker d. Jetztzeit.
Emanuel Steiner
 Rechenphänomen
 und das große
 Varieté-
Eröffnungsprogramm
Max Kliems
Sommer-Theater
 Rudolf Krüger, Goleubide 13-15.
 Täglich: Größtartige Theater-
 und Spezialitäten-Vorstellungen.
 Selbstbedachter Theatergarten, bei un-
 günstiger Witterung Sch. hinterb.
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderf.
 Donnerstag: Elftotag.

Bunter Abend Leitung: Margarete Walkotte
 Sonntag, 10. Sept. 7 1/2 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.
 Mitwirkende: Fr. Schmidt, Annaberg, Albin. — Fr. Ross,
 Koloratur. — Herr Felix Gudeutsch, Violino. — Fr. Grotz,
 Rothe, Rezitatorin. — Herr Emil Walkotte, Rezitator. —
 Herr Erwin Feustel, Klavier. — Margarete Walkotte.
 Vorverkauf 50 Pf. 204/13* Abendkasse 60 Pf.
 Vorverkauf bei Herrn Horsch, Engelufer 15.

LUNA-PARK.
 Sensationelle Attraktionen.
 Cairo, Johnstons Untergang, Ben Ali Boy i. Theater-
 saal, Gebirgsbahn, Wasserrutschbahn u. v. a.
 Heute Sonntag: Wiederholung sämtl. Festlichkeiten.
Italienische Nacht.
 Künstlerische Dekoration auf dem Halensee.
 Frank-Illumination! Neapolitanische Straßensänger.
 Confettischlacht. 4 Kapellen 4 Luftschlangen.
 Eintrittspreis 50 Pf. — Saisonkarten M. 3.—

2000
LOGISCHER GARTEN
 Heute Sonntag 50 Pf.
 Eintritt ...
 Kinder unter 10 Jahren
 die Hälfte.
 Ab nachmittags 4 Uhr:
Gr. Konzert.
 Morgen sowie täglich:
Militär-Doppel-Konzert.

PASSAGE :: ::
ANOPTIKUM
 Das größte Schauetablissement
 des Kontinents.
Lebend
 der Mann mit der
eisernen
Zunge.
 Ein Fakir ohne Nerven.
 AGA die schwebende Jungfrau.
 Alles ohne Extra-Entree.

Passage-Theater.
 Heute 3 Vorstellungen.
 Nachm. 3-7 Uhr kleine Preise.
 Abends 8-11 Uhr:
Rudolf Mälzer
 Der erste Komiker d. Jetztzeit.
Emanuel Steiner
 Rechenphänomen
 und das große
 Varieté-
Eröffnungsprogramm
Max Kliems
Sommer-Theater
 Rudolf Krüger, Goleubide 13-15.
 Täglich: Größtartige Theater-
 und Spezialitäten-Vorstellungen.
 Selbstbedachter Theatergarten, bei un-
 günstiger Witterung Sch. hinterb.
 Jed. Mittwoch: Gr. Kinderf.
 Donnerstag: Elftotag.

LUNA-PARK.
 Sensationelle Attraktionen.
 Cairo, Johnstons Untergang, Ben Ali Boy i. Theater-
 saal, Gebirgsbahn, Wasserrutschbahn u. v. a.
 Heute Sonntag: Wiederholung sämtl. Festlichkeiten.
Italienische Nacht.
 Künstlerische Dekoration auf dem Halensee.
 Frank-Illumination! Neapolitanische Straßensänger.
 Confettischlacht. 4 Kapellen 4 Luftschlangen.
 Eintrittspreis 50 Pf. — Saisonkarten M. 3.—

CLOU
 Berliner Konzerthaus
 Mauerstraße 82 x Zimmerstraße 90/91.
Heute: Gastspiel der
Kapelle der 1. Matrosen-Division
 aus Kiel.
 Dirigent: Kaiserlicher Obermusikmeister G. Stelle.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 4 Uhr.
 Morgen, Montag, den 28. cr., nachmittags 4 Uhr:
1. gr. Promenaden-Konzert
 bei freiem Eintritt x x Abends 8 Uhr: Gastspiel.

Neue Welt
 Amerikanischer Vergnügungspark
 Hasenheide.
Heute Sonntag:
Gr. Festtag.
 Eintrittspreis nur 25 Pf.
 Montag: Großer Volkstag mit
 Geschenken und Scherzartikel.
 Dienstag: Damentag. Frei für
 Damen. Freitags:
 Eröffnung eines Eingeborenen-
 Dorfes der Akra-Neger.
 Sonntag, 3. September: Herbst-
 fest der Berliner Turngaus u. v.

Admiralspalast
 Am Bahnhof Friedrichstraße
Eis-Arena.
 Geöffnet v. 10 Uhr vorm.
 in der heißen Jahreszeit
 angenehm kühler Aufenthalt.
 Allabendlich:
Montreal
 Die Stadt auf Schlitt-
 schuhen.
 Neu: Push-Ball-Spiel
 Zahlreiche
 Kunstlaufproduktionen.
 Exquisite Restauration
 bis 1 Uhr nachts.
 Bis 7 Uhr u. von 10 1/2 Uhr
 abds.: halbe Kassonpreise.

Berliner Prater-Theater
 Rastanien-Allee 79.
 Täglich:
Die junge Garde.
 Ausstattungsspiel von Jacobson
 und Hg.
 Spezialitäten x Konzert.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Königstadt-Kasino.
 Colonnadenstr. 72, Ecke Alexanderstr.
 (Neb. Max Schindelhauer).
 Vom 16.-1. Sept. 16.-1.
 Neue Spezialitäten.
 Neue Attraktionen.
Elternlos.
 Lebensbild mit Gesang in 2 Akten.

Moabiter Wintergarten
Artus-Hof
 Perleberger Str. 26, Stendaler Str. 13
 Direktion: Karl Pirnau.
Riefen-August-Programm.
 The Lunas Luftakt, Byron, musik-
 alischer Kloum, Relays Duell, Horn,
 Milano, Großelkometier, The Darnett,
 Melangeoff, Rositta, Secm. Tänzerin,
 Erka Erika, Soufflette, Artus, frei-
 stehende Leiteren, Gust Müller, Qu-
 morist, Les Totes an Silberleiten.
Das Gesicht.
 Schwan in 1 Akt.
 Anfang 4 Uhr. Vorstellung 6 Uhr.

Schweizer-Garten
 Am Königstor. Am Friedrichshain.
 Jeden Abend 7, 10 Uhr:
Wie man Weiber fesselt.
 Woffe mit Gesang in 2 Akten.
 Spezialitäten: Kinematograph.
 Jeden
 Mittwoch: **Kinderfest.**
 Kai. wochentags 5. Sonnt. 4 Uhr.

Puhlmanns Theater
 Schönhäuser Allee 148.
Täglich
 im herrlichen Naturgarten:
Konzert x Theater
Spezialitäten.
 Nach der Vorstellung: **BALL.**

Café Bellevue.
 Rummelsburg am See.
 Inh.: G. Tempel.
 Jeden Sonntag:
 Spezialitäten-Vorstell.
 u. Garten-Konzert.
 Jeden Sonnabend und
 Donnerstag:
Soireen der
Koffmanns Sänger
Alhambra
 Berliner-Theaterstraße 15.
Jeden Großer Ball
 Sonntag:
 Großes Orchester. Anfang Sonntags
 5 Uhr. A. Zamcitat.
 Nur den Inhalt der Inserate
 übernimmt die Redaktion dem
 Publikum gegenüber. Gineriet
 Verantwortung.

Wer einmal
Haloppi
probiert,

3 bis 5 Pfennig - Mit Gold-Mundstück - Ohne Mundstück - Mit Mundstück

raucht keine andere Cigarette mehr!

Man verlange deshalb überall die Marke „Haloppi“

Leipzigerstr. 50a
am Dönhofsplatz

H. Esders & Dyckhoff

Leipzigerstr. 50a
am Dönhofsplatz

Herren-, Knaben- und Damen-Kleidung, Herren-Artikel

Ausverkauf wegen Geschäftsverlegung nach unseren eigenen Häusern
Gertraudenstraße 8/9
an der Petri-Kirche.

Enorme Preis-Ermäßigung in sämtlichen Abteilungen, selten günstige Gelegenheit.

Serie I mit **60 %** Serie II mit **40 %** Serie III mit **20 %** Abzug vom bisherigen Verkaufspreis.

Sommer- und Winter-Kleidung.

Wir bitten höflichst um Besichtigung ohne Kaufzwang!!

*Es bringt Goldfarbe, Opium mit Taback!
Die besten Folgen erben in allen Blocken und in Island.*

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft
E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Brunnenstr. 185 Zwischen Rosenthaler
Tor u. Invalidenstr. Tor u. Invalidenstr.

Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert Schneidergehilfen Berlins.
Empfehlen sich allen Arbeitern, Parteigenossen
und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.

Große Auswahl in Sommer-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Fant.-Westen
in allen Größen und Preislagen sowie

Arbeiter-Berufs-Kleidung.

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in
eigenen Betriebswerkstätten unter den von
unserer Organisation festgelegten Bedingungen.

Lieferanten 100/1*
der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend
sowie des Arbeiter-Radfahrerbundes.

NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für
eigenen Bedarf fabrizieren und unsere Waren in keinem
anderen Geschäft zu haben sind.

Im August bleibt unser Geschäft Sonntags
von 10 Uhr ab geschlossen.



In
janz Berlin putzt
nisch so jut
wie
Urbin
Stiebeln
putzen
du!

LINDENSTADT
In Dosen überall erhältlich.
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Laferme

REDOUTE
Cigaretten

2-5 Pfennig

Vorzügliche Qualitäten.

Bettfedern-Fabrik
BERLIN S 900 **Gustav Lustig**
Prinzenstr. 46-47

Größtes Spezialgeschäft Deutschlands

Bettfedern | Daunen
zu 0,55, 1,00, 1,25, 1,50, 1,80, 2,00, 2,50, zu 2,85, 3,50, 4,00, 6,00
3,00, 3,50 bis 6,00 Mark per Pfund bis 9,00 Mark per Pfund

Fertige grosse Betten

bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen
zu 12, 15, 20, 24, 28, 31, 35, 38, 45, 54, 61, 75, 90 bis 120 Mark

Größtes Lager in Bettinletten, Metall-
Bettstellen u allen anderen Bettartikeln

Beste Bettenfüllung: (gesattelt geschüttet) **Monopol-Daunen** 2,85 3-4 Pfund
sum Oberbett.

Geöffnet 8-8

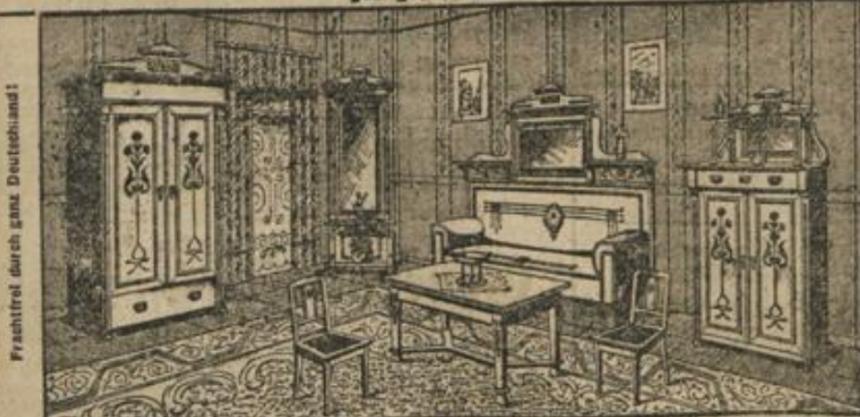
Gegründet 1879

Sonntags 8-2

Moebel-Boebel
ges. geschützt

Kein Laden! Verkauf nur im Fabrikgebäude Berlin S, Moritzplatz 58

Spezialität: Ein- u. Zwei-Zimmer-Einrichtungen



Wohnzimmer, echt Nussbaum furniert M. 271.-
1 Kleiderschrank M. 53.- | 1 Trumeau mit Stule M. 34.- | 1 Verluks M. 62.-
4 Stühle à 6 M. 24.- | 1 Auszugstisch M. 30.- | 1 Sofa M. 65.-
Eigene Werkstätten 5 Jahre Garantie



Schlafzimmer, echt Eiche gewachst M. 304.-
1 Ankleideschrank m. Spiegel M. 107.- | 1 Waschtiselle mit Marmor M. 35.- | 1 Nachtschiff mit Marmor M. 20.-
2 Bettstellen à 52 M. 104.- | 1 Kachelspiegel M. 26.- | 2 Stühle à 6 M. 12.-
Besichtigung erbeten Musterbuch E gratis

Morgen Montag, 28. August: Frauen-Leseabend in den Bezirken Berlins.

Partei-Angelegenheiten.

Wilmersdorf-Gatensee. Am Dienstag, den 20. August: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Der Jenaer Parteitag“; Referent Genosse Harder. 2. Berichte von der Kreis- und Generalversammlung von Groß-Berlin. 3. Geschäftliches. Der Vorstand.

Steglitz. Am Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung bei Schellhage, Ahornstr. 15a. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen W. Düvell über: „Die Kriegserfahrungen des Kapitalismus“. 2. Bericht von der Kreis- und Verbands-Generalversammlung. 3. Bericht über den Lokalkampf. 4. Geschäftliches. Der Vorstand.

Groß-Lichterfelde. Dienstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Eipel, Berliner Str. 129: Mitgliederversammlung: Vortrag des Stadtverordneten Genossen R. Groger über: „Das Programm der konservativen Partei“. Bericht von der Kreis-Generalversammlung und der Generalversammlung von Groß-Berlin. Vereinsangelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Zehlendorf (Wannsee). Dienstag, den 20. d. M.: Vereinsversammlung bei Benno Widley, Potsdamer Straße 25. 1. Vortrag des Genossen Unger (Gatensee): „Religion und Proletariat“. 2. Bericht von der Kreis-Generalversammlung und Generalversammlung von Groß-Berlin. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Schmargendorf. Am Dienstag, 20. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Wirtshaus Schmargendorf“: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Berichte von der Kreis-Generalversammlung und von der Generalversammlung von Groß-Berlin. 3. Diskussion. 4. Stiftungsfest. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Johannisthal. Am Dienstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Bauh, Friedrichstr. 61: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Der Vorstand.

Karlshorst. Dienstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant „Fürstentab“. 1. Vortrag des Genossen Pinfeler-Friedrichsfelde über Gemeindeangelegenheiten. 2. Bericht von Groß-Berlin. Die Bezirksleitung.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Am Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr im „Lindengarten“, Lindenstraße 43: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Jugend-erziehung und Kindererziehung. Referent: Genossin Frau Judith Wurm. 2. Bericht von der Generalversammlung von Groß-Berlin. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Die Bezirksleitung.

Spanbau. Am Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von J. Böhle, Havelstr. 20: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreis-Generalversammlung in Seefeld. 2. Bericht von der Provinzialkonferenz. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Portierwohnungen.

„Man kann einen Menschen mit einer Wohnung ebenso gut töten, wie mit einer Art.“ Diesen Ausspruch, dessen Richtigkeit kein sozial empfindender Mensch anzweifeln wird, hat Genosse Südekum seinem vor Jahren erschienenen Buch: „Großstädtisches Wohnungselend“ als Motto vorangesetzt. Aber in maßgebenden Kreisen wird dieses infortalschwere Wort bis in die jüngste Zeit hinein noch nicht im entferntesten beachtet, das beweisen die Tatsachen augenfällig. Nicht die graufigen Bilder des allgemeinen Wohnungselends der Armen sollen hier aufgerollt werden, sondern die Verfassung der Berliner Portierwohnungen. Diese sind ein Kapitel für sich, mit dem die „zu spät schließende“ Polizei sich wohl etwas eingehender beschäftigen könnte. Die Notwendigkeit erheischt es, daß einmal ein Blick in die Profiteure der Grundbesitzer und Architekten geworfen wird, wobei es sich wiederum zeigt, wie die Eigentümer aus allen Wäutern Honig zu saugen verstehen. Denn um nichts anderes handelt es sich dabei, als daß selbst von den Portiers und Hausreinigern noch ein verhältnismäßiger Gewinn in die Taschen der Besitzer geleitet wird.

Wollte man selbst in den älteren Häusern ein Auge zu drücken und die durchaus nicht haltbare Behauptung der Eigentümer, „daß sich da nichts mehr ändern lasse“, gelten lassen, so gibt es aber nie und nimmer eine Entschädigung für die neuen Bauten, wo die Portierwohnungen sehr, sehr oft allen Geboten der Hygiene Hohn sprechen. Was sich die Erbauer bei dem Entwurf des Hauses eigentlich denken, wenn sie Lage, Raum- und Lichtverhältnisse der Portierwohnung übersehen, läßt sich un schwer erraten: der Profitwahn treibt sie dazu, jedes Gächel auf die raffinierteste Art auszunutzen und dabei kommt naturgemäß die Portierbehausung am schlechtesten weg. Wah, die „Portiersche“, vielleicht hat man gar noch auf solche Leute Rücksicht zu nehmen! So wird denn darauflos gemessen, und was übrig bleibt, bekommt der dienstbare Geist des Hauses. Mag die Wohnung noch so klein und winkelig ausfallen, mag sie den einfachsten Forderungen der Hygiene ins Gesicht schlagen, was schadet's, es ist ja nur für den Portier, und für den ist es noch lange gut. Es melden sich ja doch noch überreichlich zu solchen Stellen: die Not in der Arbeiterstadt ist groß, und so betrachten es viele noch als ein Glück, der Sorge um die Wohnungsmiete entgehen zu sein. Daß sie unter den ungesundesten Bedingungen hausen müssen, daß sie vom Hauswirt ganz schauderhaft „ge- neppt“ werden, darüber sehen sie in ihrem Glücksgefühl meist hinweg. Javohl, genevpt! Denn die Wohnungen d. S. Portiers werden in der Regel vom Eigentümer um 10 bis 15 M. monatlich höher angerechnet als sie in Wirklichkeit wert sind. Je höher die Wohnung angerechnet wird, um so weniger braucht man den Portierleuten in bar zu geben, sehr oft erhalten sie überhaupt keine weitere Entschädigung und es kommt sogar vor, daß der Portier noch herauszahlen muß.

Draußen in Wilmersdorf wird in einem Falle einer älteren Witwe, die sich durch die Portierstelle und durch Reinemachen ernährt, eine Wohnung mit 42 M. berechnet, für die kein Mensch mehr geben würde als höchstens 30 M.

Dieselbe Witwe mußte ihre vorhergehende Portierstelle aufgeben, weil in der ihr zur Verfügung gestellten Wohnung ihre vier Kinder lungenkrank wurden, so miserabel und feucht war das Loch. Und dabei war das Haus erst wenige Jahre alt: für die herrschaftlichen Wohnungen hatte der Erbauer Raum genug gehabt, zur Portierwohnung reichte es nicht weiter. Derartige Fälle könnten hundertsfach angeführt werden. Es gibt in den westlichen Vororten Villen mit 10, 20 und noch mehr Zimmern — der Portier steckt tief unten im engen, dumpfen Kellerloch, dem obendrein noch Licht und Luft durch Ofen, Wein oder Stränder versperrt wird.

Wie erwähnt, werden solche Portierstellen trotz allem sehr gesucht, besonders wenn es zum Winter geht, so daß die Eigentümer nicht in Verlegenheit kommen und selbst ihre ungesundesten Kabinen noch unter ganz vorteilhaften Bedingungen an den Mann bringen. Die behördlichen Aufsichtsorgane aber scheinen für die geschilderten Verhältnisse wenig Aufmerksamkeit übrig zu haben. In der letzten Zeit führen sie einen hartnäckigen Kampf mit den Mansardenbewohnern; in einigen Vororten werden selbst sehr helle, gesunde und wohlliche Mansardenbehausungen in neuen Häusern zwangsweise geräumt. Es wäre zu wünschen, daß die Baupolizei sich mit derselben Energie auch mal um die Wohnungen der Portiers kümmerte, denen gegenüber die erwähnten Mansardenräume oft genug geradezu Prachtwohnungen sind.

Kirchenbettel.

Obwohl wir in Berlin reichlich mit Kirchen gesegnet sind, werden fortgesetzt neue gebaut. Die evangelische Kirche wetteifert darin mit der katholischen. Ist das nötige Kleingeld zum Bauen von Kirchen nicht vorhanden, so werden die Gläubigen angesprochen. Der Geld hergibt, dem wird ein Gotteslohn versprochen. Einen neuen Beweis hierfür liefert wieder ein Bitteschreiben einer hiesigen katholischen Kirche, das folgenden Wortlaut hat:

Zum zweiten Male geht der Sakramentskalender

in die Welt hinaus und wird hoffentlich wie im vorigen Jahre überall freudig, begeisterte Aufnahme finden. Möge er durch seinen Inhalt seinem Zweck, zur größeren Verehrung des Heilandes im heiligsten Sakrament beizutragen, gereicht werden und alle Verehrer des hochh. Sakramentes bewegen, mir wiederum für die Sakramentskirche in Berlin ein kleines Scherlein, wenigstens 50 Pfennige oder 1 Mark zuzusenden, damit diese Kirche, deren Not ja längst bekannt ist, endlich fertig gebaut werden kann.

Liebe Freunde und Wohlwäter! Es gilt ein großes Werk! Wenn irgend möglich, soll im Jahre 1912 die Corpus-Christi-Kirche fertig gebaut werden. Trotz aller Schulden darf nicht länger gezögert werden!

Helfen Sie mir darum, ich bitte Sie um Gottes Willen, durch Sendung eines Almofens und Verbreitung des Kalenders Bausteine zusammen tragen. Gott wird alles reichlich lohnen! In fester Hoffnung auf Ihre Mithilfe und in dankbarer Liebe grüßt Sie herzlich

Carl Hohesfel, Curatus der S. Corpus Christi, Berlin NO., Thorneerstr. 64.

Vorlesende Bitte wird warm empfohlen. Berlin, d. 22. Juni 1911.

C. Kleineidam, Fürstb. Delegat.

Herr Curatus Hohesfel von Corpus Christi hat schon früher solche Schreiben verschickt. Es scheint aber nicht gezogen zu haben, deshalb muß ein neuer Bitteschreiben verfaßt werden. Der Sakramentskalender soll diesmal helfen. Bei der großen Konkurrenz, die die katholischen Gemeinden sich auf dem Gebiete des Kirchengelbes machen — selbst schweizerische katholische Gemeinden schicken nach Berlin und nach anderen deutschen Orten solche Schreiben —, ist es nicht zu verwundern, daß die Hilfschreie katholischer Geistlichen immer häufiger werden und den Spendern immer größerer Gotteslohn versprochen wird. Wie uns berichtet wird, werden auch Evangelische und Dissidenten angesprochen.

Wenn ein armer Teufel, um seinen Hunger zu stillen, an einer Tür anknüpft und ein Stück Brot erbittet, wird er eingesperrt falls ihn ein Schuhmann erwischt; aber der von der Kirche im großen betriebene Bettel hat den obrigkeitlichen Segen.

Der Berliner Lehrerverein hörte am letzten Freitag einen Vortrag des Herrn Lehrers Horn über „Rektorat und Ordischulaufsicht“. Dem Vortrage lagen folgende Gedanken zugrunde:

Eine wichtige Standsfrage für die Lehrerschaft ist die Frage der Volksschulaufsicht. Bei der Fülle der Aufsichtsbeamten, die der Volksschule bereits gestellt sind, ist es nicht gleichgültig, ob die Lehrer jeder einzelnen Schule im Schulleiter noch einen besonderen, staatlichen Aufsichtsbeamten erhalten. Der Preussische Lehrerverein drängt die Regierung, das staatliche Aufsichtssystem nach unten weiter auszubauen und die Aufsichtsgrenzen enger zu ziehen und verlangt für die Direktoren die Stellung eines staatlichen Aufsichtsbeamten. Die gesamte organisierte Lehrerschaft sieht in solcher Entwicklung schwere Gefahren für eine geistliche Schularbeit und hat deshalb auf der letzten Deutschen Lehrerversammlung in Straßburg von neuem betont, daß die Kreis- und Provinzialinspektion die erste staatliche Aufsichtsinstanz bilden soll. Um der drohenden fortschreitenden Bürokratisierung der Schularbeit nach Möglichkeit zu begegnen, soll — so wünscht der Berliner Lehrerverein — der Preussische Lehrerverein eine allgemeine Kundgebung der gesamten preussischen Lehrerschaft in die Wege leiten.

Herr Lehrer Menzel unterzog dann die Schulpolitik der Stadt Berlin einer vernichtenden Kritik. Die zwiespältige Haltung des Freisinn auf diese Angelegenheit, die gebührende Würdigung der inneren und äußeren Verhältnisse der Berliner Volksschule, die Stellung der Lehrerschaft in der Verwaltung, ihre Befoldung und die Wohnungsfrage — alles Angelegenheiten, die im einzelnen wiederholt behandelt worden sind — wurden von Herrn Lehrer Menzel noch einmal in ihrem Zusammenhang zur Darstellung gebracht, und es wurde der Beschluß gefaßt, die gesammelten Materialien als Broschüre der breiteren Öffentlichkeit demnächst zugänglich zu machen. Bezüglich der noch unerledigten, seit Jahresfrist in der Schwebe sich befindenden endgültigen Regelung des Wohnungsgelbes begab der Ortszulage für die Berliner Lehrer wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, die Befoldungsverhältnisse der Berliner Magistratssekretäre und der Lehrer der westlichen Vororte zum Maßstab zu nehmen.

Der Abgeordnete, Herr Rektor Kopsch, „Der vielgenannte glänzende Redner“, Sachwalter der Volksschulinteressen und Vorsitzende der freisinnigen Organisation für Groß-Berlin, soll von vielen Lehrern gelegentlich der Versammlung stark vernicht worden sein; er weilt fern vom Schuß. Es darf darum nicht wunder-

nehmen, wenn genannter Herr sich in der nächsten Wahlkampagne über die Leistungen des Freisinn auf dem Gebiete der Schule wenig orientiert zeigt. Ihm sei die vom Berliner Lehrerverein in Aussicht genommene Broschüre schon im voraus zur Lektüre wärmstens empfohlen.

Beerdigungen an Sonntagen

Sind den Kirchengemeinden unerwünscht. Seit längerer Zeit wird gegen Sonntagsbeerdigungen eine Agitation betrieben, die auch schon Erfolg gehabt hat. Sie ging aus von Friedhofarbeitern, die zur Kirche halten, und wurde unterstützt von Pastoren. In der Arbeiterbevölkerung besteht aber begreiflicherweise ein lebhaftes Bedürfnis, Beerdigungen möglichst auf einen Sonntag zu legen. Arbeitern ist es ja nur am Sonntag möglich, an der Beerdigung eines Kollegen teilzunehmen, ohne einen Lohnausfall zu erleiden.

In Charlottenburg hat eine Arbeiterfrau, die für die Beerdigung ihres verstorbenen Mannes, eines Rohrlegers S., den Sonntag zu nehmen wünschte, im Küstereibureau der Luisen-gemeinde ein sonderbares Erlebnis gehabt. Als sie dort am Sonntagabend voriger Woche den am Morgen des Freitag erfolgten Tod des Mannes meldete und die Wsicht anfertigte, ihn schon am Sonntag zu beerdigen, machte zunächst ein die Meldung entgegennehmender Bureauangestellter keine Einwendungen. Er veranlaßte Frau S., schleunigst einige fehlende Papiere herbeizuholen, damit noch vor Bureauabschluss die Angelegenheit erledigt werden könne. Frau S. kam noch vor 9 Uhr wieder, legte die gewünschten Papiere vor und verhandelte weiter mit dem Angestellten in der festen Meinung, daß gegen eine Sonntagsbeerdigung nichts einzuwenden werden solle. Als er davon sprach, daß 6 Träger nötig sein würden, antwortete sie ihm, Träger brauche sie nicht, sie wolle den Verstorbenen von seinen Freunden, Mitgliedern des Wahlvereins und eines Fußballklubs, zu Grabe tragen lassen. Darauf legte der Angestellte die Feder weg und ersuchte Frau S., sich in das Nebenzimmer zu bemühen, das sie vom Flur aus erreichen werde. Sie fand im Nebenzimmer einen anderen Herrn vor, den sie für den Küster hielt, außerdem aber auch den erwähnten Bureauangestellten, der vor ihr durch eine die beiden Zimmer verbindende Tür hineingelangt war. Frau S. verhandelte nun mit dem Küster — wir wollen ihn so nennen, ohne eine Gewähr dafür zu übernehmen, daß wirklich er selber es war — und sagte auch ihm, daß sie den Verstorbenen schon am Sonntag beerdigen lassen möchte. In ihrer großen Ueberraschung erhielt sie jetzt den Befehl: „Am Sonntag wird nicht beerdigt!“ und als sie hierüber ihr Ersäunen äußerte, antwortete ihr der Küster: „Das sind Ihres Mannes Genossen, die die Gesetze machen.“ Der Herr gestattete sich dann noch eine Bemerkung, die etwa lautete, Arbeiter könnten wohl auch in der Woche an Beerdigungen teilnehmen, da sie ja in der Woche auch Zeit hätten, Sandpartien zu machen und in Kremjern unter Paulen- und Trompetenschall mit Bierkrügen davonzufahren. Weiteren Erörterungen, die sich hieran knüpften, machte er ein Ende mit dem Hinweis, daß es schon 3 Uhr geworden und die Bureauzeit vorüber sei. Frau S. sah darin eine Aufforderung, sich zu entfernen, und sie tat das, ohne auch nur den „Hallenjeden“, die Erlaubnis zur Einstellung der Leiche in die Leichenhalle, bekommen zu haben. Ueber den Zeitpunkt der Beerdigung war noch gar nichts verhandelt worden. Da das Bureau am Sonntag geschlossen blieb, so konnten erst am Montag die Verhandlungen fortgesetzt werden, und die Beerdigung fand dann erst am Dienstag statt, volle vier Tage nach Eintritt des Todes. Unter dem Einfluß der sommerlichen Wärme war bei der Leiche bereits am Sonntag der Verwesungsprozess so weit vorgeschritten, daß Frau S. den Toten nicht länger in der Wohnung behalten konnte. Nach am Sonntag war sie zur Polizei gegangen, um diese zum Einschreiten zu veranlassen, doch hatte sie sich hier sagen lassen müssen, daß die Polizei nicht in die Angelegenheiten der Kirche sich einmischen dürfe. Am Sonntag ließ Frau S. durch einen Arzt beschreiben, daß die Ueberführung des Toten in eine Leichenhalle notwendig sei. Als aber noch am Sonntag die Leiche nach dem Friedhof hinausgebracht und das Attest des Arztes vorgelesen wurde, machte der Friedhofsinspektor Schwierigkeiten, weil dieses Attest nicht genüge, zumal da weder Wohnung noch Konfession angegeben war. Während noch den erforderlichen Ausweispapieren geschickt wurde, blieb der bereits abgeladene Sarg vor dem Friedhofstor auf dem Trottoir stehen. Dem Inspektor schien das schließlich doch peinlich zu werden, und so ließ er nachträglich zu, daß der Sarg einstweilen hineingeschafft wurde. Die Beerdigung erfolgte, wie schon gesagt, erst am Dienstag — selbstverständlich ohne Mitwirkung eines Pastors.

Das Erlebnis, das Frau S. auf dem Küstereibureau hatte, gibt zu denken. Die Neuherung über die Sandpartien von Arbeitern war durchaus ungehörig, besonders in der gegebenen Situation, im Anschluß an die mit der Witwe geführten Verhandlungen über den Zeitpunkt der Beerdigung ihres verstorbenen Mannes. Wie werden es nicht erfahren, ob jenem Herrn der Kirchenrat seiner Gemeinde eine Zurechtweisung erteilen wird. Vielleicht werden es ihm die frommen Friedhofarbeiter übernehmen, daß er durch seinen Hinweis auf die „Genossen“ die Frau S. in den Glauben versetzt hat, die Agitation gegen die Sonntagsbeerdigungen sei ein Werk der Sozialdemokratie. Warum mag übrigens dem Herren-Küster so gleich der Gedanke gekommen sein, daß der Verstorbene, für dessen Begräbnis durch die Verlegung auf den Sonntag eine größere Beteiligung ermöglicht werden sollte, ein Sozialdemokrat sein könnte?

Beim Fensterputzen tödlich verunglückt ist gestern nachmittag um 3 Uhr der 28 Jahre alte Fensterputzer R. Mecklenburg, der bei der Firma Staehr u. Co. in der Petristraße beschäftigt war. Mecklenburg, der gestern nachmittag in der New Yorker Lebensversicherung in der Leipziger Straße 124 die Reinigung zu besorgen hatte, stürzte aus der dritten Etage durch eine im zweiten Stockwerk befindliche Windscheibe auf den Hof hinab. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Seine Leiche wurde nach dem Schauhaus gebracht.

Eine unangenehme Ueberraschung wurde einem Porträtmaler Unter den Linden 65 durch Einbrecher bereitet. In einem Schaukasten, der vorn am Haus angebracht ist, waren eine Reihe wertvoller Miniaturportraits verschiedener Fürstlichkeiten zur Schau gestellt. Auf diese Miniaturen hatten sich Einbrecher abgesetzt. In der Nacht erdrachen sie gewaltsam den Schaukasten und raubten ihn fast vollständig aus. Trotz des noch recht regen Verkehrs, der nachts an jener Stelle herrscht, gelang es den dreisten Dieben, acht Portraits sich anzueignen und völlig unbemerkt zu entkommen. Die gestohlenen Kunstwerke haben einen Wert von tausend Mark. Auch ein Bildnis des Kaisers befindet sich darunter.

Vom Vorderperron eines Aufhängewagens der Großen Berliner Straßenbahn (Linie 47) stürzte am Freitagabend 1/9 Uhr ein junger Mann in der Gertraudenstraße. Am dem Schaffner sein Fahrgeiß übergeben zu können, trat der Verunglückte einen Schritt vor. Der Wagen, der in diesem Augenblick durch eine Kurve fuhr, schleuderte dabei so, daß der junge Mann den Halt verlor und rücklings vom Wagen stürzte. Ob er sich schweren Schaden getan hat, muß die ärztliche Untersuchung ergeben.

Vom Hitzschlag getroffen wurde Freitag nachmittag ein Schmied bei der Firma Webers in Reinickendorf, Pantow Allee 120. Nach Hinzuziehung eines Arztes erholte sich der Mann soweit, daß er mit dem Krankenwagen nach seiner Wohnung geschafft werden konnte. In der jetzigen Hitzeperiode haben die am Feuer beschäftigten Arbeiter besonders schwer zu leiden, zumal der Lohn auch nicht ein solcher ist, der den Arbeitern eine kräftige Ernährung gestattet.

Benzinexplosion in einer galvanischen Anstalt. Gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr erfolgte in der Sittlicher Str. 64 eine heftige Benzinexplosion. Der Explosionsherd lag im dritten Stock des Duergebäudes in der galvanischen Anstalt und Metallschleiferei von Karl Winter u. Co. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden sämtliche Fenster Scheiben des großen Fabrikraumes eingedrückt und auf den ersten und zweiten Hof hinabgeschleudert. Gleichzeitig schossen lange Stachlflammen aus den Fenstern hervor. In dem Fabrikraum der Anstalt hielt sich während der Explosion niemand auf, da kurz vorher Arbeitsstillstand erfolgt war. Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die in den anderen Etagen des Duergebäudes noch beschäftigt waren, gerieten durch die gewaltige Detonation in große Aufregung, konnten sich aber alle noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Inzwischen war die Feuerwehre alarmiert worden, die mit vier Jagen anrückte. Die Abkühlung des Brandes erfolgte mit einer Schlauchleitung. Der Fabrikraum ist teilweise ausgebrannt, und da auch die in dem Raum aufgestellten galvanischen Bäder zum Teil unbrauchbar geworden sind, so ist der Schaden ganz beträchtlich. Die Ursache der Explosion ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt, doch wird vermutet, daß sie durch einen Motor herbeigeführt worden ist.

Wegen eines gefährlichen Kellerbrandes wurde am Sonnabend die Berliner Feuerwehre nach der Kopischstraße 9 alarmiert. Lumpen, Stroh und alter Hausrat brannten dort unter solcher Qualm-entwicklung in einem Keller, daß die Sappeure nur mit Rauchschutzapparaten vordringen konnten. Es gelang, den Brand auf den Keller zu beschränken. Fast gleichzeitig wurde ein Kellerbrand in der Zimmerstraße 78 gelöscht. Dort brannten Holzleichen usw. und Kommandantenstraße 67 im zweiten Stock des linken Seitensüßwegs eine Kucheneinrichtung. Außerdem mußten wieder eine Menge Pflanzkübelbrände gelöscht werden, die auf Selbstentzündung zurückzuführen sind.

Bei den Renovationsarbeiten an dem Hause Proskauer Str. 83 haben Arbeiter unter den Staub- und Schmutzmassen schwer zu leiden. In dem genannten Hause wird die Hinterfront neu hergestelt. Die „Kalkerküstung“ ist in einem polizeiwidrigen Zustande; ein Schutzdach fehlt. Die Schuttmassen fallen aus der dritten Etage herab, fauligste Müllstücke und Mauersteine fallen auf das Dachstuhlgrundstück und zerfallene Fensterscheiben. Infolge des Staubes können Fenster nicht geöffnet werden. Besäueren sich Arbeiter, müssen sie noch große Nebensachen einpacken. Der Unternehmer sollte angehalten werden, die Polizeivorschriften zu beachten.

Und Verzweiflung in den Tod. Infolge einer unheilbaren Krankheit ist Freitag nachmittag gegen 6 Uhr der 51jährige Schlächtergeselle Richard Reinhardt, Viebigstr. 27 wohnhaft, in den Tod gegangen. Er litt seit Jahren an einem Lungenleiden und war schon mehrmals in Heilbädern untergebracht worden. In letzter Zeit hatte das Uebel so reizende Fortschritte gemacht, daß er, um einem langen Siechtum vorzubeugen, in den Tod zu gehen beschloß. Er verschaffte sich Psyl und trank in seinem Zimmer etwa einen viertel Liter der ätherischen Flüssigkeit. Als seine Wirtin am Nachmittag in das Schlafzimmer kam, war er bereits tot. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaus gebracht.

Großes Auffsehen erregte am gestrigen Nachmittage die Aufindung der Leiche eines neugeborenen Kindes im Landwehrkanal zwischen der Admiral- und Kottbuser Brücke. Die Leiche wurde herausgeholt und der Polizei übergeben.

Der Zigarrenhändler Max Doft, Pringen-Allee 100, erfährt und mitteilt, daß er mit dem verhafteten „Bankdirektor“ Max Doft nicht identisch ist.

Öffentliche Bibliothek und Lesesäle zu ungenügender Benutzung für jedermann, SO., Adalbert Straße 41. Geöffnet werktäglich von 5^{1/2} bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr. In dem Lesesaal liegen zurzeit 542 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Der Krüppel-Heil- und Fürsorge-Verein für Berlin-Brandenburg e. V. hat, um auch die große Zahl der nicht heimbedürftigen Krüppel zu versorgen, in Berlin, Staliber Straße 9 I, dicht am Kottbuser Tor, eine Krüppel-Fürsorge- und Beratungsjelle, unter Leitung des Direktors der Berliner Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt, Herrn Dr. Wiefalke, errichtet, in der Eltern, Vormündern, Gemeinden, Vereinen betreffs Behandlung oder Unterbringung krüppelhafter Kinder, in der Auswahl eines geeigneten Berufes Rat erteilt und die für ambulante Behandlung geeigneten orthopädischen Krankheiten und Krüppelgebrechen untersucht und behandelt werden, wozu Röntgenzimmer, Operationsaal, Reibmechanik und eine orthopädische Werkstatt zur Verfügung stehen. Die Behandlung und Materieelung ist unentgeltlich, nur werden etwaige Voranlagen berechnet. Die Sprechzeit ist wochentags nachmittags in der Zeit von 4 bis 5 Uhr.

Gestohlen wurde das Mitgliedsbuch Nr. 483 des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands, ausgefüllt auf den Namen Otto Zimmermann. Vor Mißbrauch wird gewarnt. Gegebenen Falles ist das Buch zu beschlagnahmen und an das Bureau, Engelfer 15 I, abzuliefern.

Vorort-Nachrichten.

Mariensfelde.

Mit der Aufstellung der Kandidaten zur bevorstehenden Gemeindevahl beschäftigte sich die letzte Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Genosse Grentsch schilderte den Ausgang der Klage beim Kreis- und Bezirksauswah und berichtete über die letzte Gemeindevortretterfagung. Die Wähler, die beim Bau des Feuerwehdepots zutage getreten wären, seien hauptsächlich durch die Schuld des hiesigen Bürgervereins entstanden. Der frühere Parteigenosse, jetzige Bürgervereinter Feuerstahl habe sich bei der vorigen Wahl gar nicht mühen können in der Befämpfung der sozialdemokratischen Kandidaten, dafür habe derselbe anscheinend auch den Bau des Feuerwehdepots bekommen. Jetzt sehe man, was durch derartige Protektionen entstehe. Nach den Berichten im „Zeit. Kreisblatt“ scheine der Verfasser des Projekts alle Schuld von sich zu weisen. Es werde schließlich so kommen, daß keinem die Schuld nachgewiesen werden könne, so daß die Gemeinde die Kosten zu tragen habe. Als Kandidaten wurden hierauf die beiden Genossen Rich. Kreuzberg und Fritz Kreuzsch einstimmig aufgestellt.

Charlottenburg.

Eine Beschädigung elektrischer Leitungsadelen bei den Mammarbeiten für die Untergrundbahn an der Gedächtnisstraße verursachte Freitagmittag eine etwa halbstündige Störung des Straßenbahnbetriebes in der Gegend Wittenbergplatz-Angsbürger Straße. Am Abend konnte als weitere Folge dieser Kabelbeschädigung die elektrische Straßenbeleuchtung für den Ausfahrtdamm zwischen Gedächtnisstraße und Ausfahrtdamm nicht eingeschaltet werden. Zur Notbeleuchtung brachte die Charlottenburger Feuerwehre zwischen dem Baumrücken Posten an. Auch blieben die Beleuchtungskörper der Geschäftslotale auf Veranlassung des Magistrats so lange in Tätigkeit, bis 1/2 Uhr nachts die Leitung wieder hergestellt war.

Schöneberg.

Die Wählerliste zu den im November stattfindenden Wahlen liegt nun noch heute, Sonntag, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr

nachmittags und Montag, Dienstag und Mittwoch von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags im Bureau M. Feurichstr. 63, Vorderhaus 1 Treppe links, Zimmer Nr. 6, zur öffentlichen Einsicht aus. Es darf niemand verurteilen in die Wählerliste einzusehen, um nicht seines Wahlrechtes verlustig zu gehen. Wer selbst nicht einsehen kann, beantrage einen bekannten Genossen hiermit. Wer in die Liste nicht eingetragen ist, darf nicht wählen.

Von seinem eigenen Wagen überfahren und lebensgefährlich verletzt wurde vorgestern der 50jährige Kaufherr Friedrich Pabst, der mit einem Lastwagen der Firma Schumacher aus Weich von Tempelhof nach Schöneberg fuhr. Beim Passieren des Sachsen-dammes entfielen dem Kaufherr die Bügel und als er sich vornüber beugte, um nach der Leine zu greifen, stürzte er kopfüber von seinem Sitz herab. Pabst geriet unter den schweren Wagen, dessen Vorderachse über ihn hinwegging. Der Verunglückte erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen und mußte in hoffnungslosem Zustande nach dem Schöneberger Krankenhaus übergeführt werden.

Ein öffentliches Turnen seiner sämtlichen Abteilungen veranstaltete der Arbeiter-Turnverein heute nachmittag 4 Uhr auf dem Spielplatz an der Rudensstraße (Kolonne Damula). Eintritt frei. Alle Freunde von Leibesübungen sind eingeladen. — Vom 1. September ab finden die Turnübungen des Vereins jeden Montag, Mittwoch und Freitag in Deffs Festsälen, Hauptstr. 5, statt. Gäste willkommen.

Wilmerdorf.

Dachstuhlbrände und kein Ende. Raum vor vorgestern der große Dachstuhlbrand in der Katharinenstr. 8/4 in Halensee von der Wilmerdorfer und Charlottenburger Feuerwehre gelöscht, als abends um 9 Uhr schon wieder ein großer Brand aus der Paulsbörner Straße 1/2 gemeldet wurde, der erst kurz vorher an mehreren Stellen im Dachstuhl des mächtigen Gebäudes angelegt sein konnte. Als die Wehren an der Brandstelle ankamen, schlugen die Flammen schon hell aus den Dachluken und Öffnungen empor. Weithin waren die Flammen zu sehen und bald war eine große Menschenmenge versammelt, die den Löscharbeiten der beiden Wehren zuschaute. Mit 8 Schlauchleitungen von mehreren Dampf-spritzen ließ Brandinspektor Dannehl, kräftig unterstützt von der Charlottenburger Sühnwache in der Suarezstraße, Wasser geben, wodurch es dann gelang, den großen Brandes Herr zu werden. Von den Tälern fehlt jede Spur.

Von nächtlichen Einbrechern sehr stark beimgegriffen wird in letzter Zeit die teils auf Wilmerdorfer, teils auf Samargendorfer Gelände gelegene Friedrichstraße. Hintereinander wurden in den dort anliegenden Grundstücken eingebrochen und zwar hatten es die Spitzbuben stets auf die Kellerräume abgesehen. Uebrigens müssen die Täter ausgepichte Federmäuler sein, da sie außer Wein und Speisevorräten auch „Eingemachtes“ mitnahmen, sofern ihnen solches in die Hände fiel.

Pankow.

Der hiesige Bildungsausschuss veranstaltet einen Vortragzyklus mit Lichtbildern des Genossen Graf über die Geschichte unserer Erde. Die Vorträge finden statt an Wochentagen, und zwar den 18. und 25. September und 2. und 9. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, drei davon bei Prochaga und einer bei Schulz, Mühlentstr. Der Gesamtbeitrag für alle vier Abende beträgt 50 Pf. Karten sind bei den Bezirksführern und bei den Mitgliedern des Bildungsausschusses zu haben. Personen unter 18 Jahren haben freien Eintritt.

Tempelhof-Mariendorf.

Die Übungsstunde der Arbeiter-Samariterkolonne findet am Montagabend 8^{1/2} Uhr bei Thiel, Berliner Straße 41/42, statt. Vortrag über Vergiftungen und andere gefährdende Krankheitszustände. Anschließend praktische Übungen. Neue Mitglieder können noch eintreten. Gäste willkommen.

Pankow.

Das Pankower Riesfeldgut Wäldenbeck wird, wie das Gutskuratorium in seinem letzten herausgegebenen Wirtschaftsbericht für das Jahr 1910 hervorhebt, vornehmlich nach zwei Grundzügen verwaltet: einmal wird mögliche Schonung des zur Unterbringung der Abwässer vorhandenen Aufnahmegebietes und der Wirtschaftseinrichtungen beobachtet, dann aber auch die ökonomische Ausnutzung des Gutes zur Vermeidung der Kanalisationskosten betrieben. Von der Gesamtfläche des Gutes von 1400 Morgen (einschließlich 20 Morgen Bachtland) entfielen im Berichtsjahre auf den Gutshof 12, den Garten 6, Naturland 478, Riesfeld 702, Naturwiesen 101 und auf Leiche 20 Morgen. Nach Abzug von 437 Morgen für Hof, Garten, Wirtschaftswege, Gräben, Dämme, Umland, Verpachtungen und im Bau begriffenem Naturland und Naturwiesen verbleiben von den 1400 Morgen 972 zur Bewirtschaftung.

Im Kanalisationsbetriebe betrug die Förderung der Abwässer in der Zeit vom April 1910 bis März 1911 aus Pankow 1.890.304 Kubilmeter, aus Reinickendorf (das verträglichmähig einen Teil seiner Abwässer ebenfalls nach Wäldenbeck leitet) 841.034 Kubilmeter, insgesamt 2.731.338 Kubilmeter, was einer durchschnittlichen Tagesförderung von 6122 Kubilmeter entspricht.

Den eigentlichen landwirtschaftlichen Gutsbetrieb gliedert der vorliegende Wirtschaftsbericht in drei Hauptabteilungen, und zwar in Feldwirtschaft, Viehwirtschaft und Brennereibetrieb. In der Feldwirtschaft wurden von den zur Bewirtschaftung verfügbaren 972 Morgen 948 mit Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Mohrrüben, Rübren, Rieselgras und Wiesensoden angebaut. Vier Morgen wurden als sogenanntes Leuteland abgegeben. Obwohl die Monate Mai und Juni 1910 durch ihre große Trockenheit die Entwicklung der Feldfrüchte stark beeinträchtigt hatten, führte die später einsetzende Regenperiode doch noch für die meisten derselben eine Erholung und damit eine gute Mittelernte herbei. Einen wesentlichen Einnahmeanstalt (5000 Mark) erlitt nur der Verkauf von Rieselgras. Die Baumzucht (zwei Morgen) hatte eine gute Entwicklung aufzuweisen. Ebenso die Karphenzucht, die in Leiden von 20 Morgen Fläche betrieben wird. Die Feldwirtschaft brachte eine Einnahme von 136.454,57 M., der eine Ausgabe von 98.632,25 M. gegenübersteht, so daß sich ein Gewinn von 37.772,32 M. ergibt.

Bei der Viehwirtschaft ergab sich im Berichtsjahre eine Verringerung des Milchertrages. Der Ertrag betrug nur Milch und Käse 12,8 Liter gegen 10,9 Liter im Vorjahre. Insgesamt wurden 211.813 Liter Milch erzielt. Die Einnahme aus der Viehwirtschaft ergab 49.188,35 M., die Ausgabe betrug 48.422,16 M., mithin blieb ein Gewinn von 764,19 M.

Der Brennereibetrieb, der infolge des reichlichen Kartoffelanbaues auf Wäldenbeck (im Berichtsjahre 161 Morgen mit einem Erntertrag von 16.673 Zentner) wirtschaftlich geboten ist, ergab eine Einnahme von 32.682,82 M. und erforderte eine Ausgabe von 26.787,00 M., so daß auch hier ein Gewinn von 6.894,82 M. erzielt wurde.

Der landwirtschaftliche Gutsbetrieb auf Wäldenbeck brachte somit im Berichtsjahre 1910 in Feldwirtschaft, Viehwirtschaft und Brennereibetrieb einen Gesamtgewinn von 44.431,43 M. Das ist eine Summe, welche den für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals aufgewendeten Betrag von 43.774,70 M. noch um 656,73 M. übersteigt. Daraus ergibt sich, daß die ökonomische Ausnutzung des Riesfeldgutes Wäldenbeck ganz wesentlich zur Verminderung der Kosten für den Kanalisationsbetrieb der Gemeinde Pankow beiträgt.

Hermisdorf i. M.

Ein zu scharfes und kränkendes Vorgehen gegenüber einem Postbeamten wird dem hiesigen Postvorsitzer zur Last gelegt. Wie die „Hermisdorfer Zeitung“ mitteilt, unternahm am Freitag früh die Feuerwehre und Sanitätskolonne eine Suche nach einem Kranken, dem Postboten Graffunder aus der Reptunstraße. G. hatte sich von seiner Wohnung am Donnerstag nach dem Rathaus Niemeide begeben, um dort ein Bad zu nehmen. Gegen 6 Uhr verließ er die

Wohnung, kehrte jedoch nicht nach Hause zurück. Einige Kollegen unternahmen bereits am Donnerstagabend eine Streife durch die Umgegend, sie konnten G. aber nicht auffinden, weshalb Feuerwehre und Sanitätskolonne zu Hilfe gerufen wurden. Inzwischen wurde auch vom hiesigen Polizeiamt aus nach dem Verschwindenden recherchiert. Im Laufe des Vormittags traf dann hier die telefonische Meldung ein, daß G. in Dranienburg aufgefunden worden sei und in Schutzhäft genommen wurde, da die dortige Behörde den planlos umherirrenden Mann für geisteschwach hielt. — Die Vorgeschichte der Krankheit des G. liegt einige Zeit zurück. Nach einem Verweise des hiesigen Postvorsitzers ist G. von einem Herbenhol berufen worden, von dem er bisher nicht geheilt werden konnte. Diese Krankheit hat nun dazu geführt, daß G. zeitweise willenlos war und in einem solchen Zustande ist er nach Dranienburg gelauten. Ueber den Fall selbst, bei dem die Frau des Postboten dem Vorseher ein zu scharfes und kränkendes Vorgehen gegen ihren Mann vorwirft, sind bereits Erhebungen angestellt worden, die aber zu einem Resultat noch nicht geführt haben.

Von der Reise zurück
Dr. Moritz,
Schönhauser Allee 113.
Achtung!
Gesangverein „Neu Erwach“
tagt jetzt jeden Freitag 9 Uhr in
Hansel's Harmonie, Invaliden-
straße 1a.

Arbeiter-Radfahrer-
Bund Solidarität.
Ortsgruppe Berlin.
Touren
zum Sonntag, den 27. August.
1. bis 5. Abt.: 5 Uhr: Tempelhof, 12^{1/2} Uhr: Neu-Dahlemer (Pater).
6. bis 11. Abt.: 1 Uhr: Wannsee (Herrenhof), 7 Uhr früh: Mühlentstr. bei Bernau. Stehe unter Verteilungsdritten vom 22. im „Vormarkt“. Start an den bekannten Stellen. Sammelort im „Kaisergarten“.
Wittwoch, den 30. August, abends 8^{1/2} Uhr, Große Hamburger Str. 18/19: Außerordentliche General-Versammlung Tagesordnung: 1. Statutenberatung, 2. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erucht. Der Vorstand, L. Georgelomitz.

Krankenkasse der Hut-
machergesellen in Berlin.
(E. S. 67.)
Wittwoch, den 30. August, abends 8^{1/2} Uhr, Große Hamburger Str. 18/19: Außerordentliche General-Versammlung Tagesordnung: 1. Statutenberatung, 2. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erucht. Der Vorstand, L. Georgelomitz.

Oris-Krankenkasse
der Handschuhmacher
u. verwandter Gewerbe.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß das Rollenlokal vom 1. September ab ist:
Elisabethstr. 8/9, vorn II
befindet. Die Bureaustunden finden von 8-10 vormittags statt. Als Rendant fungiert Herr Bernhard Egelseer.
Gustav Schmidt, Vorsitzender, Bahmannstr. 32 II.

Gardinenhaus
Bernhard Schwarz
Gardinen- u. Vorhänge- Fabrik Erste Bezugsquelle
Wulfstr. 13 (dreieckig)
Zuhaben: Dünne- und Steppdecken, Winterstoffe, Gobelins, Plüsch etc.
Elegante Neuheiten
Deutsche und Französische Feinmode, Engros- und Einzelverkauf
Erhebliche Vorteile beim Einkauf!
Bau- und Möbel-Tischlerei
mit gutem Möbellagergeschäft, guten Gebäuden, großem Garten, in der Pragering-Panndorfer, preiswert zu verkaufen. Angebotspreis 6000 M. Werten unter J. Z. 15044 beibringt Rudolf Wolff, Berlin SW. 116/16*

Gneisenausstraße 10,
S. Grau, billigste u. beste Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kassa und Teilzahlung.
Spezialität!
!! Von 40 M. an !!
Herrenanzug oder Paletot nach Maß, neue Stoffe, gute Stoffe, auf Rohbau gearbeitet, 2 Anproben. Befähigung am Lager erbelten ohne Kaufzwang. Acht Wälderland.
Wer-Stoff-hat
jetztige Herrenanzug od. Paletot von 20 M. an, beste Art. Zum Nehmen bitte um Ihren Besuch. Für got. Sitz bekam gold. Medaille. Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft. Ludwig Engel, Kreuz-lauer Straße 23, II (Hilgenplatz) Geogr. 1892. 118/16

Reste
Damenmode, schwarz u. farbige, Kostümstoffe, reines Kunst, Seide, Sammet, Besätze, Futterstoffe, Plüsch zum Nähen, Chev-Kammgarne zu Knaben-Anzügen.
Konfektion:
Palotets, Jackotts, Staubmäntel, Kostüme, Kostümstücke.
Stets Gelegenheitskäufe!
Paul Karle,
Waldhauserstr. 18. *

Es ist und bleibt unbestritten,
daß Sie in der Wald- und Gartenstadt
Nen-Messina
nahe Bahnhof gelegen, bei geringem Anhang zu den günstigsten Bedingungen
die billigsten Grundstücke
kaufen können. 52102*
Badeanstalt im Bau.
Gau-, Wald- u. Sandparzellen
von denen in ganz kurzer Zeit ca. 300 verkauft wurden, sind noch nun ca. 300 M. an auswärtig zu haben.
Auskunft und Pläne kostenlos.
R. E. Günther,
N. 58, Hiddenseerstr. 10.
Telephon: Amt IV, 2560.

Berlin, Alte Jakobstr. 124.
Elektro-Technikum
gegr. 1874. Eig. Fabrik Elektro-Maschinen, Van, Ingenieur, Techniker, Bestmelter, Monteur-Ausbild., Maschinenlaboratorium.
Neuer Abendkursus.
Prosp. frei E. Schramm.

Verlangt
beim Schuhmacher nur Patent-Fibere Leder für Sohlen und Wäpfe,
nicht teurer, aber außerordentlich dauerhaft!
Ein Idyll am See
Kolonie Eisenhorst
ca. 30 km östl. von Berlin. See, Wald, Fluss u. Landparzellen zum Spottpreis. J. Rieger, Berlin O., Gontardstr. 5. [62256]

Burgtheater-Kino und Festsäle, Schönhauser Allee 120
Säle für Hochzeiten u. Vereinsveranstaltungen. 4 hochgeleg. Kegelbahnen.
Rudolf Herz.

Wursmeyer!!! Von Mittwoch, 30. August gibt es wieder die berühmten Grützwürstchen.
Martin Meyer, Brunnenstr. 6.

Reste
Austerkuppens, „Gerbt-Restellen“ für Anzüge, Kostüme, Meter 3, 4 Markt, Tuchlager, Geschäftsamt u. b. O. Gertraudenstr. 20-21, d. Behrstraße.

Abendkurse
Berlin, Neanderstr. 3
Technikum, Bauschule.
Direktor: Kgl. Reg.-Baumeister a. D. Arthur Werner.
Prospekte kostenlos.

Kopfleist-Pediculus
Kopfleist-Pediculus, geruch- und farblos, Flasche 50 Pf.
„Suderal“ gegen Fuss- und Achsel-schweiß, Flasche 50 Pf.
„Suderalstreupulver“ gegen Fuss- und Achsel-schweiß, sowie Wund-sein. Dose 30 Pf.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
Vertreter für Groß-Berlin:
J. Zschernack, Pfingststr. 1.
III, 9932. 5060 L.

Pfaff-Nähmaschinen,
auch Teils, ältestes Geschäft in Pankow, Reparatur-Betrieb, aller Systeme.
G. Wendi, Wilsnader Str. 35, Pan. verl. Preisbuch.

Reste
Damenmode, schwarz u. farbige, Kostümstoffe, reines Kunst, Seide, Sammet, Besätze, Futterstoffe, Plüsch zum Nähen, Chev-Kammgarne zu Knaben-Anzügen.
Konfektion:
Palotets, Jackotts, Staubmäntel, Kostüme, Kostümstücke.
Stets Gelegenheitskäufe!
Paul Karle,
Waldhauserstr. 18. *

Es ist und bleibt unbestritten,
daß Sie in der Wald- und Gartenstadt
Nen-Messina
nahe Bahnhof gelegen, bei geringem Anhang zu den günstigsten Bedingungen
die billigsten Grundstücke
kaufen können. 52102*
Badeanstalt im Bau.
Gau-, Wald- u. Sandparzellen
von denen in ganz kurzer Zeit ca. 300 verkauft wurden, sind noch nun ca. 300 M. an auswärtig zu haben.
Auskunft und Pläne kostenlos.
R. E. Günther,
N. 58, Hiddenseerstr. 10.
Telephon: Amt IV, 2560.

Berlin, Alte Jakobstr. 124.
Elektro-Technikum
gegr. 1874. Eig. Fabrik Elektro-Maschinen, Van, Ingenieur, Techniker, Bestmelter, Monteur-Ausbild., Maschinenlaboratorium.
Neuer Abendkursus.
Prosp. frei E. Schramm.

Verlangt
beim Schuhmacher nur Patent-Fibere Leder für Sohlen und Wäpfe,
nicht teurer, aber außerordentlich dauerhaft!
Ein Idyll am See
Kolonie Eisenhorst
ca. 30 km östl. von Berlin. See, Wald, Fluss u. Landparzellen zum Spottpreis. J. Rieger, Berlin O., Gontardstr. 5. [62256]

Inserem alten treuen Genossen
Karl Klein
genannt **Ziguner-Karl**
die herzlichsten Grüße zu seinem
Geburtsstage. 223/12
Der fünfte Wahlkreis.

Zur Silbernen Hochzeit
unserem Parteigenossen
Otto Witte
nebst Frau
die herzlichsten Glück-
wünsche.
Die Genossen des 115. Bez.
(2. Kreis). 230/11

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratisch. Wahlverein
für den
6. Berliner Reichstagswahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, den 24. August,
verstarb unsere Genossin
Frau Anna Weidigt
Gustavstr. 43.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 28. August, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Himmelfahrts-Kirchhofes
in Nieder-Schönhäusern Nordend
aus statt. 230/11
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand

Am Donnerstag, den 24. d. M.,
verstarb nach kurzem schweren
Leiden meine liebe Frau
Martha Simon
geb. Kehlert
im 83. Lebensjahre. 2606
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen
Otto Simon nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am
Montag, nachmittags 3 Uhr, von
der Halle des Philippus-Postel-
Kirchhofes, Rixdorfstr. 44/45, aus
statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 24. d. Mts. verstarb unsere
Genossin, Frau
Martha Simon
Gantstr. 76.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 28. August, nach-
mittags 3 Uhr, von der Halle
des Philippus-Postel-Kirchhofes
auf dem Hübischen Friedhof,
Rixdorfstr., Ecke Seestraße, aus
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 24. d. Mts. verstarb unsere
Genossin, Frau
Martha Simon
Gantstr. 76.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 28. August, nach-
mittags 3 Uhr, von der Halle
des Philippus-Postel-Kirchhofes
auf dem Hübischen Friedhof,
Rixdorfstr., Ecke Seestraße, aus
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Rixdorf.
Den Parteigenossen zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der
Bauarbeiter
Franz Kansy
Herrfurtsstr. 32 (21. Bez.)
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
(Sonntag), nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Rixdorfer
Gemeinde-Friedhofes, Marien-
dorfer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Wahlverein
Adlershof.
Am Donnerstag, den 24. August,
verstarb nach langem, schwerem
Leiden unser Parteigenosse, der
Tischler
Otto Sucher
Genossenschaftsstr. 23
im Alter von 32 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 28. August, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichen-
halle des Zentral-Friedhofes,
Friedrichsfelde, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Tischler
Otto Sucher
am 24. August gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 28. August, nach-
mittags 5 Uhr, von der Halle
des Zentralfriedhofes in Friedrichs-
felde aus statt.
67/16 Die Ortsverwaltung.

Am 24. August, nachmittags 2 Uhr, verschied plötzlich
mein lieber Mann, unser guter Vater, der Pianofabrikant
Karl Werner
im 49. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen
Martha Werner nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. M., nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des hl. Kreuzkirch-
hofes in Mariendorf, Eisenacher Str. 62, aus statt.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Drechsler
August Schmidt
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 28. August, nach-
mittags 9 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des städtischen Friedhofes in
Friedrichsfelde aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung

Beerdigungsverein
Berliner Zimmerleute.
Am 25. August er. verstarb
nach kurzem Krankenlager unser
Kamerad, der Zimmerer
Ernst Freitag
im Alter von 78 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen
Montag, den 28. August, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Himmelfahrts-Kirchhofes
in Nieder-Schönhäusern Nordend
aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der freien Gast- und
Schankwirte Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß die Frau des Kollegen
Weidigt, Anna geb. Ganskow
Gustavstr. 43, Bezirk 2
verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 28. August, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Himmelfahrts-Kirchhofes
in Nieder-Schönhäusern Nordend
aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
75/17 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß meine
liebe Frau und Mutter
Anna geb. Ganskow
im 30. Lebensjahre Donnerstag,
den 24. August, nachmittags nach
kurzem, schwerem Leiden sanft ent-
schlafen ist.
Dies zeigen tiefbetäubt und um
stille Teilnahme bittend an
Kurt Weidigt, Gastwirt,
nebst Sohn,
Gustavstr. 43.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 28. August, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Himmelfahrts-Kirchhofes
in Nordend aus statt. 2668

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes
Adolf Dobrich
sage allen Beteiligten, insbesondere
den Kollegen der Firma Weichlein
und den Parteigenossen des 6. Berl.
Reichstags-Wahlkreises meinen herz-
lichsten Dank.
Die trauernde Witwe
Frau **Dobrich geb. Kühne.**
Für die zahlreichen Glückwünsche
zu meinem 75. Geburtstage sage ich
hiermit meinen herzlichsten Dank.
Rudolf Kühnelt,
Mitglied des Gesangsvereins Nord-Ost-
Lyrantia (R. d. K. S. B.). 2246

Dauaufsagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Beerdigung unseres
lieben Sohnes und Bruders sage
hiermit allen Verwandten, Freunden
und Bekannten, der Arbeiter-Jugend
Berlins, Bezirk 1, dem Deutschen
Restaurateurverband, den Arbeitern
und Beschäftigten der Firma Adam
Schneider, den Hausdienern der
Firma Gebrüder Hoffmann, den Ge-
nossen des 6. Berl. Reichstags-Wahl-
kreises, Bezirk 64 unseren herzlichsten
Dank. 2675
Familie Robert Fliegner.

Dauaufsagung.
Für die zahlreiche Beteiligung bei
der Beerdigung meines lieben Mannes,
des Restaurateurs
Ernst Krumreich
sage ich hiermit allen Vereinen sowie
Verwandten und Bekannten meinen
herzlichsten Dank. 53522
Franziska Krumreich
nebst Geschwistern.

Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme sowie Kranzspenden bei
der Beerdigung unseres lieben
Hänschen
sagen allen Beteiligten unseren herz-
lichsten Dank.
Familie Juknat,
Rixdorfstr. 9.

Dauaufsagung.
Für die freundliche Teilnahme und
reiche Kranzspende bei der Beerdigung
meiner ungeliebten Frau
Marie Wenzel
geb. **Ristow**
sage ich hiermit allen Verwandten,
Freunden und Bekannten sowie den
Kollegen der Firma Weichlein und dem
Sparverein „Anseherer Bank“
meinen tiefgefühlten Dank.

A. Wenzel
nebst Sohn.
53512

Konsumverein für Charlottenburg und Umgegend
eingetragene Genossenschaft m. beschränk. Haftung in Liquidation.
Aktiva Bilanz am 30. Juni 1911. Passiva

Ein Warenbestand	22 325.32	Der Mitgliederanteil	26 614.96
Forderungen	387.35	Dispositionsfonds	1 051.17
Knochen	7 074.75	Erweiterungsfonds	633.84
Anteil Großhandelsge- sellschaft	1 000.00	Produktionsfonds	694.84
Outgaben bezgl.	2 180.50	Reservefonds	5 084.19
Spareinlagen bezgl.	43 278.10	Rückergänzungsfonds	466.51
Anteil Berliner Spar- und Bauverein	186.25	Personalunterstützung- fonds	747.49
Kautions-Gehalt	220.00	Spareinlagen	45 726.73
Effekten	3 000.00	Mitgliederanteile	10 338.35
Bankeinlage	14 264.20	Verrentenverbindungen	12 496.47
Kassenbestand	375.51	Rück zu zahlende Un- kosten	500.00
Kassenverbindungen	2 896.94		
Bilanzbeitrag	7 165.33		
	104 354.55		104 354.55

Mitgliederbewegung
Mitgliederbestand am 1. Juli 1910 1861 Personen
Eingetretene im Laufe des Jahres 446
Ausgetretene 102
Mitgliederbestand am 30. Juni 1911 2205 Personen
Geschäftsguthaben
Bestand am 1. Juli 1910 25 156.41
" 30. Juni 1911 26 614.96
Demnach mehr 1 458.55

Haftsumme.
Betrag am 1. Juli 1910 2. 55 830.00
" 30. Juni 1911 " 66 150.00
Demnach mehr 2. 10 320.00
Charlottenburg, den 25. August 1911.
Die Liquidatoren.
Friedrich Dieter. Fritz Busse.
Heinrich Bollentin.

Vertrieb von Erzeugnissen sächs.
Gardinen-Fabriken.
Johann Pellot Co., Kommanditgesellschaft.
Spezialhaus allergrößten Stils mit Einzelverkauf.
Unsere Originalpreise sind garantiert nur:
G. Rosenthaler Str. 2 | **O. Gr. Frankfurter Str. 5-6**
am Rosenthaler Tor. | Ecke Fruchtstraße.
S. Oranienstr. 37 | **O. Grüner Weg 28**
nahe Oranienplatz. | gegenüber d. Markthalle.
S. Kottbuser Damm 65 | **O. Niederbarnim-Str. 13**
(Rixdorf), nahe Hornbühlplatz. | Ecke Boxhagener Straße.
Vorteilhafte Bezugsquelle für Massenlieferungen, Anstalten, Hotels
und Wiederverkäufer 5290L.

Einmüßig fällt die Damenwelt das
Urteil
daß zur Erhaltung eines rosigten, jugendfrischen und zarten Teints
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Gabelbeck, d. St. 50 Pf., ein vorzügliches
Mittel ist und dieselbe ein zartes, reines Gesicht erzeugt. Ferner macht
Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream)
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
Möbel-Angebot.
Sollte Möbelgeschäft liefert bürgerliche Wohnungseinrichtungen sowie ein-
zelne Möbel gegen mäßige Rindergütung bei kleiner Anzahlung u. geringen
monatlichen Teilzahlungen. Anfragen unter Postlagerkarte 16, Postamt 103.
Kein Abzahlungsgeschäft. 2195*

Endlich habe ich
die richtige Bezugsquelle entdeckt,
muss ein jeder bei der Besichtigung
unserer neuesten Kollektion sagen.
Herrrenanzug-Stoffe
Paletotstoffe, Hosenstoffe, Westen-
stoffe, Damentuche. Nur beste Quali-
täten jeder Preislage. Enorm
grosse Auswahl aller Neuheiten.
Unerreicht billige Preise di-
rekt aus der Tuchfabrik von
Lehmann & Assmy
Spremberg, Postfach Nr. 230
Muster senden wir an jeden-
mann auf Verlangen sofort
franko ohne Kaufzwang



Achtung! **IV. Nachtrag** **Achtung!**
zu der Liste der geregelten Bäckereien vom 1. Juli 1911.
Berlin.
Boxhagener Str. 33, Hanke.
Hennigsdorfer Str. 13, Adermann.
Liebenwalder Str. 10, Wagner.
Lößelstr. 8, B. Hanke.
Ramlersstr. 34, Dehmelt.
Sprengelstr. 4/5, Weber.
Jornsdorfer Str. 2, B. Hanke.
Rixdorf.
Wippersstr. 21, Dehnig.
Tempelhof.
Germaniastr. 154, Teudert.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. M., nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des hl. Kreuzkirch-
hofes in Mariendorf, Eisenacher Str. 62, aus statt.
**Parteigenossen und Arbeiter! Unterstützt nach wie vor die Bäckerei von Albrecht, Box-
hagener Str. 13, bis heute noch nicht bewilligt ist!**
Die Genossen und Arbeiter der Maschinenfabrik von Lehmann, der Rößelfabrik von
Wollmar u. Hanke, bitten wir ganz besonders auf die Firma **Hermann Albrecht** zu achten.
Arbeiter übt Solidarität!
Der Vertrauensmann der Bäcker u. Konditoren Berlins u. Umgegend.

Einsegnungsurhren versilbert u. vergoldet
Herrenuhr M. 4.50
Damenuhr M. 5.50
Gegen Vereinsend. od. Nachnahme
Rosenhal, Hohenzollern-
straße 14.

G. Graumanns Feffäle und Garten
Theaterbühne. Naunynstr. 27. 3 Regelbahnen.
Achtung, Vereine! Sonnabende und Sonntage im
August, September und Oktober noch frei! 46032*

Heinrich Franek
Tel.: Amt III, 4352 Brunnenstr. 22. 8-7 Uhr geöffnet.
Java-Einlage,
reif, leicht, blattig 115 Pfennig verz.
Uebers. Losblatt,
gesund, nur blattig 105 Pfennig.

Roh-Tabak
billigste Preise. 51462*
Max Jacoby,
Strelitzer Straße 52.
Beinkranke
Behandlung der meisten
Haut- und Heilnleiden
ohne Operation, ohne Berufs-
störung fast schmerzlos in
Dr. Strahl's Institut
G. m. b. H., Berlin.
CHARLOTTENSTR. 22
Sprechst. 10-12 u. 3-5
Sonntags 10-12 und
DR. FRANKFURTERSTR. 11
Sprechst. 7-12 u. 2-5. Sonntags 8-12.
Propag. gratis! Radikalheilung! Strahl.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
straße 37a (2. Haus von der
Jerusalemstr. Straße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große
Frankfurt. Str. 115 (2. Haus
von der Androssstraße).
Sehr gr. Ausw. fort. Kläder,
Hüte, Handschuhe, Schloher
etc. v. einfachsten bis zum
hochbegl. Genre z. äußerst
niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Haftfertigung im
10 bis 12 Stunden.

Enorm billig!
Vorjährige feinste
Ulster-Anzüge
von 20-60 M.
Billige Hosenwoche.
Versandhaus Germania
Unter den Linden 21.

Magerkeit
schwindet durch Hauke's Nähr-
pulver „Thillessia“. Preisgekrönt
Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund
ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar.
unschädlich. Viele Anerk. Karton
2 M., bei Postversand Porto und
Nachnahmespesen extra. M. Hauke,
Berlin N., Greifenhagenstr. 70.
Depots in folgenden Apotheken:
Lothringerstr. 50, Elefant-Apo-
theke, Leipzigerstr. 74, Weiß-
burgerstr. 53, Potsdamerstr. 29,
Köpenickerstr. 119, Bernburger-
straße 3, Frankfurter Allee 74, Ro-
senhalerstr. 61, Reinickendorfer-
straße 1, Charlottenburg: Bismarck-
str. 81, Spandau: Potsdamerstr. 40.
- Rute v. 5 Mark an
in Zepernick.
Schluß-Verkauf der Rest-
gänge und Ausrüstung J. Rieger,
Berlin, Gendarmstr. 5. 57012*

Dr. Thompson's
Seifenpulver
das beste
Waschmittel

Syphilis-Nachweis
In allen frisch u. veraltet zwölftelhaft.
Fall durch wissenschaftl. Untersuchung,
sollt; bezgl. Gumm. (Spez. auf Ge-
norrbor-Aden) u. Sputum-Analysen.
Dr. Hummeyer & Co., Spezial-Laborat.,
Friedrichstr. 189, im Kronen- und
Rödenstr. 1, 8724. Prof. Rüdiger,
Bism. u. Postamt. Geöffnet von 8-3
Sonntags von 12-1.

Möbel-Lechner
Fabrik von Polsterwaren
Brunnenstraße 7, am Rosenthaler Tor.
Wohnungseinrichtungen auf Kredit und gegen bar.
Riesen-Auswahl.
Stube und Küche, Anzahlung von 15 Mark an.
Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an.
Hervorragend schöne Muster in bunten Küchen.
Wochen-, Monats- oder vierteljährliche Raten nach
Uebereinkunft. Liefere auch nach auswärts. Vorzeiger
dieses Inserats erhält beim Kauf 5 Mk. gutgeschrieben.
Kunden, die ihr Konto beglichen haben, erhalten einzelne
Möbelstücke ohne Anzahlung. — **Sonntags geöffnet.**

Sonderverkauf!
Eine Partie **Echter Plüsch-Teppiche**

Prima Qualität (kein Axminster) wundervolle Muster-Auswahl

Größe ca.	Mk.
130/200 cm	20.00 14 ⁷⁵
160/230 cm	30.00 21 ⁵⁰
200/300 cm	44.00 34 ⁵⁰
230/320 cm	58.00 47 ⁵⁰
250/350 cm	70.00 53 ⁵⁰
300/400 cm	105.00 87 ⁹⁰

Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich - Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1862 nur
Oranienstr. 158
Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. franko.

Obst- u. Gartenstädte

Verkauf
v. Park- u. fertig angelegten Obstgärten u. Ferienhäusern

Biesdorf
Station der Ostbahn
□ Rate 20 Mark an

Neu-Sadowa
Station Sadowa, a. d. Strasse u. Biesdorf
□ Rate 15 Mark an

Kaulsdorf
am Bahnhof
□ Rate 12 Mark an

Petershagen
Station Petershagen a. d. Ostbahn
□ Rate 4 Mark an

Kleinste Anzahlung. Auch 10 jährige Amortisations-Hypothek. Verkaufsstellen auf den Gemarkungen u. Bahnhöfen.
Nieschalke & Nitsche
Berlin SO 45, Haus Königsr. 16
Fernsprecher Amt VII, 5376.

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante Herren- u. Damenkleider nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister, Lindenstr. 110.
(Bühnen- u. Zivilkleider) u. Besondere Spezialarbeiten in gut. u. m. garant. eigener Stofflag.

Noch 2 Parzellen à 750 M. (kleine Anzahlung) in Mahlsdorf, ca. 5000 Einwohner, 20 Pf.-Fahrt v. Alexanderplatz. Bei mir kaufen Sie jetzt noch billiger als in weiter entfernten Vororten, u. Hoppogarten, Neuenhagen etc. Piano gratis, Vertreter täglich, auch Sonntags am Bahnhof Mahlsdorf im Verkaufsbüro von J. Rieger, Berlin, Goutardstr. 5.

MANOLI

Cigarettes

Beliebte Specialmarken

Abbas Dandy
Gibson Girl

Nordhäuser Kautabak
von Grimm & Triepel Nordhausen



Spezialität:
Kau-Tabak.

Der echte Grimm & Triepel hat stets einen jeder Rolle eingefügten Zettel mit Aufschrift in Rotdruck:

Fabrik von
Grimm & Triepel
in Nordhausen

.....
Nordhäuser
Kau-Tabak.
.....

Wettbewerb 4000 Mark

Prämien verteilen wir an die Raucher unserer 5227L*
3 Pf.-Cigarette, Very Well mit Geld ohne Mundstück dick rund mit Pappmundstück
Prospekte über die Bedingungen des Wettbewerbs in allen Cigaretten-Geschäften erhältlich. — Die bei diesem Wettbewerb leer ausgehenden Raucher erhalten als Entschädigung jeder 50 Stück Cigaretten gratis.
Cigarettenfabrik „Elfe“, Berlin-Halensee.

S. Kaliski

Spezialgeschäft für:
Nähmaschinen, Kinderwagen, Metallbetten.

Fontänenstrasse 5, Belle-Alliance-Strasse 4, Chausseestr. 90, Brunnenstrasse 173 u. 92, Frankfurter Allee 124, Oranienstrasse 24, Seesee-Strasse 10, Wilmersdorfer Strasse 131.

Singer Hansa I 67.50
Singer Hansa II 74.50
Bobbie ver-sek. 145.00
Bei gross. Käufen hohen Rabatt, Schnellkäufer 1 Jahr Garantie, Wiederverkäufer 55.00 Unterrecht gratis.

Wickelkommod, Badewannen, vorstellb. Schlafmübel

Englische Wagen und Brennabor-Fabrikate

Feste Kassap, auch bei 2 Raten. Für Nähmaschinen monatlich ohne Ratezahlung gestattet. Reparatur-Werkstatt für Kinderwagen u. Nähmaschinen.

Spreegold-MARGARINE



Vom Guten das Beste

Margarinewerke Bebelina
G. m. b. H.
Lichtenberg Berlin

Einsegnungs-Geschenke
in größter Auswahl
zu bekannt billigen Preisen

Ehrenpreise,
hochzeits-,
Geburtstags-,
Patengeschenke,
Moderner Schmuck,

Aparte Uhren,
Silberne Bestecke,
Fugenlose Trauringe



Fabrikantes Export



Juweliere Gold- u. Silberschmiede
Ateliers für Juwelen- u. Schmuck-
und Kunstarbeiten



Leipziger Str. 97
an der Charlottenstraße
Königstraße 46
Ecke Hoher Steinhof

GT.



Persil

Zwei Frauen wissen immer mehr wie Eine! Von Persil aber wissen Millionen, daß es für die **Hauswäsche** nichts praktischeres gibt, als Persil, das unübertroffene, selbsttätige, unschädliche Waschmittel! Unerreicht in Waschu-Bleichkraft, einfach in der Anwendung u. billigst im Gebrauch.

Garantiert unschädlich. Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte:
Joh. Schmalzer, Berlin N. 4, Tockstraße 11.

Einsegnungs-Anzüge

aus blauen und schwarzen Stoffen sowie fertige Herren- und Knaben-Bekleidung kaufen Sie infolge Selbstfabrikation am reellsten u. billigsten bei
S. Hoffmann, Charlottenburg,
Wilmersdorfer Str. 12, Ecke Schulstraße.
Maß-Anzüge und Paletots von M. 42.- an.
Einsegnungs-Anzüge . . . 25.-

Phänomenen-Gold Feinste Cigarette **Stck. 2, 3, 4, 5 Pf.**
Ueberall zu haben

Einladung!

zur zwanglosen Besichtigung meiner diesjährigen großen

MÖBEL-AUSSTELLUNG.

Herren-, Speise-, Wohn- u. Schlafzimmer, Salons, Küchen-, Leder- u. Polstermöbel, Standuhren etc.

Gediegene bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen in jeder gewünschten Preislage. Weil nur **Kassaverkauf** enorm billige Preise. Lagerung u. Transport frei! Katalog gratis!

Möbelfabrik M. Hirshowitz, Berlin, Skalitzer Straße 25 an der Hochbahn!

12. Verbandstag der Fötthger.

Dresden, 25. August.

5. Verhandlungstag.

Den Bericht der Statutenberatungskommission gab Umland-Hamburg. Die Kommission war einstimmig der Auffassung...

Beim Streikreglement wurde eine Reihe Änderungen vorgenommen. Arbeitseinstellung kann nur mit zwei Dritteln...

Die gleiche Mehrheit ist auch bei späteren Abstimmungen über die Fort-

setzung des Kampfes erforderlich. Die Streikunterstützung bleibt die gleiche wie bisher. Doch wird die Unterstützung für die Kinder...

Bei den Ausschlußbestimmungen wurde neu festgesetzt, daß Ausgeschlossene nur mit Zustimmung des Verbands-

Die Bestimmungen über den Verbandstag werden durch einen Antrag Hamburg ergänzt, nach dem Vertreter des Verbands-

Die Statutenberatungskommission machte nun noch Vorschläge über die Regulierung der Gehälter der Angestellten. Sie beantragte...

(bisher 50 M.). Gegen diese Vorschläge wurde Sturm gelaufen; den Opponenten sind diese Sätze „viel zu hoch“, trotzdem der Vertreter...

Damit waren die Arbeiten des Verbandstages beendet. Mit einem kräftigen Schlusswort Winkelmanns und einem Hoch auf die Organisation wurde er geschlossen.

Der nächste Verbandstag findet 1914 in Frankfurt a. M. statt.

Marktpreise von Berlin am 25. August 1911, nach Ermittlung des Königlich. Preisprüfungsamts. Markthallenpreise (Kleinhandel) 100 Kilogramm...

Jedes Wort 10 Pfennig. Das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zweifach 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche (Farbenfehler) Gelegenheitskauf. Fabriklager Rauenhof, nur Große Frankfurterstraße 9, Flur-Engang...

Jehn Prozent Rabat. „Vorwärts“ lernen. Teppiche, Farbenseiler, jetzt labellhaft billig. Rielen-Fabriklager, Große Frankfurterstraße 125...

Gendening, Louisiana nach zehn Meter 3,50, Bezüge, Dattels, Tisch-tücher, Stickereien ganz besonders preiswert. Engroslager Rangen u. Comp. Lindenstraße 58, I (nahe Dönhofsplatz) 662

Edelrestaurant wegen Todesfall meiner Frau unter sehr günstigen Bedingungen sofort billig zu verkaufen. Boh. Schreinerstraße 32.

Dame verkauft (schleunigst) Kuhbaumnur, fast neu, prachtvolle Rückenmöbel 195,-, Säulentrucos, Umbausofa, Neue Königstr. 66, I.

